Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächs. Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf. **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 34 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefaufbewahrung 10 Pf.

Nr. 91 | Dresden, Montag den 20. April 1925 | 36. Jahrg.

Der Bürgerkrieg in Bulgarien

Von Hermann Wendel

Dienstag vormittag: Ueberfall einer bewaffneten Bande auf den in der Umgegend von Sofia autofahrenden König und tagelanges Feuergefecht. Dienstag abend: Ermordung des Abgeordneten Generals a. D. Kosta Georgijev auf offener Straße der Hauptstadt. Mittwoch vormittag: Explosion einer Höllenmaschine in der Sofioter Kathedrale bei einer Leichenfeier für den Getöteten. — Was steht für den Rest der Woche auf dem Programm? Auch wer nicht Prophet ist, kann es voraussagen: Attentate, Ueberfälle, Schießereien, Blutvergießen, Terror. Denn also geht es jetzt in Bulgarien zu, und wenn naive Berichterstatter mit gesträubten Haaren vermelden, daß sich das Land an der „Schwelle des Bürgerkrieges" befinde, so tobt er in Wahrheit schon seit zwanzig Monaten durch seine Gaue, seit jenem 9. Juni 1923, an dem die Offiziersliga und die „Mazedonifierenden" die Bauernregierung Stambolijskis mit Mord und Brand stürzten und das Regime Cankov auf den Schild erhoben.

Mit dem seinerzeitigen Herrschaftsantritt der Bauernpartei war das politische Pendel in Bulgarien weit nach links ausgeschlagen. In dem überwiegend kleinbäuerlichen Land trug die Mißstimmung der Massen nach dem verbrecherisch angezettelten und unheilvoll geendeten Kriege Stambolijski zur Macht empor. Er nutzte sie gründlich im Sinne einer Diktatur des flachen Landes über die Stadt aus, denn sein „Landwirte bund" gehört zu den auch in Südslawien, Polen und der Tschechoslowakei beheimateten bäuerlichen Klassenorganisationen, die es schroff ablehnen, sich zu den bürgerlichen Parteien zu zählen und sich antikapitalistisch nicht nur gebärden. Vieles von dem, was Stambolijski mit eiserner Faust durchführte, war demokratisch richtig und sozial wohltätig, vieles auch reine Plackerei und ein Hemmnis für jeden wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt. Aber was sich am 9. Juni 1923 gegen ihn erhob, war nicht die Einsicht, daß im 20. Jahrhundert in keinem Lande mehr eine gegen die andern Gesellschaftsschichten gerichtete Bauernherrschaft möglich ist, sondern das geschädigte bourgeoise Profitinteresse und der revanchelüsterne nationale Chauvinismus. Zwar warf sich die Regierung Cankov ursprünglich ein demokratisches Mäntelchen um, gab ihrer Parteienkombination den Namen „Demokratische Gemeinschaft" und verstand sogar die Sozialdemokraten in ihr Lager zu ziehen. Aber bald enthüllte sie sich unter der Losung, für „Ruhe und Ordnung" sorgen zu müssen, als reines Faschistenkomitee. Nicht mit Unrecht hat Vandervelde bei einer Reise durch Bulgarien dieses Regime eine Nachahmung des Mussoliniismus genannt; wie nie zuvor schlug das Pendel nach rechts aus. Der September 1923 gab die erste große Gelegenheit zu furchtbarer Abrechnung mit allen, die der neuen Diktatur widerstrebten: die Niederschlagung eines zum Teil provozierten Aufstandes der Kommunisten und Bauernparteiler entfesselte einen weißen Schrecken, wie er selbst in Horthy-Ungarn unbekannt war; auf 18000 wurden die Opfer dieser bluttriefenden Wochen beziffert. Was „starb" auch in der Folge nicht alles im Gefängnis, wurde „auf der Flucht" erschossen, von „Unbekannten" getötet — frühere Minister, Abgeordnete, Journalisten, Advokaten, Lehrer, Geistliche! Damit nicht genug, traf die Mordwaffe gedungener Buben in der ausländischen Emigration weilende Führer der Bauernpartei — Daskalovs Ermordung in Prag ist das bekannteste, doch bei weitem nicht das einzige Beispiel —, innerhalb der Organisation der „Mazedonifierenden" rotteten sich Gegner und Anhänger der Regierung mit Browning und Bombe aus, und das Abschießen kommunistischer Abgeordneter wurde in letzter Zeit in Sofia geradezu als Sport betrieben — eine „Ordnungszelle" wahrhaftig ist das Bulgarien Cankovs geworden!

Als bei den Novemberwahlen von 1923, allerdings unter Ausnutzung des von Stambolijski verschlechterten Wahlrechts, die „Demokratische Gemeinschaft" von 247 Sitzen im Sobranje 172 eroberte und auf die Unterstützung der 29 Sozialdemokraten und der 8 Nationalliberalen rechnen konnte, hatten Cankov die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich zu haben. Inzwischen sind außer den Sozialisten und Liberalen Teile der Demokraten unter Malinov und der Radikalen unter Kosturkov aus der Regierungskoalition ausgeschieden. Je schmaler seine parlamentarische Grundlage wurde, desto unbedingter mußte sich das „Professoren- und Generalsministerium" Cankov an die Offiziersliga und „Mazedonifierende" anlehnen. Je größeren Einfluß diese Reaktionären und wildnationalistischen Verbände auf die Regierung bekamen, desto schonungsloser wütet der amtlich und halbamtlich Terror gegen die politisch Andersdenkenden. Je grausamer aber die Volksmasse mit Ruten gestrichen wurde, desto erbitterter flackerte ihr Widerstand auf. Wirtschaftliches Elend und politischer Druck tragen die Schuld, daß sich Hunderte und Tausende „in die Berge" flüchteten und von dort den Kleinkrieg gegen die herrschenden Gewalten führen; über ganze große Bezirke wurde der Belagerungszustand verhängt, da das Banden- und Räuberunwesen zum Himmel schrie. Wenn bei den Aprilwahlen von 1923 die Bauernpartei von einer Million abgegebener Stimmen über die Hälfte auf sich vereinigte, so sitzen auch heute noch ihre Anhänger zahlreich im Lande, so daß auch in ihrer Emigration in Südslawien neuerdings eine Spaltung sichtbar wird, leitet doch diese im Ausland lebende Führerschaft als Generalstab die Bewegungen der Partei. Aber auch die Kommunisten, für die im April 1923 fast jeder fünfte Wähler stimmte, spielen keine geringe Rolle. Moskau hat stets Bulgarien als geeignetes Feld betrachtet, um nicht nur den Balkan in die Luft zu sprengen; im Vorwort des dritten Bandes seiner Gesammelten Werke gesteht Trotzki von den bulgarischen Septemberereignissen des Jahres 1923 ganz unverhohlen: „Die bulgarische Revolution sollte der Auftakt für die deutsche Revolution werden." Der lange Arm der Dritten Internationale wird denn nicht grundlos von den Machthabern in Sofia gefürchtet, um da sie mit Gewalt jede Auflehnung gegen ihr Regime zu ersticken suchen und Bauernparteiler und Kommunisten mit Gewalt antworten, blutet unter der verschwenderischen Anwendung von Gewalt hüben und Gewalt drüben das unglückliche Land aus tausend Wunden. Der letzte Schlag der Sippe Cankovs war ein vom Sobranje im März angenommenes Ausnahmegesetz, das den wüstesten Terror gegen die unbequeme Opposition mit dem Heiligenschein der Legalität umkleidet, und der Minister des Innern, General Rusev, hat schon ein neues Polizeigesetz auf der Pfanne, von dem unser Sofioter Parteiblatt Narod sagt, daß es auch die elementarsten Errungenschaften der Demokratie im öffentlichen Leben auszurotten bestimmt sei. Wie wenig diese Maßregeln fruchten, zeigen die Begebenheiten der letzten Tage. Cankov sitzt auf den Bajonetten, aber das Chaos droht Bulgarien zu verschlingen.

Der Ausweg aus diesem Unheil? Auf dem Papier ist er nicht schwer zu weisen. Eine Regierung des „Linken Blocks," wie sie von Sozialisten, Demokraten und Radikalen angestrebt wird und von einem Teil der Bauernpartei unterstützt würde, müßte durch wirklich unbeeinflußte, freie Wahlen den Willen des Volkes feststellen, das sich nach Weltkrieg und Bürgerkrieg der Ruhe mehr als bedürftig, ohne Zweifel gegen den Terror in jeder Form ausspräche. Die nächste Etappe wäre die schon von Stambolijski begonnene Arbeit für die Angliederung Bulgariens an den südslawischen Staat, denn wie Serben, Kroaten und Slowenen sind die Bulgaren Südslawen und von ihnen allein lassen sich die mannigfachen Leiden des Landes nicht beheben. Vor allem verschwände mit dem Zusammenschluß Bulgariens und Südslawiens in dieser oder jener Gestalt die mazedonische Frage, die durch die „Mazedonifierenden," jene Bandenkämpfer und -anhänger, die aus der „Befreiung Mazedoniens" einen Beruf oder auch nur ein Geschäft machen, die innere Politik Sofias mit eitrigen Zersetzungsstoffen schwängern. Aber da im Leben der Völker selten die Vernunft entscheidet und in Bulgarien die verschiedensten Machtinteressen verknäuelt und die politischen und sozialen Leidenschaften bis zur Tollwut aufgepeitscht sind, wird es in der kommenden Zeit noch übel genug hergehen. Doch sicher ist, daß der latente Bürgerkrieg wie bisher nicht mehr lange zu dauern vermag.

Marx in Dresden

Wie zu erwarten war, gestaltete sich die Dresdner Marx-Versammlung am Sonnabend im Zirkus zu einer gewaltigen republikanischen Kundgebung. Um die enormen Kosten einer solchen Veranstaltung zu decken, hatte der Republikanische Reichsbund als Einberufer mehrere Tausend Plätze für Eintrittspreis reserviert. Bereits am Donnerstag waren sämtliche Karten ausverkauft. Der Beginn der Veranstaltung war für 8 Uhr angesetzt — um 7 Uhr mußte schon abgesperrt werden. Tausende standen sich vor dem Hause der Fünftausend. Die Polizei konnte den Andrang nur mit Mühe abwehren. Vor dem Zirkus wurde der Präsidentschaftskandidat des Volksblocks von einer Fahnenabteilung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold empfangen und in den Zirkus geleitet. Das Haus der Fünftausend begrüßte den Vertreter der Weimarer Parteien mit starkem Beifall.

In seiner Rede betonte Marx mehrfach seine grundsätzlich republikanische Einstellung. Ueberall, wo er den republikanischen, demokratischen und sozialen Standpunkt mit besonderer Deutlichkeit herausarbeitete, unterstrich die Versammlung diese Wendungen mit Beifall und lebhafter Zustimmung und als er es als eine „schamlose Verleumdung" erklärte, daß er in einem Dresdner Blatt der Begünstigung separatistischer Strömungen verdächtigt worden sei, bewies die Versammlung durch lebhafte Zustimmung, wie sie die gegnerische Agitation einschätzt.

Während Marx drin im Zirkus sprach, harrten draußen noch immer Abertausende, an die sich der demokratische Landtagsabgeordnete Frastner mit einer längeren Ansprache wandte. Nach seiner Zirkusrede trat auch Marx auf den Balkon hinaus und skizzierte den Harrenden seine Stellung zu den Fragen der Zeit.

Die Kundgebung war eine der gewaltigsten Versammlungsdemonstrationen, die wir in Dresden erlebt haben.

•

Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden der Ortsgruppe Dresden des Republikanischen Reichsbundes, des Ministerialrats Genossen Nistau, ergriff sofort, von stürmischem Beifall begrüßt, das Wort

Reichskanzler a. D. Marx,

der etwa folgendes ausführte:

Es handelt sich bei der Wahl um politische Ziele, und es ist eine Verkennung der Sachlage, wenn man meint, den Reichspräsidenten am besten aus Kreisen nehmen zu können, die sich nach ihren eigenen Worten bisher nicht um Politik gekümmert haben. Das Volk würde einen solchen Irrtum sehr bald in bedauerlicher Weise spüren müssen, besonders ein Volk wie das deutsche, das nach dem verlorenen Kriege besonders einer nach politischen Grundsätzen handelnden Leitung bedarf.

Meine politischen Grundsätze ergeben sich aus meiner Lebensarbeit und aus der Gemeinschaftsarbeit der Parteien, die meine Wahl dem Volke vorschlagen. Als Ziel meiner Politik betrachte ich die **Erhaltung des Reiches als Reichseinheit.**

Mit größter Entrüstung muß ich es als eine schamlose Verleumdung zurückweisen, wenn heute in einem Dresdner rechtsstehenden Blatt die Behauptung aufgestellt wird, ich sei geneigt, irgendwelchen separatistischen Bestrebungen Vorschub zu leisten.

Wir hätten den Weltkrieg und die Errungenschaften von Jahrhunderten erst dann endgültig verloren, wenn wir uns verleiten ließen, in den Fehler zu verfallen, den unsre Vorväter nach dem Dreißigjährigen Kriege machten, nämlich das Einzelrecht über das Recht der Gesamtheit zu stellen. Meine Arbeit gilt der Freimachung Deutschlands nach außen. Soweit meine Kräfte reichen, soll

Deutschland wieder ein freies, gleichberechtigtes Volk unter den andern Völkern

Europas und der Erde sein. Ich vertrete den Gedanken des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Wir wollen die Verpflichtungen, die wir nach dem verlorenen Krieg übernehmen mußten, erfüllen. Soweit unsre Kraft reicht, wollen wir diese Lasten tragen, aber wir wollen auch als gleichberechtigte Nation betrachtet und behandelt werden. Als Volk schätzen wir unsre Ehre, unsre Freiheit nicht geringer, als andre Völker ihre Ehre und Freiheit. Ja, als ein Volk, das einen Weltkrieg verloren, haben wir ein Recht, in unserm Ehrgefühl empfindlicher, feinfühliger zu sein als die Siegervölker, für die der Erfolg wirbt und arbeitet. **Wir sind zur offenen Gemeinschaftsarbeit im Völkerbunde bereit,** aber wir können dafür keine Bedingungen anerkennen, die andern nicht auferlegt werden. Wenn der deutsche Volksstaat, die deutsche Republik, sich noch nicht so gefestigt hat, wie es wünschenswert ist, dann mögen die westlichen Völker sich einmal überlegen, inwieweit sie daran mitschuldig sind, inwieweit sie den Gegnern des deutschen Volksstaates, den Anhängern des alten Regimes, in die Hände gearbeitet haben durch die Mißhandlung, die sie Deutschland zufügten. Das möge man besonders in Frankreich beachten. Wir wollen mit Frankreich in Frieden leben. Dieser Friede kann aber nur bestehen und dauern auf dem Wege gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung.

Meine Arbeit gehört der Freimachung der Rheinlande, meiner Heimat. Für dieses Ziel muß das ganze deutsche Volk Opfer bringen. In dieser Hinsicht bedaure ich, daß noch immer die Ruhrzone nicht frei ist von fremdländischer Besetzung. Eine langandauernde Besetzung fremder Landesteile ruft neue Spannungen hervor. Der Versailler Vertrag legt uns nicht nur Pflichten auf, sondern gibt uns auch Rechte; und wir haben ein Recht, die Räumung zu fordern.

Meine Lebensarbeit gehört der Wiedererrichtung einer gesunden deutschen Wirtschaft. Zur Wirtschaft gehören alle Arbeitenden in Deutschland: die Unternehmer, die Arbeitnehmer, die Techniker, die Lehrer, die Landwirte, der Mittelstand und alle andern. Ich habe ein unerschütterliches Vertrauen in die Leistungskraft und den Arbeitseifer der beiden großen Produktionsstände, der Unternehmer und der Arbeitnehmer.

Die deutsche Wirtschaft kann nicht gesunden auf Kosten einer verarmten Arbeitnehmerschaft.

Sie kann auch nicht gesunden durch Erschütterungen der deutschen Unternehmerschaft, beide müssen leben, schaffen und arbeiten. Beide haben Anspruch auf den Schutz des Staates. Der Staat hat für Ordnung und Ruhe zu sorgen. Er hat auch für eine gute moderne Handelspolitik, für eine moderne Sozialpolitik, für eine wohlabgewogene Steuerpolitik zu sorgen, die die Lasten gerecht verteilt. Er muß eine gesunde Währung erhalten. Er muß der Wirtschaft helfen, neue, ertragreichere Arbeitsmethoden zu finden, die die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkte sichern, die die Zahlung auskömmlicher Löhne ermöglichen und dann noch genug übrig lassen, um die Ansammlung von neuem Betriebs- und Sparkapital sicherzustellen.

Das, was hier als Programm aufgestellt wurde, ist nur möglich,

wenn ein neuer Gemeinschaftsgeist im deutschen Volke Volke hält.

Wir sind spät, sehr spät, zu spät als einiges Volk in die moderne Geschichte eingetreten. Uns hatte der Dreißigjährige Krieg, jener blutige Religionskrieg, Wunden geschlagen, die dreihundert Jahre gebrauchten, um zu vernarben. Wir traten erst dann in die moderne Geschichte ein als deutsches Volk, als die westeuropäischen Mächte schon hundert Jahre lang die Welt geführt und beherrscht hatten. Wir kamen erst, als die Welt großenteils verteilt war. Wir hatten und haben es schwerer als die andern Völker. Es braucht eine lange Zeit, bis Völker zur Einheit, zum einheitlichen Fühlen und Wollen verschmolzen sind. Das einige Deutsche Reich haben wir seit 1871. Um die wirklich einige deutsche Nation ringen wir noch heute. Jahrzehntelang hatten wir im Deutschen Reich ein eigenes Haus; aber die Bewohner dieses Hauses waren nie einig. Jede Schicht lebte für sich. Jeder Stand kämpfte gegen den andern. Es fehlte ihnen das Größere, das Umfassendere: der Sinn für die staatsbürgerliche Ge-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250420/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

meinschaftsarbeit. Das war die schwache Stelle in dem Glanze der Vorkriegszeit. Aus jener Zeit stammt

der Schlachtruf der sogenannten „nationalen" Kreise gegen die „Reichsfeinde",

gegen die „Internationalen". Das Wort „national" wurde zu einem volkstrennenden Schlagwort. Wir haben alle darunter gelitten. Zentrum, Sozialdemokratie und Liberalismus befanden sich als „Reichsfeinde" stets in gemeinsamer Verbannung. Es gibt keine Politik, die für den Staat gefährlicher ist, als wenn er große Teile des Volkes — in diesem Falle sogar die große Mehrheit — als minderwertige Bürger stigmatisiert und behandelt. Das hat noch nie ein Staat, eine Nation auf die Dauer ertragen. Selten gibt es in der deutschen Geschichte eine so verhängnisvolle Unterscheidung wie die, die seit fünfzig Jahren zwischen „nationalen" und „unnationalen" Volkskreisen gemacht wurde.

Denn als die schwerste Belastungsprobe kam, als es ans Sterben ging, vom August 1914 an, da opferten auch die als „Reichsfeinde" Beschimpften ihr Leben. Sie retteten den Staat, als er Ende 1918 zusammenbrach.

Sie bauten den neuen Staat. Sie trugen die Last in schwerster Zeit, als keine Lorbeeren zu ernten waren. Was uns zusammenhält und zusammenführt, ist diese gemeinsame Arbeit. Und über dieser gemeinsamen Arbeit steht als Leitmotiv das Wort: Nie wieder wollen wir dulden, daß ein treuer Deutscher als national minderwertig, als patriotisch zweifelhaft bezeichnet werde. Es bleibt die Aufgabe des neuen demokratischen Staates, daß wir das verhängnisvolle Erbe der Volkszerreißung beseitigen. Wir stehen in der Erfüllungszeit dieser Aufgabe. Wir sind weitergekommen auf diesem Gebiete.

Wieder einmal erweisen sich die Geschmähten von früher als die Bannerträger einer neuen Zeit.

Was von diesem alten, überholten Gegensatz von „national" und „unnational" gilt, das gilt auch für den Klassengegensatz. Es wird auch wohl in Zukunft schwer möglich sein, die scheinbaren, großen Interessengegensätze zu beseitigen, einen vollen Friedenszustand zwischen den Klassen hervorzurufen. Was wir können, ist ein andres: das staatsbürgerliche, das nationale Gemeinschaftsgefühl muß stärker empfunden werden als der Gegensatz der Klassen und Stände. Es gibt aber keine Staatsform, die so sehr geeignet ist, das Gemeinschaftsgefühl der Bürger zu stärken und es damit zum Ausschlaggebenden zu machen, wie die Demokratie. Die Schwäche des alten Systems bestand darin, daß es einer Klassenvorherrschaft Raum gab, es verschärfte den Klassenkampf, indem es ihn politisierte. Wir geben jedem Bürger seinen gerechten Anteil am Staate.

Und noch eine dritte Scheidelinie aus der Vorkriegszeit tragen wir allmählich ab: die Politisierung des konfessionellen Gegensatzes. Gewiß: in kulturellen Fragen gibt es Gegensätze, die im engsten Zusammenhang stehen mit den Weltanschauungen der großen Konfessionen. Auch um diese Dinge wird und muß man heftig ringen. Aber dieses Ringen darf nicht mit parteipolitischen Schlagworten geführt werden. Es darf nicht zu einem Werkzeug des politischen Parteikampfes erniedrigt werden. Der Staat hat die Gewissensfreiheit seiner Bürger zu sichern. Wir alle sind Glieder einer Nation, Bürger eines Staates. Laßt uns dem Staate und der Nation gemeinsam dienen. Im Dienst an der Nation Einheit! In andern Fragen Freiheit! Gewiß ist dieser Prozeß der

Umbildung des Klassenstaates zum Volksstaat

noch nicht abgeschlossen. Wir werden auch mit Rückschlägen zu rechnen haben. Vieles muß sich noch vertiefen, vieles muß erst noch Gemeingut der breitesten Volkskreise werden. Glauben Sie auch nicht, daß ich irgendwie verkenne, daß in dieser Zeit auch manche üblen Erscheinungen sich zeigen. Aber vergessen Sie doch nicht, daß der Niedergang der Moral im öffentlichen wie im privaten Leben, die Unehrlichkeit, die Korruption eine unvermeidliche Folge des Krieges sind. Was wir heute in dieser Hinsicht erleben, ist doch schließlich nur ein Abklingen der materiellen Infinkte, die im Kriege entfesselt worden sind. Wir lassen uns aber durch diese Erscheinungen nicht beirren in dem Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes und der deutschen Republik!

Die ausgezeichneten Errungenschaften der Weimarer Verfassung erachten wir als besonders geeignet dazu, Wir wollen noch weit mehr als es bisher geschehen ist, auf sie auch andre aufmerksam machen. Wenn die andern jetzt sagen, sie wollen sich auf den Boden der Verfassung stellen, so sagen wir: Wir wollen uns mit dem ganzen Herzen auf den Boden der Verfassung stellen! Dann wird auch Deutschland wieder die Stellung im Konzert der Völker einnehmen, die ihm gebührt!

Langandauernder, stürmischer Beifall, der schon wiederholt bei besonders markanten Stellen der Rede eingesetzt hatte, durchbrauste am Schlusse der Ausführungen des Redners den weiten Zirkuskuppelbau.

Dann sprach noch kurz der demokratische Landtagsabgeordnete Dr. Kastner, der auf die machtvolle republikanische Kundgebung hinwies und zugleich die Kandidatur Hindenburgs als Verlegenheit des Reichsblocks kennzeichnete, mit der auf diejenigen Kreise, die über selbständiges politisches Denken nicht verfügen, Eindruck gemacht werden solle. Seine Ausführungen klangen aus in ein dreifaches Hoch auf das deutsche Vaterland, in das die Menge begeistert einstimmte.

* * *

Nach der Versammlung begleiteten Mannschaften des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit ihren Fahnen und brennenden Fackeln den Wagen des wegfahrenden Kandidaten eine Strecke lang. Kommunisten glaubten die Demonstration stören zu können, was ihnen aber nicht gelang. Die Fackeln wurden auf einer Wiese an der Wasserstraße zusammengeworfen. Hierauf marschierten die Reichsbannerleute nach ihren Stadtvierteln ab.

200 Tote, 2000 Verwundete

Die Opfer des Bürgerkriegs in Bulgarien

B. Sofia, 18. April. (Eig. Drahtm.) **Außer 200 Toten sind, wie jetzt festgestellt wird, durch das Attentat in der Kathedrale rund 2000 Personen verwundet worden. Auf Anweisung der Kriegsgerichte wurden bis jetzt über 100 Personen verhaftet. Die Gerichtsbehörden haben am Sonnabend weiterhin eine Reihe von Haussuchungen angeordnet, wobei abermals viele Personen verhaftet wurden. Es heißt, daß sich darunter auch die Hauptschuldigen an den in der letzten Zeit verübten Anschlägen befinden. Auch die Führer der kommunistischen Bauernbündler, Marikow und Bakalow, sind verhaftet worden. Die Sozialdemokratische Partei hat einen Aufruf an das Bürgertum erlassen, endlich den Kampf und die gegenseitige Vernichtung einzustellen. Am Sonnabend herrschte überall Ruhe.**

*

Sofia, 19. April. Die Polizei hat sechs Personen verhaftet, bei denen Papiere vorgefunden worden sein sollen, die sie als Offiziere der Roten Armee und Mitglieder des Präsidiums der Dritten Internationale ausweisen. Unter den Opfern des Attentats befinden sich auch 18 Frauen, darunter die Witwe des Generals Georgieff und sechs Kinder. Ferner sind etwa 15 Abgeordnete der Regierungsparteien getötet worden. Das Kriegsgericht von Küstendil hat 19 Kommunisten wegen Beteiligung an der Vorbereitung von Terrorakten gegen die Regierung zu insgesamt 84 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Sobranje ist für den 21. April einberufen, um der Verhängung des Belagerungszustandes zuzustimmen.

Ueberparteiliche Arbeitervertreter

SPD. Der Kandidat des Rechtsblocks v. Hindenburg empfing am Sonnabend mehrere „überparteiliche Arbeitervertreter". Schon der Ausdruck „überparteiliche Arbeitervertreter" muß innerhalb der Arbeiterschaft allgemeines Gelächter hervorrufen; aber ganz abgesehen davon sind diese Arbeitervertreter restlos Angehörige der Deutschnationalen Partei und in ihrer Mehrzahl gleichzeitig Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Außer diesem Nichts dürfen sie noch die Ehre für sich in Anspruch nehmen, von 1914 bis 1918 als wackere Heimkrieger ihrem Vaterlande gedient zu haben.

Die schwerindustrielle „Telegraphen-Union" verbreitet über die Unterredung der „überparteilichen Arbeitervertreter" mit Hindenburg einen längeren Bericht, der schon fertiggestellt und den „nationalen" Korrespondenzen übergeben war, bevor die Besprechung überhaupt stattgefunden hatte. Die Regie klappt also! Nur so ist zu ermessen, wie „über alles" gesprochen wurde und welche Bedeutung den Erörterungen über die wirtschaftliche Zukunft, die Handelsbeziehungen, das Transportwesen, die Handwerkerfrage und die landwirtschaftlichen Probleme zukommt. Von all diesen Dingen wird in dem Bericht gesprochen — nur die Aufwertung hat man vergessen! Vielleicht liegt das daran, daß die ganze europäische Politik, überhaupt alles, was die Welt interessieren könnte, innerhalb dreiviertel Stunden erledigt sein mußte. Auch die schwierigen sozialen Probleme besprachen die „überparteilichen" Herrschaften in diesem Zeitraum und, wie es heißt, hatte Hindenburg gerade für diese Fragen ganz besonders weitgehendes Verständnis. Kunststück: Ein Mann, der sich nie mit diesen Dingen befaßt hat, soll plötzlich kein Verständnis dafür haben!

Das schönste aber ist, daß der plötzlich so soziale und für alle Dinge so verständnisreiche Hindenburg am 17. Februar 1918 als Oberster Heeresleiter an den Reichskanzler einen Brief richtete, in dem er sich gegen jeden Streik wandte, in ultimativer Form die Ablehnung aller Streikforderungen verlangte und sich gegen die freien Gewerkschaften für die gelben Organisationen einsetzte. Er ist nach den Angaben seiner Regisseure zwar der Alte geblieben, aber seine Antipathie gegen die nichtbesitzenden Schichten hat er seit vorgestern bis zum 26. April, abends 6 Uhr, vergessen! Dann findet sie sich so oder so wieder ein!

Mussolini erdrosselt die Gewerkschaften

E. Rom, 18. April. (Eig. Drahtm.) **Der Gesetzentwurf über die juristische Anerkennung der wirtschaftlichen Syndikate, der auch deren Vertretung in den parlamentarischen Körperschaften vorsieht, schließt die Anerkennung der sozialistischen Syndikate aus. Darüber hinaus wird bereits offiziell erklärt, daß die Regierung die Auflösung aller Syndikate vorbereitet, die internationalen Arbeitnehmerorganisationen angehören.**

Die Deutschnationalen haben bekanntlich damit gerechnet, daß der terroristische Diktator Mussolini für Hindenburg eintritt! Sie haben sich bereits damit gebrüstet. Seelenverwandtschaft! Ob sie's aber jetzt auch noch tun?

Ende des Tscheka-Prozesses

Z. Leipzig, 19. April. (Eig. Drahtb.) Der Tscheka-Prozeß erreichte am Sonnabend sein Ende. Die einzelnen Angeklagten kamen nochmals zu Wort. Dann erklärte der Vorsitzende, daß die Urteilsverkündung am 22. April, vormittags 10 Uhr, erfolgen wird

Hindenburg verliest Herrn Loebells Rede

Der „überparteiliche" Kandidat eingeschriebenes Mitglied der Deutschnationalen Partei

Berlin, 18. April. (Eig. Funkspruch.) Der Reichsblock hat am Sonntag mit gütigster Erlaubnis seiner Exzellenz den alten Papa Hindenburg in der für ihn so notwendigen Ruhe gestört. Er hat sich erlaubt, mit dem „großen Heerführer" an der Spitze zwei Reklamevorstellungen zu geben, in deren Verlauf Hindenburg selbst eine Rede verlesen mußte. Von wem wurde sie verfaßt, wenn man fragen darf? Die erste Reklameschau erfolgte durch Hindenburg „im Schmuck der Generalsuniform" vor 15- und 16jährigen Stahlhelmjünglingen, die zweite gegen Abend vor etwa 500 Personen in der Stadthalle. Außer dem Wahlmacher Loebell war alles erschienen, was innerhalb der reaktionären Parteien einen gewissen Namen hat. Natürlich auch Herr Cuno aus Hamburg, jener unglückselige Reichskanzler, dem wir die Ruhrbesetzung verdanken, unter dessen Passivität die Inflation sich zu einer großen Hungerepidemie für die deutschen Arbeiter auswuchs und der in der kurzen Zeit seiner Regentschaft erwiesen hat, daß er von der Politik ebenso wenig versteht wie Hindenburg. Der alte Mann in Hannover hatte also allen Grund, sich mit ihm während seiner Unterhaltung filmen zu lassen. Hoffentlich übergibt man diesen Film bald der Oeffentlichkeit, für den notwendigen Text werden wir dann umgehend sorgen.

Nun zu dem, was der alte Hindenburg verlas. Seine Rede ist fertiggestellt worden von dem früheren Innenminister unter Wilhelm II., dem eifrigsten Hüter des Dreiklassenwahlrechtes, von Loebell. Das ganze Bestreben dieses Mannes war während des Krieges auf die Vernichtung der Sozialdemokratie und die weitere Entrechtung der deutschen Arbeitnehmerschaft gerichtet. Er hat nach seinen eigenen Angaben nach außen das Gegenteil vertreten, das er zu vertreten vorgab. Aehnlich dürfte es mit der Rede zu halten sein, die der Strohmann Hindenburg gestern in Hannover verlesen hat. Der fast 80jährige Greis will natürlich als Reichspräsident auch auf dem Boden der gegebenen Verfassung treten, jeder Arbeiter soll den gesetzlichen Lohn haben, jeder Bürger am Staat mitarbeiten. Es gibt überhaupt nichts, was Hindenburg nicht an guten Dingen — verspricht. Er hat als Reichspräsident vor allem die Absicht, „nichts andres zu erstreben, als dem deutschen Volk in voller Souveränität und in voller Freiheit seinen Platz unter den andern Völkern zu sichern". Von 1914 bis 1918 hat Hindenburg von diesem nichts merken lassen. Mit der Strafe des

Anbindens alter Familienväter bei Wind und Wetter, in Kälte und Schnee noch im Jahre 1918

und durch den „rücksichtslosen U-Boot-Krieg" wollte er die Souveränität unsres Volkes sichern. Was hat er uns gebracht? Die große Niederlage! Waffenstillstand unter allen Umständen, telegraphierte er 1918 an die Reichsregierung.

Mehr als zwei Millionen Menschen haben für ihr Vaterland das Leben dahingegeben. Nicht einmal nachträglich findet Hindenburg Dankesworte. Am Sonntag leistete er sich vielmehr eine Verhöhnung der gefallenen Soldaten, die sich zu drei Vierteln, also zu mehr als 1½ Million, aus ärmen deutschen Arbeitern rekrutierten. Was sagt Hindenburg?

„Wenn das deutsche Volk mir das große Vertrauen schenken sollte, mich zu seinem Präsidenten zu wählen, so wäre das der schönste Dank an alle die Helden, die einst im festen Glauben an Deutschlands Größe ihr Leben hingaben oder ihre Gesundheit opferten."

Gibt es eine schlimmere Verhöhnung der ehemaligen Feldkrieger, insbesondere aber der verstorbenen Kameraden? Sind sie für Hindenburg in den Krieg gezogen und haben sie für ihn ihr Leben geopfert? Jedenfalls lebt Hindenburg in der Einbildung, daß er für die Massenschlächterei noch eines Dankes unsres Volkes bedarf. Der 26. April wird ihm zeigen, wie unsre Volksmassen in ihrer großen Mehrheit darüber denken.

Als Hindenburg seine Rede abgelesen hatte, wurden einige Vertreter der Presse in ein Nebenzimmer gebeten. Er machte hier einige recht oberflächliche Ausführungen. Plötzlich verlor er den Faden und wandte sich an einen Herrn zu seiner Rechten mit den Worten:

„Ja, was war das noch, woran Sie mich erinnern wollten, was ich noch sagen sollte?"

Der Herr zu seiner Rechten flüsterte Hindenburg noch einige Worte zu, und dann sagte der Präsidentschaftskandidat des Reichsblockes: „Ja, richtig . . . Einzelfragen . . . Auf Einzelfragen lasse ich mich nicht ein, das wäre gegen die Verfassung, die ich beschwören muß. Da muß ich zuerst mit meinen Kanzlern und meinen Ministern sprechen. Also gute Nacht, meine Herren, ich habe mich gefreut, sie kennengelernen." — Die Reklameschau war beendet. Der vollkommen ermüdete Greis verschwand. Die Auslandpresse hatte ihren Eindruck von dem „Retter Deutschlands" weg. Er ist trotz allen schönen pazifistischen Erklärungen der gleiche geblieben: ein Militarist, ein Mann, auf dessen Worte nichts zu geben ist. Nur die Drahtzieher sind für diesen politischen Strohmann verantwortlich. Sie aber sitzen im Lager der Deutschnationalen Partei, **deren eingeschriebenes Mitglied auch der „überparteiliche" Hindenburg ist!**

Gesinnungsfeigheit

Bitte Antwort, meine Herren!

Unter obiger Ueberschrift erhob der Soz. Pressedienst am Freitag folgende Anklage gegen die Reichsregierung:

Hindenburg ist aufgestellt worden von der Deutschnationalen und der Volkspartei, von den Parteien der Regierung Luther-Stresemann. Eine parlamentarische Regierung ist ein Ausschuß der Regierungsparteien. Wie hat Herr Luther den Mund vollgenommen! „Als Reichskanzler bestimme ich die Richtlinien der Politik." Hat sich was! In der Schicksalsfrage Deutschlands hat der Reichskanzlerkandidat der Deutschnationalen, Herr v. Tirpitz, haben Schlange-Schöningen und Freytagh-Loringhoven unter Beifall von Ludendorff und Hitler die Entscheidung bestimmt, und der Herr Loibl von der Bayerischen Volkspartei hat mehr zu sagen gehabt, als der Herr Reichskanzler. Die Katastrophe beginnt. Das Vertrauen ist zerstört, am meisten in England und Amerika.

Das Verständigungswerk von London ist gefährdet. Die Anleihevorhandlungen in Newyork stocken, die kurzfristigen Kredite werden bald zurückgezogen werden. Die Kandidatur schon, nicht erst die Wahl ist: unverantwortliche Schädigung deutscher Wirtschaft. Aber der Träger der politischen Verantwortung schweigt still; und doch ist er der Schuldigste. Er war es doch, der die große Koalition bewußt sabotierte, im Bunde mit der Deutschen Volkspartei sie zerstörte. Er war es, der Marx den Dolchstoß versetzte und den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung unter seiner Kanzlerschaft erzwang. Freilich, er hielt sich mehr im Hintergrunde als Stresemann. Aber Luther, nicht Stresemann, der in seiner Fraktion nicht mehr viel hinter sich hat, war der eigentliche Vertrauensmann der Volkspartei und des gouvernementalen Flügels der Deutschnationalen. Nicht Stresemann allein, Luther vor allem, ist der betrogene Betrüger!

Nun will er sich drücken? Zurückziehen hinter die Ausrede, die Regierung dürfe die Wahl nicht beeinflussen? Aber nicht um die Wahl des Volkes handelt es sich, sondern um das Verhalten der Regierungsparteien bei der Aufstellung der Kandidatur. Da sind Luther und Stresemann geknifflen, da haben sie als verantwortliche Politiker versagt, da haben sie nicht einmal gehandelt wie ein einfacher, seiner politischen Pflicht halbwegs bewußter Staatsbürger. Luther und Stresemann wissen, was mit der bloßen Kandidatur des alten Militärs angerichtet worden ist. Sie fürchten seine Wahl. Sie werden bestimmt Marx wählen. Schon aus Selbsterhaltungstrieb. Sie wissen, daß es nach der Wahl Hindenburgs für das Ausland keine verhandlungsfähige Regierung mehr geben würde. Es gäbe „keine diskontfähige Unterschrift" mehr. Aber daß sie beide jetzt sich ducken, in der Hoffnung, die Republikaner, die von ihnen für regierungsunfähig erklärten Sozialdemokraten, werden die Katastrophe schon verhindern, das ist erbärmliche Gesinnungsfeigheit.

Ob, sie sind nicht allein. All die Wirtschaftsführer, alle, die englische und amerikanische Kredite haben oder erhoffen, alle, die auf Belebung des deutschen Exports warten, sie alle werden wählen, Marx wählen. Die Wahl ist ja geheim. Die Mutigeren vertrauen es sogar einem schon jetzt unter vier Augen an. Aber den Mund macht keiner auf. Zu sagen, welcher unverantwortliche Wahnsinn dieses Teufelswerk des Kriegshetzers, Kriegsverlierers Tirpitz ist, das wagt keiner. Gesinnungsfeige, die sie sind, würdiges Gefolge ihrer politischen Repräsentanten Luther und Stresemann. Diese Gesinnungsfeigheit ist ja das Grundübel des deutschen Bürgertums, die nationalliberale Erbsünde, die an Deutschlands Unglück die unvergebbare Schuld trägt.

Luther und Richtlinien der Politik! Aber der Mann soll doch sagen, wie er sich die innere Politik vorstellt, wenn Hindenburg gewählt wird. Er weiß doch, wer gewählt wird. Hindenburg, das war die Strohmann Ludendorffs. Eine anonyme Horde von Monarchisten, Putschisten, Staatsstreichlern, Feinden der Republik und des Volkes wird gewählt, wenn Hindenburg gewählt wird. Aber Luther und Stresemann schweigen!

Wie stellt sich denn der Herr Reichskanzler dann seine politischen Richtlinien vor? Was denkt er zum Beispiel über die Reichswehr? Reichspräsident Hindenburg — Oberbefehlshaber der Reichswehr! Glaubt man, General Seeckt, der an Hindenburg das Alter, aber auch nur das, achtet, der Ludendorff haßt und verachtet, werde unter Hindenburg bleiben. Soll er vielleicht von Ludendorff abgelöst werden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250420/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

oder einem Vertrauensmann des Zirpitz? Hindenburg Präsident und die Reichswehr würde völlig politisiert, würde zu einem monarchistischen Putschinstrument umgestaltet werden. Glaubt man, daß sich das die Republikaner gefallen lassen können?

Was denkt denn der verantwortliche Reichskanzler? Ahnt er vielleicht, daß die Wahl Hindenburgs Deutschland in innere Kämpfe stürzen würde von unerhörter Heftigkeit und Erbitterung? Wenn Hindenburg gewählt würde, wäre er der Erwählte einer Minorität, der seine Wahl nur der Sonderkandidatur der Kommunisten zu danken hätte. Hält Herr Luther einen solchen Präsidenten für moralisch möglich? Der Tag der Wahl des Reichspräsidenten wäre der Beginn des Kampfes der republikanischen Majorität zum Sturze des Reichspräsidenten! Furchtbar wären die Folgen, aber unvermeidlich, denn der Kampf wäre die einzige Rettung aus der Katastrophe.

Hindenburg, das Pseudonym, und Ludendorff, der Akteur, haben schon einmal Geschichte gemacht und die Weltgeschichte war das Weltgericht. War es an dem einen nicht genug, ihr Herren? Haben Luther und Stresemann aus Gesinnungsfeigheit den Mut, ein zweites Weltgericht über das deutsche Volk hereinbrechen zu lassen? Wir wollen wissen, was ihre politischen Richtlinien sind, Herr Reichskanzler Luther, Herr Außenminister Stresemann!

Stimmt ihr für Hindenburg?

•

Auch eine Antwort

Der Reichskanzler hat am Sonnabend auf den ihm von der SPD. gemachten Vorwurf der „Gesinnungsfeigheit" geantwortet, indem er dem Berliner Vertreter der Kölnischen Zeitung zu gewissen Feststellungen ermächtigte. Luther befleißigt sich auch in diesen Erklärungen der von ihm beliebten verschwommenen Taktik und hält sich wohl für den Fall, daß Marx oder Hindenburg am 26. April siegt, bestens empfohlen. Nur zwischen den Zeilen läßt er nicht allzu verantwortungsfreudige Regierungschef durchblicken, daß er mit der Kandidatur Hindenburg nichts zu tun haben will. In den von der Kölnischen Zeitung, im Auftrage des Reichskanzlers, veröffentlichten Erklärungen, die natürlich von ihm selbst verfaßt sind, heißt es z. B.:

„Daß Reichskanzler Dr. Luther im ersten und zweiten Wahlgang mit der verfassungsmäßig gebotenen Zurückhaltung, aber doch in voller Klarheit Schritte getan hat, ist der Oeffentlichkeit bekannt. Daß diese Schritte nicht zu einem Erfolg geführt haben, lag nicht in der Hand des Reichskanzlers. Bei diesem Sachverhalt muß es der Reichskanzler durchaus zurückweisen, unter innen- und außenpolitischen Gesichtspunkten für die Wahlsituation, die jetzt entstanden ist, verfassungsmäßig oder auch nur politisch verantwortlich gemacht zu werden."

Luther lehnt also sowohl gegenüber dem Inland als auch gegenüber dem Ausland jede Verantwortung für die Kandidatur Hindenburg ab. Die Art, wie er das tut, spricht nicht für ihn. Sie zeigt kein großes Maß von Verantwortungsliebe! Immerhin unterscheidet sich Dr. Luther in dieser Beziehung doch noch in einem ganz wesentlichen Maße von seinem Außenminister, Herrn Stresemann. Er bringt es in der Sonntagsausgabe der Zeit fertig, einen Artikel über „Deutsche Volkspartei und Reichspräsidentenwahl" zu schreiben, ohne auch nur im allergeringsten auf die seit Wochen gegen ihn erhobenen Vorwürfe einzugehen. Es steht fest, daß Stresemann gegen Hindenburg als Reichspräsidentschaftskandidat mit den gleichen Mienen gearbeitet hat, wie gegen die Kandidatur Geßler. In gewissem Sinne zwängt er das in seinem Artikel; aber es fehlt ihm der Mut, aus dieser Tatsache auch die Konsequenzen zu ziehen. Es wäre als Außenminister geradezu seine Pflicht, gerade jetzt in aller Offenheit auf die außenpolitischen Folgewirkungen einer Wahl Hindenburgs hinzuweisen. Statt dessen schweigt er über diese Dinge nun nur, sondern erklärt es als eine Pflicht der Deutschen Volkspartei, jetzt für Hindenburg einzutreten, nachdem er einmal aufgestellt ist.

•

Hindenburg und Auslandkredite

Im Haushaltausschuß des Reichstages äußerte sich der Reichsaußenminister am Sonnabend über die Eindrücke der Kandidatur Hindenburg im Auslande. Von den republikanischen Parteien war allerdings eine derartige Erklärung gefordert worden. Es war natürlich von vornherein anzunehmen, daß Stresemann seine Ausführung nur unter der Voraussetzung der strengen Vertraulichkeit machte; denn er, der zwar den Mut aufbrachte, aus außenpolitischen Gründen gegen den gewöhnlichen Sterblichen, Reichswehrminister Geßler, zu opponieren, hat persönlich nicht den Mut, das Gleiche etwa gegenüber Hindenburg zu tun, obwohl die außenpolitischen Gefahren gegen ihn viel größer sind als gegen Geßler. Aus dem amtlichen Bericht, der über den Verlauf der Sitzung veröffentlicht wurde, geht hervor, daß die von dem Botschafter in Washington gemachte Aeußerung über die **Kreditsperre an Deutschland als Folge der Kandidatur Hindenburg noch nicht eingetroffen ist.** Es liegt bisher lediglich ein schriftlicher Bericht in Berlin vor, in dem es heißt, daß die Verhandlungen wegen der Wirtschaftskredite noch einige Zeit in Anspruch nehmen werden, weil man in Amerika zunächst den Ausfall der Präsidentenwahl abwarten will. Mehr darf die Oeffentlichkeit vorläufig nicht erfahren, und es ist zweifelhaft, ob Stresemann wenigstens nach der Ankunft des angeforderten Berichtes eine Veröffentlichung vornimmt. Dazu langt sein Mut nicht!

In der Aussprache erklärte Abgeordneter Meyer (Dem.), daß die freiheitlich gesinnten Kreise des Auslandes durch die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg zweifellos besonders beunruhigt sein müssen, wenn rechtsstehende Politiker und Zeitungen gleichzeitig immer wieder betonen, die Wahl Hindenburgs solle das Ende der Stresemannschen Verständigungspolitik bedeuten. Der Redner erwähnt zwei Fälle, wo sich die Folgen bereits eingestellt haben. In dem einen Falle hatte ein **deutsches Konsortium einen Kredit von 25 Millionen Mark zugesagt erhalten. Nach der Aufstellung Hindenburgs haben die amerikanischen Geldgeber die Auszahlung bis nach der Präsidentenwahl** zurückgestellt, weil man für den Fall der Wahl Hindenburgs innere Verwicklungen befürchte.

Abg. Hergt findet an diesen Erscheinungen nichts Besonderes. Er hält es für ganz natürlich, daß die Geldgeber den Ausgang der Wahl abwarten. Unter stürmischer Heiterkeit wiederholt er auch bei dieser Gelegenheit, die ihm leihgewordene Versicherung, daß die Deutschnationalen lediglich die Moral in Deutschland heben wollen.

Abg. Müller (Franken, Soz.) wies darauf hin, daß die ganze Frage im Ausschuß von den Deutschnationalen aus agitatorischen Zwecken ins Rollen gebracht worden sei. Sie seien schlechte Hüter der Moral und sollten nur daran denken, wie ihre Presse Ebert beschimpft hat. Die Presse des Auslandes habe sich gegen Hindenburg gewendet, und das müsse Einfluß auf das Wirtschaftsleben haben. Was nicht deutschnational sei, gelte in Deutschland als landesverräterisch. Stresemann habe sich gegen Geßler als Reichspräsidenten gewandt. Hermann Müller fragt dann, weshalb diese Gründe, die für Stresemann gegen Geßler ausschlaggebend waren, nicht auch gegen Hindenburg maßgebend seien. Hindenburg sei an seiner Kandidatur sicherlich weniger schuld als die hinter ihm stehenden Drahtzieher. Diese Elemente seien gefährlich, weil sie — ähnlich wie Bauer und Nicolai im Kriege — **Hindenburg als Schutzschild für die Durchführung ihrer reaktionären Zwecke benutzten. — Der Ausschuß vertagte sich schließlich bis zum 29. April.**

Leichtfertige Beschuldigungen gegen Barmat

Die Vernehmung Julius Barmats durch den Untersuchungsausschuß des Reichstages wurde am Sonnabend im großen Schwurgerichtssaal in Berlin-Moabit fortgesetzt. Einen breiten Raum nahm dabei das schon mehrfach erwähnte Milchgeschäft ein, wobei die verschiedene Größe der Dosen eine Rolle spielt. Die Aussagen Barmats stehen in schroffem Gegensatz zu den Behauptungen des Zeugen Rommel, der damals Vertreter der Reichsfettstelle in Holland war. Barmat erklärt, daß, als damals über den Inhalt der Dosen eine Differenz ausbrach, schließlich eine Einigung dahin erfolgt sei, daß die Berliner Reichsstelle entscheiden solle. Aus den Akten ist nicht festzustellen, welcher Beamte der Reichsfettstelle den an sich unsinnigen Vertrag abgeschlossen hat. Barmat selbst versichert, bei dem Vertragsabschluß selbst nicht persönlich beteiligt gewesen zu sein. Auf eine Frage des Abgeordneten Rosenberg (Komm.) erklärt Barmat, daß er bei seinen Lieferfirmen die größeren Dosen bestellt und auch bezahlt habe. Wenn man ihm die Verträge, die noch bei den Akten sind, aushändige, könnte er das sofort nachweisen. Diese Originalverträge mit Barmats Lieferfirmen hätten seinerzeit dem Reichsernährungsminister Hermes vorgelegen.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Hat dieses Milchgeschäft in der Voruntersuchung gegen Sie eine Rolle gespielt? Barmat: Das weiß ich nicht. Das Verfahren wird in so geheimnisvoller Weise geführt, daß

ich überhaupt nicht weiß, wessen man mich anklagt.

Erst am 14. April ist mir zum ersten Male Einblick in die Akten gestattet worden. Mir ist das Milchgeschäft bisher vom Untersuchungsrichter nicht vorgehalten worden. Aber Staatsanwalt Kußmann hat zu meinem Verteidiger geäußert: „Und dann hat er noch die Geschichte mit den 16- und 14-Unzendosen gemacht."

Abg. Dr. Spahn: Weshalb wird denn jetzt die Untersuchung gegen Sie geführt? Barmat: Die Sache fing damit an, daß wir mit Kutisker gemeinsame Schiebungen gemacht haben sollten. Sehr bald wurde diese Anklage fallengelassen. Ich wurde beschuldigt, Kreditbetrug und Beamtenbestechung betrieben zu haben. Dann wurde festgestellt, daß dieser dringende Verdacht nicht mehr bestehe. Aber ein Verdacht bestehe noch bezüglich des Ministers Höfle. Genau weiß ich noch immer nicht, was mir vorgeworfen wird.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erklärt Barmat, daß sich die angesehenen großen holländischen Dosenfabriken niemals auf solche Manipulationen eingelassen haben würden, wie sie der Zeuge Rommel Barmat unterstellt. Zeuge Rommel wiederholt dann seine Auffassungen über die damals ausgestellten Lieferscheine. Barmat stellt Rommels Darstellung als durchaus irrig hin. Es habe sich um Dispositionsscheine gehandelt, die von der Reichsfettstelle entworfen worden waren. Der Zeuge Rommel muß bestätigen, daß die Darstellung Barmats richtig ist. Die ganze Leichtfertigkeit, mit der Rommel seine Behauptungen vor dem Ausschuß vorgetragen hat, kam dann plötzlich in einer Auseinandersetzung mit dem Abgeordneten Aufhäuser (Soz.) zutage.

Abg. Aufhäuser (Soz.): Der Kernpunkt der ganzen Frage ist, ob tatsächlich bei den Geschäften Barmat dem Reiche Kredit gegeben hat oder das Reich Barmat. Herr Rommel hat bestimmt behauptet, daß Barmat eigentlich seine Ware mit dem Kredit des Reiches eingekauft habe, indem er nämlich noch vor der Lieferung die Depotscheine des Reiches diskontierte und damit die Ware einkaufte. Auf welche Tatsachen stützt sich diese Behauptung? Rommel: Ich habe aus zahlreichen Gesprächen den Eindruck gewonnen, daß Barmat mit der Inkasso-Bank ein Abkommen hat, wonach diese ihm für die Dispositions- oder Depotscheine Gulden zur Verfügung stellte. Diesen Eindruck mußte ich gewinnen, weil Barmat bei meinem Protest sagte, dieser Fall habe ihm unnötige Schwierigkeiten bei der Inkasso-Bank gemacht. Abg. Aufhäuser: Es kann sich bei dieser Frage nicht um Eindrücke handeln, sondern Sie haben bei der ersten Vernehmung ganz konkret gesagt, daß Barmat durch die Diskontierung der Depotscheine das Geld für seine Wareneinkäufe bekam. Sie müssen doch dafür Tatsachen angeben können. Rommel: Es ist ja immer **ein großer Unterschied zwischen bestem Wissen und Beweisenkönnen.** Vors. Saenger: Sie können nur etwas sagen, was Ihrer Ueberzeugung entspricht. Es kommt aber immer darauf an, ob Sie etwas von andern hören oder ob Sie selbst etwas erlebt haben. In diesem Falle wäre es für den Ausschuß entscheidend, ob Sie persönlich einmal einen solchen Fall der Diskontierung erlebt haben. Rommel: Das ist gänzlich ausgeschlossen. Vorsitzender: Was wissen Sie von andern darüber? Rommel: Auch nichts. Das ist ein Eindruck, den ich aus den verschiedenen Umständen gehabt habe. Abg. Aufhäuser: Es ist aber als Tatsache angegeben worden, daß Barmat diese Dispositionsscheine tatsächlich diskontiert hat. Rommel: Das ist eine Ueberzeugung, die ich gehabt habe, für die ich aber

keinen tatsächlichen Beweis

erbringen kann.

Barmat erklärt, es sei ganz ausgeschlossen, daß er diese Dispositionsscheine hätte sofort diskontieren können. Kein Holländer oder Amerikaner hätte in jener Zeit Guldenkredite gegeben für Depotscheine auf Mark, die erst in sechs Monaten fällig waren. Barmat stellt anheim, den Direktor der Inkasso-Bank zu laden, der gern bekunden werde, daß nicht einmal Verhandlungen in ähnlichem Sinne geschwebt hätten. Auf die Frage des Vorsitzenden: Haben Ihnen Ihre politischen Beziehungen irgendwelche wirtschaftlichen Vorteile bei Ihren Geschäften geboten? erklärt Barmat: Nein, ich habe sogar die größten Schwierigkeiten gehabt. Schließlich bekundet Barmat noch, daß er bis 1915 auch nach England und Australien Geschäfte gemacht habe, daß er dann aber auf die englische schwarze Liste gekommen sei wegen seiner Lebensmittellieferungen nach Deutschland. Das Empfehlungsschreiben, das Herr v. Maltzahn im Jahre 1923 für Barmat ausgestellt habe, habe etwa folgenden Wortlaut gehabt: „Ich empfehle eine Geschäftsverbindung mit Herrn Barmat, der mir als großzügiger, reeller Kaufmann bekannt ist."

Damit war die Vernehmung Barmats vorläufig abgeschlossen. Der Untersuchungsausschuß wird seine nächste Sitzung voraussichtlich erst in drei Wochen abhalten.

Parteiangelegenheiten

Die Aprilnummer des Kulturwillens, der monatlich erscheinenden Bildungszeitschrift des Arbeiter-Bildungsinstituts Leipzig, das die gemeinsame Leipziger Bildungsorganisation der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei darstellt, ist erschienen und der Arbeiterjugendbewegung gewidmet. Sie enthält Artikel über Bedeutung, Wesen und Geschichte der Jugendbewegung, ist wieder hervorragend illustriert und mit Erzählungen ausgestattet. Sie kostet mit ihren Beilagen Bücherwart und Arbeiterschulung nur 30 Pf (16 Seiten Quart). Zu bestellen durch die Parteibuchhandlungen oder beim Verlag direkt durch Postkarte: Arbeiter-Bildungsinstitut Leipzig, Brauustraße 17. Die Mainummer wird, 20 Seiten stark, dem Maigedanken, der Maifeier gewidmet sein und viele Bilder bringen. Sie eignet sich vorzüglich als Maizeitung. An Organisationen großer Rabatt!

Leben • Wissen • Kunst

Theater

Im Opernhaus werden jetzt zum zweitenmal in dieser Spielzeit die vier Ringdramen in enger Folge gegeben. Die Rheingold-Aufführung am Freitag, von Hermann Kutzschbach umsichtig beschwingt geleitet, strahlte festlichen Glanz aus. Das Vorspiel war in bester Form, von glückhafter Musizierlust beseelt, und von den Darstellern entfalteten Plaschke (Wotan), Vogelstrom (Loge) und Frau Tervani (Fricka) großgearteten, kommandierenden Ausdruck. Neu war Schoepflins Fafner, der richtig als ungeschlachter Riesenbruder hintrat und nur seinem schreckenden Gemütstrieb gemäß handelte. Die Einstellung auf dem finster-barischen Grundton wird dem Sänger künftig gewiß noch besser, gleichbleibender gelingen. Ebenfalls zum ersten Male sah man Charlotte Wolf in der Rolle der Freia, die im Gesanglichen und in der Erscheinung Hervorragendes zeigte. Aber all den kleinen Göttergestalten im Rheingold gelang nur eine an sich starkwirkende Darstellung aufzuhelfen. Auch hier ist Persönlichkeit alles. Den Alberich gab Schmalnauer, der schon früher einmal, interessierte er im ersten Bild auch jetzt durch sinnfälligen, klaren Vortrag, ringt aber wie ehedem im zweiten und vierten Bilde vergeblich um die Gestaltung des Dämonischen. — Die Walkürenvorstellung am Sonnabend ging weniger glänzend vonstatten. Drei Aushilfegäste, eine Neubesetzung, gegen Ende noch einen mehr und mehr heiser werdenden Wotan, das sind Umstände lastender Art. Von Leipzig (Stadttheater) waren herbeigeeilt Herr Dörwald, für die Rolle der Fricka, und Fräul. Moskalenko-Gerter, für die der Roßweiße: Frau Siegert aus Dresden hatte die Rolle der Helmwige übernommen. Als Sieglinde trat hier erstmalig Meta Seinemeyer auf. Ihre heldische Erscheinung, der Klangverlauf der Stimme sind wertvolle Eignungen für diese Partie. Nun innerst zu verlebendigen, das ist ein Ziel, dem Meta Seinemeyer noch zustreben muß. P. B.

Konzert

Die zehnte Morgenfeier des Schauspielhauses war deutschem Humor gewidmet und stand im Zeichen der „Harmlosigkeit". Im Programm hielt man sich in erster Linie an die Hervorbringungen der Vergangenheit: Hans Sachs, Jean Paul, Mozart, Weber, Lessing, Goethe usw. Es trat damit jener derbere, dabei etwas geistig arme Humor auf den Plan, an dem frühere Geschlechter ihr Ergötzen hatten. Ich für mein Teil hätte den Humor Goethes und andere feinere geistige Humore vorgezogen, wären es nun Mörike und Kopisch, wären es Hugo Wolf und Morgenstern gewesen (der übrigens mit drei Stücken vertreten war). Die Spielereien mit Küßgen, widerspänstigen Frauenzimmergen, dummen Bäuerlein, klugen Hennen, Fensterln und Spießereien aller Art dünken mich, in so reichlicher Menge verabreicht, zu salzlos.

Die Feier — die natürlich keine „Feier" war noch sein konnte! — begann mit P. Cornelius' unsterblicher Terzett-Parodie „Der Tod des Verräters", die F. Jank-Hoffmann, Jos. Correck und Ad. Jand" (ein veraltetes „Leergedicht" drei sächsische Schwänke, Gellerts „Guter Rat" und Chamissos „Mäßigung und Mäßigkeit", ein leuchtendes Kabinettstück der Satire; dies alles trug Alfr. Meyer mit einer Präzision, Klarheit und Intensität vor, die selbst dem Dünnsten noch Form gab, schlechthin meisterhaft gelang ihm besonders Chamissos Satire. Es folgte Hans Rüdiger mit Liedern von Sachs, Hammerschmidt, Schubarth, Mozart, Weber, netten Sächelchen ohne Tiefe, vorgetragen auf jene selbstbewußte Art eines allzu wissenden, sichtlich in allen Kulturstaaten patentierten „Humoristen", die nur auf sehr harmlose Gemüter wirkt, etwas kritische aber leicht ärgert, übrigens mit vollendeter Virtuosität. Dann trug Ponto Jean Pauls bekannte Testaments-Eröffnung vor, darin sieben Bürger sich eine Träne wettlaufend abquälen: ein so geschmackloses und peinliches wie wirkungsvolles Stück, das der Vortragende mit wundervoller Abtönung und Sachlichkeit las. Dann folgte noch einmal Rüdiger — s. o. Ihn wie das Terzett begleitete A. Chitz mit einer unerschöpflichen Hingabe und Anpassung. Den Beschluß der Rezitation bildete Wierth mit schlicht, nur immer noch ein klein wenig zu wirkungsicher vorgetragenen Gedichten von Gellert, Lessing und Morgenstern und drei dick aufgetragenen, schwer überstehbaren Sachen von Busch, dem allzu getreuen Nachfolger des 18. Jahrhunderts. Mozarts Dorfmusikanten-Sextett, ein sehr geistreicher parodistischer Spaß, von sechs Herren mit lustigen Kapriolen dargeboten, endete die mehr als zweistündigen Darbietungen, die den vollen Beifall des Publikums fanden. ws

Dresdner Kalender

Theater am 21. April. Opernhaus: Anrechtsreihe A: Abu Hassan; Coppelia (7½). Volksbühne Nr. 8477 bis 8528. — Schauspielhaus: Anrechtsreihe A: Götz von Berlichingen (7). Volksbühne Nr. 3035 bis 3050. — Neustädter Schauspielhaus: Blaufuchs (7½). — Residenz-Theater: Gräfin Mariza (7½). — Neues Theater (Kaufmannschaft): Brautkrieg (7½). Volksbühne Nr. 4801 bis 4880. — Theater am Waisenplatz: Die ewige Sünde (8½).

Schauspielhaus. Die Volksvorstellung Sonntag den 26. April beginnt nicht 1½ Uhr, sondern 2 Uhr.

Skulpturensammlung. Nächste Führung Dienstag, 10 Uhr vormittags. Dr. W. Müller: Die Bildhauerei der italienischen Renaissance (Michelangelo).

Volkshochschule. Mittwoch den 22. April beginnen: Otto Biener: Wirtschaft und Seele. Psychologische Betrachtungen zum Wirtschaftsleben in Vergangenheit und Gegenwart. 7½ Uhr im Wettiner Gymnasium, Wettinerplatz 13; Alice Schaarschuch: Körperschulung auf gesundheitlicher und künstlerischer Grundlage. Nur für gymnastisch Vorgebildete (männliche und weibliche Teilnehmer), 7½ Uhr in der Turnhalle der Studienanstalt, Weintraubenstraße 3; Erwin Schumann: Der Erziehungsgedanke bei Gottfried Keller, 7½ Uhr in der Annenschule, Humboldtstraße 3; Friederike Stritt: Sprechchor, verbunden mit lautreinem Sprechen (für die Teilnehmer des Lehrgangs Januar-Ostern, neue Teilnehmer zugelassen), 7½ Uhr in der Studienanstalt, Weintraubenstraße 3. — Teilnehmerkarten zu den Lehrgängen in der Geschäftsstelle, Georgplatz 5 1. (geöffnet: Montags, Mittwochs, Freitags, Sonnabends: 10 bis 3 Uhr, Dienstags und Donnerstags: 11 bis 2 Uhr und 5 bis 7 Uhr).

Kleine Mitteilungen

Das Programm des Deutschen Händelfestes, das in der Zeit vom 6. bis 8. Juni 1925 in Leipzig stattfindet, wird die Uraufführung einer neuen, dem Original getreu nachgebildeten Uebertragung der 1724 entstandenen Oper Tamerlano bringen, eines der hervorragendsten Bühnenwerke Händels. Eingeleitet wird das Fest durch die Aufführung eines der großen Psalmen Händels. In der ersten Oratorienaufführung gelangt Belsazar zur Aufführung, während das in Deutschland kaum gehörte Oratorium Salomo den Schluß des Festes bilden wird. Neben diesen großen Bühnen- und Choraufführungen wird das Händelfest in einem Orchesterkonzert mit ein- und mehrstimmigen Kantaten Händels und einem der großen Concerti grossi, ferner einem Orgelkonzert bekanntmachen. Die Kammermusikveranstaltung sieht die Aufführung von Instrumentalsonaten für Blas- und Streichinstrumente mit Cembalo vor, ferner Cembalo-Solostücke und Solokantaten mit obligaten Instrumenten.

An der Ausführung des Händelfestes sind beteiligt die Städtischen Bühnen Leipzigs, Gewandhauschor und Thomanerchor, das Leipziger Stadt- und Theater- (Gewandhaus-) Orchester und eine große Zahl von Gesangs- und Instrumentalsolisten. Die Leitung des Festes liegt in den Händen des Generalmusikdirektors Gustav Brecher und des Professors Dr. Karl Straube. Die Geschäftsstelle des Deutschen Händelfestes befindet sich in Leipzig, Nürnberger Straße 36.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250420/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Unsere Rechnungs Abteilung

Unser großes Haus mit seinen vielen Abteilungen und Lägern und seinem täglich wachsenden Riesen-Kundenverkehr verlangt nach mehr Bewegungsfreiheit, die wir ihm bisher – trotz unseres großen Häuserkomplexes – nicht geben konnten. Gerade die Kredit-Verrechnungsstelle, die so sehr in Anspruch genommen wurde, litt ganz besonders unter knappen Raumverhältnissen. Wir haben daher das Haus **An der Kreuzkirche Nr. 9** unseren weitverzweigten Gebäuden angegliedert, um den zahlreichen Kunden unserer Kredit-Verrechnungsstelle die Möglichkeit zu geben, ungestört und unberührt vom emsigen Betriebe der Verkaufsläger, schnellste Abfertigung zu finden. Gleichzeitig teilen wir mit, daß wir neue Bezugsausweise, in rosa Farbe gehalten, herausgegeben haben, wodurch die bisherigen grünen hinfällig geworden sind. Wir ersuchen daher diejenigen unserer Kunden, die einen neuen Bezugsausweis noch nicht erhalten haben, sich einen solchen in den genannten Räumen **An der Kreuzkirche Nr. 9** ausstellen zu lassen, wofür wir als einmaligen Ausweis die Vorlegung des Einwohnerscheines erbitten. Mit diesem neuen Bezugsausweis in der Hand wird unseren Kunden die Gewähr einer sofortigen glatten Abwicklung der neu vorzunehmenden Einkäufe geboten

Der Zugang zu unserer Rechnungs-Abteilung kann auch durch den Eingang An der Kreuzkirche 9 direkt genommen werden

RENNER

Modehaus Dresden-A. Altmarkt 12

Allen denen, die uns beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester und Schwägerin

Bertha Krumbiegel
geb. Schlechte

durch Wort, Schrift und Blumenspenden ihre Teilnahme bekundeten, insbesondere den lieben Hausbewohnern sowie Herrn Lehrer Zenner für die tröstenden Worte am Grabe sagen wir hierdurch den **herzlichsten Dank.**

Dresden-Mickten, den 20. April 1925.

Richard Krumbiegel und Sohn
nebst Angehörigen [b2067

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine herzensgute Gattin und Lebensgefährtin

Frau Auguste Häßler

im 51. Lebensjahre plötzlich und unerwartet verstorben ist. [iw 158

Dresden, Altran, Bremen.

Der trauernde Gatte.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, auf dem Loschwitzer Annenfriedhofe statt.

SPD. Gruppe Altstadt 4

Hierdurch den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Genossin [b 49

Auguste Häßler

verstorben ist. **Ehre ihrem Andenken!**

Die Beerdigung findet Dienstag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, auf dem Loschwitzer Friedhof statt. **Der Gruppenvorstand.**

Sonntag mittag 12¾ Uhr erlöste Gott meine unvergeßliche Frau, unser herzensgute Tante

Amalie Müller geb. **Bächi**

von ihrem jahrelangen schweren Leiden.

Dresden-A., Freiberger Platz 7.

Tieftrauernd:
Wilh. Müller und alle Hinterbliebenen.

Einäscherung erfolgt Mittwoch, 22. April, im Krematorium in Tolkewitz. Blumenspenden dankend abgelehnt. [b 2062

Sten.-Verein Dr.-Coschütz-Gittersee

Am **5. Mai, abends 7½ Uhr,** beginnt in der **Schule zu Dresden-Coschütz,** Zimmer 2a, ein Ausbildungskursus in [b 2067

Einheits-Kurzschrift

Dauer 3 Monate. Teilnehmergebühr 5 M. ohne Lernmittel. Meldung bei Beginn des Unterrichts, bei H. W. Ranger, Gittersee, Potschappeler Str. 34, oder bei dem Unterzeichneten

W. Pfrötzschner, i. L. 1. Vorsitzender, **Dresden-Coschütz,** Bismarckstr. 1.

Fertigpolierer
sucht [iw47
Pianofabr. H. Wolfframm
Schandauerstraße 53.

Schlafstelle [iw 2
od. möbl. Zimmer von anständ. ruhigem jungem Mann, 25 Jahre, gesucht. Gef. Angeb. unt. **G. R. 8** an die Geschäftsst. d. Bl.

Dr. Gustmanns
Kalkschwefelleber, reg. Schwäche, Tremmelsucht, Würmer, Menstrualstörungen, Bleichsucht, Krämpfe, Grünolzulver zur Schlachtung, Hühnern, zurückbleib. Hühnern, gibt dichtes, glänzendes Fell. [iw147
Central-Apoth., Freital, Engel-Apoth., Pirnaer, Hof-Apotheke, Dresden.

Wer war der Dieb?

Aus den Geheimakten eines Kriminal-Kommissars
nach einem Berliner Zeitungsroman. — 6 spannende Akte!

Sie verlieren
Ihr Spitzenhöschen!
3 Akte prickelnder, spannender, toller Einfälle

und

Er Harold Lloyd
der Sorgenbrecher
in
Tränen werden gelacht

Die neueste Trianon-Auslandswoche!

Dieses reichhaltige, vorzügliche Programm sehen Sie täglich
Einlass 4, 6, 8¼ Uhr, Sonntags 2 Uhr
im

Lichtspielhaus Freiberger Platz [iw211

¾8 bis nach 10 Uhr
Telephon: 11380 [iw 99

Tymians Thalia-Theater
Nur noch wenige Tage!
Jubel in Thalias Hallen
Die urkomische Hochzeit
Letzter Amttag
und der glänzende Solotell.
Alle Vorzugskarten gültig.
Rauchen im Theater verboten!
Vorverkauf 10–2 u. ab 6 Uhr

Feensaal
Deutsche Reichskrone.
Jeden Sonntag und Montag
der beliebte öffentliche
BALL
Hochachtungsvoll **Bruno Böttcher.**

Mützenmacher
auf Uniform- und Zivil-Mützen
sucht in und außer dem Hause [b2066
Mützenfabrik Otto Dittmann
Scheffelstraße 30, 1. u. Georg-Allee 5.

Lackierer [iw 239
perfekt im Fertiglackieren von Nähmaschinenoberteilen, für sofort gesucht. Vorzustellen von 8–9 Uhr mit Zeugnissen
Aktiengesellschaft vorm. Seidel & Naumann
Dresden, Hamburger Straße 19.

Kraftwagenführer
durchaus zuverlässig, bester Wagenpfleger, mit Führerschein 2 u. 3b für Fabrikbetrieb **gesucht.** Gelernte Schlosser erhalten den Vorzug. Angebote unter **C. 129** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden.** [i 129

Tüchtige [iw 210
Strohhutnäherin
für Tresdenia-Maschine nach **badischer Großstadt** zu sofortigem Eintritt **gesucht.** — Beachtung über Tarif, freie Wohnung und Reisevergütung. Dauerstellung. — Off. unter **W. 210** a. d. Exped. d. Volkszeitung erbet.

Alhambra
Tivoli-Palast, Wettinerstraße 12

Max Linder
in
Max u. die drei Musketiere
Eine burleske Filmparodie auf den berühmten Roman
Die drei Musketiere
von Alexander Dumas.

Außerdem:
Die
Tragödie eines Staatsanwaltes
Ein Kampf zwischen Liebe u. Pflicht
Anfang 6 u. 8½ Uhr [i364
Sonntags 4, 6¼ und 8½ Uhr.

Schweizerhäuschen
Schweizer Straße 1 — Linien 8, 10, 15
Ausnahmsweise heute Montag
Volkstümlicher Tanz
an Stelle des Mittwochs-Tanzes. [iw 350

Starkes Spezial-Kurbade- u. Quarzlicht-Anstalt
für Hydro- und Elektrotherapie, Massage- und Heilgymnastik, Diathermie-Behandlung.
Telephon-Anschluß 28502. **Dresden-N.** Bautzner Straße 37, 1.
Geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr.
An allen Krankenkassen zugelassen. [iw

Vorzügliche [iw87
Sämereien
Dahlienknollen in prachtvollen Sorten
Steckzwiebeln
und alles, was für den Garten gebraucht wird
kauft man gut und preiswert bei der
Sächs. Samenzuchtg. m. b. H.,
Dresden-Neust., Königsbrücker Str. 24, Hofgebäude.

Ohne Vorbildg. rasch. Ausbild. zu **Werkmeistern, Betriebsleitern, Maschinen- und Elektrotechnikern** bei verkürzter Studienzeit
DRESDNER Techniker-Kurse
Private Techn. Abendschule
Sämtl. Vorntlg. werd. wörtlich diktiert. — Keine Lehrbücher! Ausk. 6–8 abds., Sonntag 11–1. **Reichsstr. 11** Beginn des Sommer-Semesters. Telephon 45402 und 45497.

Beamte! Lest die Volkszeitung!

Vom Nordpol bis zum Reich der Mitte verlangt die Frau nur **„Beyer-Schnitte"**. Verkauf: **Schössergasse 2,** am Altmarkt.

Malergehilfen
gesucht. **Gebr. Rothe,** Rächnitzstraße 12. [b2065

Von Engbrüstigkeit
Asthma erlöst Kostenl. Rathschlag durch Geitner, Reichsstraße 20. [i271

Eine vorteilhafte
Dresdner Einkaufsstätte
für jeden Nähmaschinenkauf
Paul Schmelzer
An der Frauenkirche 20
Ziegelstraße 16/19 [i721

Schlafzimmer
10teilig, mit 3 trüber. Spiegelschrank und echt **Marmor** in solidem modernster Ausführung komplet. von 300–400 [illegible] liefert
Möbelgeschäft
Joh. Hildebrand
Wilsdruff

Trauringe
Paar von 12 M. an massiv 333 Gold
Uhren u. Goldwaren
Ed. Rudolph
Wettinerstraße 36.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250420/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ausschneiden! Weitergeben!

Für die Republik

Beilage zur Aufklärung der Wähler und Wählerinnen

Um was wir kämpfen

Von Oskar Edel

Daß wir im 7. Jahre der Republik die Pflicht haben, die Arbeiterklasse aufzurufen, für den Zentrumsmann Marx zu stimmen, damit die Wahl Hindenburgs verhindert wird, entbehrt nicht einer tiefen Tragik.

Was bedeutet Hindenburg für Deutschland und das Ausland? Er ist der typischste Vertreter jenes alten, zwar vermorschten, aber dennoch zählebigen Systems des Absolutismus, das kein politisches Eigenleben der „Untertanen" anerkannte; Hindenburg verkörpert jenes Herrenregime, dessen ganze Denkweise früheren Jahrhunderten entlehnt ist, das im besten Falle „Fridericus Rex", den — angeblich — aufgeklärten Despoten, als Ideal verherrlicht.

Als 1918 die roten Fahnen über Deutschland flatterten, glaubten nicht nur Illusionisten, daß nun der monarchistische Spuk endlich verscheucht sei! Auch heute, im erklärenden Lichte geschichtlicher Erinnerungen, müssen gewiß viele halbe Maßnahmen der Revolution und die Verwirrung, die ihnen folgte, verbucht bleiben auf der Debetseite einer großen Zeitwende, die nicht den gleich großen, einheitlichen, zielsicheren Willen berufener Volksgenossen fand. Und daß die deutsche Revolution des Jahres 1918 sehr oft die äußeren Formen politischer Betätigung für den Inhalt des revolutionären Prozesses nahm, daß zum Beispiel freies Wahlrecht, parlamentarische Regierung für das Primäre, wenn nicht das Einzige, angesehen, wirtschaftliche, soziale Probleme aber in die zweite Sorgenlinie eingereiht wurden, war in dem hochkapitalistischen Deutschland, was es sein mußte: neuer Ausgangspunkt der Entwicklung eines antisozialen oligarchischen Staates, dem mächtige Interessengruppen den Stempel aufdrücken. Den bürgerlichen Revolutionen von 1789 und 1848 wohnte vorherrschend der Drang inne, feudale Wirtschaftsformen zu zwengen, um die Freiheit der kapitalistischen Entwicklung sicherzustellen. Zwar ängstigte auch damals schon die Arbeiterschaft das Bürgertum mit sozialen Forderungen, und aus Furcht vor dem „vierten Stand" verband sich bereits 1848 in Deutschland ein „revolutionäres" Spießbürgertum sogar mit dem Königstum. Aber heute zählt die Arbeiterklasse nach Millionen und sie ist sich ihrer Lage bewußt geworden. Sie kann sich nicht mehr narren lassen. Nicht Freiheit der Ausbeutung, sondern staatliche Organisation zur Zügelung der Ausbeutung entspricht ihrem Interesse und ihrem Willen. Dies hat tiefe Bedeutung, sowohl für die möglichen, als auch für die unbedingt nötigen Ziele, die einer Volksbewegung zu Anfang der kapitalistischen Entwicklung und auf ihrem Höhepunkt gestellt sind. Denn der gesellschaftliche Fortschritt mißt sich an erreichbaren Zielen; „daß es doch gegen früher besser geworden ist", kann nur ein schwacher Trost sein, wenn mehr erobert werden konnte!

Der Arbeiterschaft nützen keine Illusionen. Darum ist es nicht unwichtig, zu betonen: Friedrich Ebert war zwar noch bis in die jüngste Zeit, ehe ihn ein tragischer Tod abrief, Präsident Deutschlands, aber er konnte dieses Amt — das ist kein persönlicher Vorwurf — nicht als Sozialist verwalten. Die hämischen Angriffe der Reaktion auf ihn und das Scheitern jener Idee, die ehemals als Volksgemeinschaft angepriesen wurde, verdüsterte sein Wirken in den letzten Jahren. Nun, nach seinem Tode, ist auch offen zu Tage getreten, was sich längst vollendet hatte, was auch nicht anders wäre, wenn Ebert noch lebte: daß einstweilen die Periode abgeschlossen ist, in der es der größte Teil des Bürgertums als selbstverständlich ansah, daß ein Sozialdemokrat Reichspräsident, Repräsentant des neuen Deutschlands war. Ein Republikaner noch, aber kein Sozialdemokrat soll Reichspräsident sein! So denkt noch ein Teil des Bürgertums. Aber es ist nur noch die Minderheit im bürgerlichen Lager, und es wird des schwersten Kampfes bedürfen, daß wir zusammen mit dieser Minderheit die Mehrheit bei der Volksabstimmung erreichen.

Und eben deshalb, weil ein Blick auf die Entwicklung der Republik beweist, wieviel schon verloren wurde, müssen wir alle Kräfte einsetzen, damit die Entwicklung nicht noch weiter zurückgeworfen wird. Denn es ist nicht nur eine Ehrensache des deutschen Proletariats, zu verhüten, daß der Paladin Wilhelms des Größenwahnsinnigen Reichspräsident wird, neben vielen außen- und innerpolitischen Gesichtspunkten ist es klare verstandesgemäße Erwägung, die uns erkennen läßt: **Müssen wir nach einer Wahl Hindenburgs alle Kräfte der Arbeiterklasse gegen monarchistische Restaurationsversuche wenden, dann wird es nur um so schwerer sein, endlich den sozialen Fragen in Deutschland, jene alles andre überragende Bedeutung im politischen Kampfe zu geben, die sie beanspruchen.**

Weil wir für künftig den Streit um die republikanische Staatsform erledigt wissen wollen, damit eben die wirtschaftlichen und sozialen Fragen in den Mittelpunkt unsrer Kämpfe gestellt werden können, weil wir nicht wollen, daß diese politischen Kämpfe in Deutschland in ihren Zielen zunächst um ein ganzes Jahrhundert zurückgeworfen werden, deswegen müssen wir auch jetzt im Wahlkampf mit aller Deutlichkeit betonen, daß um der republikanischen Einheitskandidatur willen eine Verschiebung unsres klassenmäßigen Schwerpunktes nicht eintreten darf. Die taktische Front Schwarz-Rot-Gold ersetzt uns nicht die rote proletarische Phalanx. Die Arbeiterklasse unterstützt die Kandidatur Marx, weil sie er unterstützen muß, weil sonst ein Monarchist gewählt würde! Trotzdem bleiben wir in unserm künftigen Handeln frei, und es gereicht jeder fortschrittlichen Bewegung nur zur Ehre, wenn sie ein taktisches Ziel mit größter Energie verficht. Nicht fortschrittlich ist es, verbittert bei Seite zu stehen, weil mehr erreicht werden soll, aber doch im Augenblick keinerlei Möglichkeit zur Erreichung des Gewollten besteht. Eine fortschrittliche Bewegung muß taktisch beweglich sein; schlimm nur ist es um sie bestellt, wenn sie über Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit ihr Wesen verleugnet. Diese Gefahr ist bei jedem unsrer taktischen Schritte zu erwägen. Die Gefahr ist auf ein Mindestmaß reduziert, weil wir beachten, wofür wir kämpfen, und unter diesem Gesichtspunkte wird die Parteigenossenschaft Sachsens erneut im Vordertreffen der Abwehrbewegung gegen die Monarchisten stehen, und es wird uns Ehrensache sein, die Monarchisten diesmal vernichtend zurückzuschlagen.

Der ernsteste Augenblick für die Arbeiterschaft

Was aber tut die kommunistische Leitung?

Die kommunistische Presse hat die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg mit Recht als die Demaskierung des schwerindustriellen, großagrarischen, monarchistischen Bürgertums bezeichnet. Hören wir einige kommunistische Stimmen! Die Sächsische Arbeiterzeitung in Leipzig schreibt:

„Ueber diesen Kämpfen innerhalb des Reichsblocks dürfen wir nicht die außerordentliche Gefahr übersehen, die uns die Aufstellung des Massenschlächters Hindenburg als Kandidaten zeigt. Daß es heute die Bourgeoisie wagt, offen die republikanische Maske fallen zu lassen, bedeutet den Anfang der Militärdiktatur, den Uebergang zur offenen Diktatur."

Im Kämpfer in Chemnitz ist folgendes zu lesen:

„Die Bourgeoisie wirft die Maske ab. Sie verzichtet auf jede Dekoration. Offen und brutal schmeißt sie der Arbeiterschaft die Provokation hin: Sie präsentiert den Getreuen Wilhelms, den fünfzehnjährigen Schlächter deutscher Arbeiter als Statthalter für den künftigen Monarchistenthron. Die Republik ist bei ihrer Vollendung angelangt. An ihre Spitze ist im Begriff ihr legitimer Sohn zu treten: der Kaiser! Der ernsteste Augenblick für die Arbeiterschaft ist da."

Was läge also näher, als daß die Leitung der Kommunistischen Partei die Parole an ihre Anhänger ausgäbe, in diesem ernsten Augenblick nicht teilnahmslos beiseite zu stehen, sondern ihre ganze Kraft für das zunächst erreichbare Ziel einzusetzen und dem Kandidaten der republikanischen Parteien zum Siege über Hindenburg, den Platzhalter der Monarchie, zu verhelfen? Aber gerade das politisch Vernünftigste ist von der kommunistischen Parteileitung nicht zu erwarten, und so fordert sie ihre Anhänger auf, ihre Stimmen ganz sinn- und zwecklos zu verschleudern und sie ihrem Splitterkandidaten Thälmann zu geben! Wir sind überzeugt davon, daß die bisher kommunistisch gesinnten Arbeiter dieser Parole der Unvernunft nicht folgen werden.

Warum isoliert sich die Kommunistische Partei immer mehr von der Masse des Proletariats? Auf der kürzlich abgehaltenen Konferenz der Exekutive der kommunistischen Internationale führte Ruth Fischer darüber folgendes aus:

„Obwohl man die Präsidentenwahlen nicht automatisch mit den Reichstagswahlen vergleichen darf, überraschte die relativ hohe Stimmenzahl der SPD. und die relativ geringe Zahl der kommunistischen Stimmen. Die Arbeiter fühlen instinktiv die ständige monarchistische Gefahr."

Nichts könnte also törichter sein, als sich jetzt der Stimme zu enthalten oder gar für die gänzlich aussichtslose Kandidatur Thälmann zu stimmen. Jede nicht abgegebene Stimme, aber auch jede Stimme für Thälmann bedeutet die direkte Unterstützung Hindenburgs. Der ernsteste Augenblick für die Arbeiterschaft erfordert die Teilnahme am politischen Leben, erfordert die Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte auf den einen, zunächst erreichbaren Punkt, und das ist die Sicherung der Wahl des Kandidaten der republikanischen Parteien:

Wilhelm Marx!

Klein-Jarres' Glück und Ende.

„Wo wir Sie in den letzten Wochen auch immer hinstellten, in die vorderste politische Kampflinie oder in die Ecke: stets haben Sie Ihren Mann gestanden, besonders am letzteren Platz. Sie werden im Gedächtnis des deutschen Volkes als getreuer Ecke—hart ruhmvoll weiterleben!"

Sie werden geschäftig

Hindenburg, Wilhelm und der Fürstenkongreß

Die Fäden, die vom und zum Loebell-Ausschuß gesponnen werden, reichen viel weiter, als die große Mehrzahl der Anhänger der Rechtsparteien auch nur ahnt. Daß die Hohenzollern die Kandidatur Hindenburgs wünschten und durch ihre rührigen Zwischenträger unterstützten, ist bekannt. Der alte Feldmarschall unternimmt nichts, wozu nicht der Exkaiser und die mehr denn je aktive „Hofkamarilla" ihren Segen erteilt hätte. Die Darstellung, als sei erst nach dem ersten Wahlgang von den deutschnationalen Drahtziehern an Hindenburg gedacht worden, dürfte nicht so ganz stimmen. Gewiß, man hätte auch mit Jarres die Partie gespielt, wenn er im ersten Wahlgang eine überwältigende Stimmenzahl auf sich vereinigt hätte, aber dieser Deutschvolksparteiler war weder den entscheidenden deutschnationalen Persönlichkeiten, die keine Stärkung der Deutschen Volkspartei und ihres Einflusses wünschten, noch den Interessenvertretern der Hohenzollern besonders erwünscht. Hindenburgs Kandidatur stand in jenen Kreisen längst zur Debatte. Es ist durchaus kein Zufall, daß unlängst in Oesterreich eine Art „Fürstenkongreß" stattfand, auf dem sich die ehemaligen deutschen Monarchen ein heimliches Stelldichein gaben. Nicht von ungefähr kam diese Tagung der ehemaligen deutschen Fürsten so kurz vor der Reichspräsidentenwahl zustande! Man hatte es vielmehr sehr eilig, die Aussichten zu erörtern, die sich für die Thronanwärter aus einem Siege des Rechtsblocks ergeben könnten. Den Herrschaften war der Gedanke, daß den Hohenzollern vielleicht die Rückkehr auf den Thron ermöglicht und sie jetzt bei dem Geschäft zu kurz kommen oder leer ausgehen könnten, mehr als unbequem. Pochten Hohenzollern und Wittelsbach auf ihre „alten Rechte", so war es nach der Meinung andrer ehemaliger Fürsten an der Zeit, auch die eigenen Ansprüche zu erörtern und die Mittel und Wege zur Wiederherstellung der verschiedenen Monarchien zu besprechen. Sie alle waren überzeugt, daß Jarres den Platzhalter spielen würde, sie alle werden aber sicherlich auch schon an Hindenburg gedacht und gewußt haben, daß er in Bereitschaft stand und daß seine Kandidatur für den Fall, daß Jarres im ersten Wahlgang abhackte, bereits angebahnt war. Die heimliche Zusammenkunft ehemaliger Monarchen auf österreichischem Boden war ein Vorspiel zur Reichspräsidentenwahl und ein Beweis dafür, daß jene Fürsten von einem Siege des Rechtsblocks die Wiederherstellung der im Weltkriege verkrachten, weil vermorschten Zustände erhofften. Wieder soll der Bürger Untertan, wieder soll das verrückte Gottesgnadentum, wieder soll der das Volk entehrende alte Obrigkeitsstaat aufgerichtet werden. Ist unser Volk mündig, so wird es am Wahltage die Reaktion niederschlagen und **seine Freiheit durch einen gewaltigen Sieg der Republikaner behaupten.**

An die Landbevölkerung!

Der Reichsverband landwirtschaftlicher Kleinbetriebe, der eine große Zahl von Organisationen der kleinen und mittleren Bauern, der Pächter, Heuerlinge und Siedler umfaßt, veröffentlicht einen Aufruf zur Präsidentenwahl, in dem es heißt:

Von der Person des neuen Reichspräsidenten hängt in großem Maße die Zukunft des deutschen Landes und des deutschen Landvolkes ab! Den 26. April, der Tag der Reichspräsidentenwahl, ist daher für die ländliche Bevölkerung von ganz besonderer Bedeutung.

Die Entscheidung kann für die Landbevölkerung nicht schwer fallen! Die Weimarer Reichsverfassung gab den deutschen Bauern, Pächtern und Heuerlingen wohl die politische Freiheit und Gleichberechtigung mit den Großgrundbesitzern, sie brachte ihnen aber nicht die wirtschaftliche Freiheit und Gleichberechtigung. Dies zu erkämpfen bleibt das hohe, unverrückbare Ziel. Nur unter der republikanischen Staatsform kann die mittel- und kleinbäuerliche Bevölkerung auf Erfüllung ihrer Wünsche nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit und Selbständigkeit hoffen; das haben die Verhältnisse im kaiserlichen Deutschland der Vorkriegszeit und Kriegszeit zur Genüge gelehrt, das beweisen uns vor allem die zahlreichen Gesetze der jungen deutschen Republik zum Schutze und zur Förderung des kleinbäuerlichen Besitzes!

Wilhelm Marx ist Republikaner aus innerster Ueberzeugung. Er besitzt ein tiefgehendes Verständnis für die Bedürfnisse und Bestrebungen der ländlichen Bevölkerung. **Als Reichskanzler und als preußischer Ministerpräsident hat er sich mit aller Energie für die Förderung der ländlichen Siedlung eingesetzt.** Seine ehrliche und aufrechte deutsche Art bürgt uns dafür, daß er sich auch als Reichspräsident mit aller Kraft für die Interessen des Landvolkes einsetzen wird.

Was aber hat die Landbevölkerung von Hindenburg zu erwarten? Hindenburg ist nach eigenem Geständnis Soldat und nur Soldat, Politik und Wirtschaft sind ihm fremd. In diesen Dingen ist er ganz auf den guten oder schlechten Rat seiner Ratgeber angewiesen, **wie einst zu Deutschlands Unglück das kaiserliche Oberhaupt des Deutschen Reiches.** Seine Ratgeber aber sind die Führer des Reichslandbundes, die Großgrundbesitzer und Junker Ostelbiens, mit denen er durch Geburt und Erziehung, durch verwandtschaftliche und gesellschaftliche Bindungen aufs engste verknüpft ist. Seine Ratgeber sind also dieselben Personen, die sich stets als die schärfsten Gegner der Bestrebungen der deutschen Bauern, Pächter und Heuerleute gezeigt haben! Mit Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten würden alle Zukunftshoffnungen der deutschen Landbevölkerung zu Grabe getragen werden!

Darum wird die deutsche bäuerliche Bevölkerung einmütig und geschlossen am 26. April ihre Stimme abgeben für den verständnisvollen Förderer des deutschen Landvolkes Wilhelm Marx!

Reichsverband landwirtschaftlicher Kleinbetriebe

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250420/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bezirksverband Ostsachsen

In der Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes Ostsachsen vom 16. April wurden neben der Behandlung der Präsidentenwahl, der Aenderung der Gemeindeordnung usw. auch die Ausschlußanträge derjenigen Fraktionsmitglieder verhandelt, die im Bezirk Ostsachsen wohnten, aber von andern Bezirken ihr Mandat erhalten hatten. Es sind dies die Genossen Ministerpräsident Heldt, Landtagspräsident Winkler, Landtagsabgeordneten Bethke und Castan. Mit 27 gegen 1 Stimme wurde dem Ausschluß aus der Partei zugestimmt.

Gleichfalls wurde mit derselben Stimmenzahl der Genosse Heinrich Schnettler, der Leiter des Heimatdienstes, wegen fortgesetzten parteischädigenden Treibens, das sich namentlich in der Organisation und Einberufung von Sonderkonferenzen zeigte, aus der Partei ausgeschlossen.

Der Bezirksvorstand der SPD. Ostsachsen.

Sachsen

Sächsische Industriellen-Tagung

Im Zeichen von Schwarzweißrot

Der Verband Sächsischer Industrieller hielt am Sonnabend in Dresden in den Räumen des städtischen Ausstellungsgebäudes seine diesjährige Hauptversammlung ab, an der auch Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Stadt Dresden, Mitglieder des Reichstages und des Sächsischen Landtages, der Vereinigung der Arbeitgeberorganisationen, des Landbundes usw. teilnahmen. Das Tagungslokal wies schwarz-weiß-roten Fahnenschmuck auf, gegenüber den eingeladenen sozialistischen Ministern, Parlamentariern usw. mindestens eine grobe Taktlosigkeit, auch wenn es richtig sein sollte, daß diese Saaldekoration nicht eigens für diese Veranstaltung besorgt worden, sondern bereits vorhanden gewesen sein soll. Die Rücksicht auf ihre Gäste hätte dann eben die Verbandsleitung veranlassen müssen, auf ihre Entfernung zu dringen. In Wirklichkeit war ihr dieser Saalschmuck durchaus willkommen, brachte er doch nur die wahre Gesinnung des Unternehmertums zum Ausdruck, das sich bekanntlich noch immer nach dem wilhelminischen Zeitalter zurücksehnt.

Der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Otto Moras, Zittau, bemerkte in seiner Eröffnungsansprache mit Genugtuung, daß gegenwärtig eine gewisse außenpolitische Entspannung eingetreten ist. (Das gewiß nicht ein Verdienst der dem Verband nahestehenden politischen Kreise ist, sondern vielmehr auf das Konto der auf die Verständigung der Völker gerichteten unermüdlichen Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie zu setzen ist.) Trotzdem lägen die Lasten des Dawes-Gutachtens als ein schwerer Druck auf der Wirtschaft und die Zusammenfassung der organisatorischen Kräfte der sächsischen Industrie sei noch mit vor die ebenso notwendige wie dringliche Forderung des Tages. Die Industrie habe, was an ihr lag, versucht, sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden und das Rad der Produktion wieder in schnelleren Gang zu bringen. Man sei aber noch unendlich weit davon entfernt, Produktionshöhe und Exportumfang des Jahres 1913 zu erreichen. Die Steigerung der Produktion habe ein viel zu langsames Tempo für die Größe unsrer Verpflichtungen. Was in dieser Richtung besonders stark hindere, seien Kreditnot und Kapitalknappheit.

Dann klagte Herr Moras über den über alles Maß hinausgehenden

Steuerdruck,

der jetzt 1½ Jahren der Industrie rücksichtslos große Summen entziehe, die sonst für die Betriebe oder zur Finanzierung des Exports verwendet werden könnten. In dieser Richtung werde den berechtigten Wünschen und Ansprüchen der Wirtschaft noch zu wenig Gehör geschenkt. Nicht weniger ernste Sorge verursache die Erkenntnis, wie stark die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Auslandmarkte gesunken sei. Prohibitivzölle machen oft den Export von Waren, die in der Vorkriegszeit gangbare Exportartikel gewesen sind, überhaupt unmöglich. Dazu komme, daß sich sogar auf dem deutschen Inlandmarkte der ausländische Wettbewerb in stärkster Weise fühlbar mache. Wenn der Einfuhrüberschuß in der Weise weiterstiege, so müsse man 1925 mit einer

passiven Handelsbilanz von sechs Milliarden Mark

rechnen. Dabei erscheine schon die passive Handelsbilanz von 1924 mit 2,7 Milliarden Mark eine schwere Gefährdung unserer Wirtschaft. Es müsse daher mit allen Kräften eine Neuordnung unsrer Handelspolitik angestrebt werden. Für die Forderung des Exports brauche man ferner eine Verbilligung der Produktion zwecks Herabsetzung der Preise. Selbstverständlich verlangt Herr Moras auch den Neuaufbau des Steuersystems, der den Wünschen der Industrie Rechnung trägt.

An einer andern Stelle seiner Rede sagte Herr Moras wörtlich: Rede ohne schwere Bedenken müssen wir auch sagen, daß eine weitere Verteuerung der Produktionskosten dadurch droht, daß eine über die ganze Industrie sich ausbreitende **Lohnbewegung** zu einer Heraufsetzung des gesamten Lohnniveaus führen wird, ohne daß die erforderlichen Maßnahmen eingeleitet werden, die zu einer Erhöhung der Rentabilität der Betriebe führen. Unser Ziel muß sein

die Produktionskosten herabzusetzen,

um im Auslande wettbewerbsfähig zu sein und der Gefahr der Arbeitslosigkeit zu entrinnen, die eintreten muß, wenn die Rentabilität der Wirtschaft so weiter in Frage gestellt ist wie gegenwärtig.

Das alte Lied: Sobald sich die Arbeiterschaft rührt, um zur Verbesserung ihrer elenden Lage etwas höhere Löhne durchzusetzen, schreit das Unternehmertum Ach und Weh.

Am Schlusse seiner Rede verlangte Herr Moras eine stärkere Berücksichtigung der sächsischen Interessen durch die zuständigen Reichsstellen, um dann noch festzustellen, daß die Industrie gegenwärtig zwar zum Teil besser, zum Teil befriedigend, aber ohne ausreichende Rentabilität beschäftigt ist. Eine Gegenüberstellung der Arbeitslosenziffer mit der des letzten Vorkriegsjahres (sie ist jetzt über doppelt so groß wie 1913) lasse erkennen, wie weit wir noch von einer Gesundung entfernt sind.

Die Tagung brachte zwei Vorträge des Reichstagsabgeordneten Lammers über

Volk und Wirtschaft,

der dabei die Fernhaltung der Jugend von den parteipolitischen Verbänden forderte, und des Reichstagsabg. Dr. Schneider über die Fragen der Handelspolitik und Exportförderung, der für einen solidarischen Zollschutz für Industrie und Landwirtschaft eintrat.

Zur Annahme gelangten mehrere Entschließungen. Danach ist der

Wiederaufbau der Exportbeziehungen

durch einen schnellen, gut und billig funktionierenden Ausbau unsers Konsulats- und Nachrichtenwesens im Auslande zu fördern. Die handelspolitischen Beziehungen zum Ausland sind vor allem beschleunigt zu bereinigen und es muß durch Handelsverträge dafür gesorgt werden, daß der deutsche Export vor jeder Benachteiligung gegenüber ausländischen Konkurrenzen geschützt ist. Das Verkehrswesen erfordert, um die geschwächte deutsche Ausfuhr zu beleben, ebenfalls eine grundlegende Aenderung, die die ungünstige Lage Sachsens zu den Seeplätzen und die sehr scharfe Konkurrenz mit der Tarifpolitik der benachbarten Tschechoslowakei ausgleichen.

In der zweiten Entschließung werden die Wünsche der Industrie in bezug auf die Steuergesetzgebung niedergelegt und in Sachen der Gütertarifpolitik der Reichsbahngesellschaft das Ersuchen gestellt, um eine baldige und wirksame Herabsetzung, die sich bei den Gütertarifen nicht unter 15 Prozent der gegenwärtigen Sätze bewegen soll.

Der Viehstand in Sachsen. Vom Statistischen Landesamt wird uns mitgeteilt: Die Viehzählung am 1. Dezember 1924 erstreckte sich auf Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und außerdem auf die dem Fleischbeschauzwang nicht unterworfenen Schlachtungen. Um ein einwandfreies Bild der Veränderung im Viehstand zu gewinnen, werden nicht die Ergebnisse der Zählung von 1923, die zu einem andern Zeitpunkt stattgefunden hat und bei der Pferde und Federvieh nicht erfragt worden sind, zum Vergleich herangezogen, sondern die Ergebnisse von 1922.

Am 1. Dezember 1924 sind in Sachsen gezählt worden: 168 334 Pferde, 791 507 Rinder, 102 681 Schafe, 921 300 Schweine, 283 529 Ziegen und 3 216 600 Stück Federvieh. Die Pferde haben um 3,1 Prozent zugenommen, die Rinder um 1,7 Prozent, Schafe um 15,1 Prozent, Schweine um 22,4 Prozent, Ziegen um 2,1, Federvieh 11,4 Prozent, und zwar bei den Gänsen um 19,2, Enten 19,1 und Hühnern 10,1. Die Gesamtzahl der Schweine rückt immer mehr an die der Vorkriegszeit heran.

Dresdner Chronik

Auch die Freidenker wählen Marx!

Kommunistische Blätter bringen die Schlagzeile: Die Freidenker wählen Thälmann!

Es wäre weder frei noch richtig gedacht, wenn die Freidenker ihre Stimme für Thälmann verschleudern würden. Jawohl: verschleudern! Denn die Kandidatur Thälmann ist eine bloße Demonstrationskandidatur. Zur Entscheidung steht allein die Frage: Marx oder Hindenburg — Republik oder Monarchie! Die Stimmen aber, die Thälmann bekommt, gehen der Republik verloren. Sie stärken die Position Hindenburgs!

Darum hat sich auch der allen Freidenkern bekannte Adolf-Hoffmann, der Zehn-Gebote-Hoffmann, für Marx entschieden eingesetzt. Er sprach erst dieser Tage wieder in einer Versammlung in Mariendorf bei Berlin für Marx. Einem Zwischenrufer, der Hoffmann zurief: „Marx ist nicht besser als Hindenburg", antwortete Hoffmann unter stürmischer Heiterkeit der Versammlung: „Wenn ein Tank die Straße entlang käme und uns jeden Augenblick zerquetschen könnte, sprängen wir beide ganz sicher, wenn eine Kapelle in der Nähe wäre, dort hinein, um uns zu retten."

•

„Adolf Hoffmann an den Papst"

Unter dieser Ueberschrift, die das hiesige kommunistische Blatt beim Nachdruck des Gedichts in „Menke an den Papst" abwandelte, brachte die Rote Fahne folgende Verse:

Heil'ger Vater, sei mir gnädig!
Meine Schuld ist riesengroß.
Bin ein Satanskind, ein Hetzer,
Bin der Zehngebote-Ketzer:
Nimm mich auf in deinen Schoß!
Wie ein Englein will ich singen:
„Hosianna, Gottes Namen!"
Sieh, hier lieg ich auf den Knien!
Sprich das Wort: „Dir sei verziehen!"
Vater Marx, dich wähl' ich! Amen!!

Slang.

Darauf antwortet

Adolf Hoffmann an das Moskauer „Konklave"

Heil'ge Ruth! Du hast's erreicht,
Als du uns den Thälmann gabst,
Hindenburgs Gebärmutter!
Zehnmillionen Kanonenfutter!
Da wählt Hoffmann selbst den Papst.

Noch Slanker.

•

Ein Beispiel

Am Hause der Dresdner Volkszeitung befindet sich ein Schaukasten, in dem täglich die neueste Ausgabe unsres Blattes ausgehängt wird. Vor diesem Schaukasten bilden sich oft Debattierklubs, in denen die brennenden Tages- und Zeitfragen — meist ruhig und sachlich, mitunter aber auch mit leidenschaftlicher Anteilnahme — verhandelt werden. In diesen Tagen steht natürlich die Wahl des Reichspräsidenten zur ausschließlichen Diskussion. Die großen Wahlaufrufe, die die Zeitung veröffentlicht, geben den Stoff her. Am Sonnabend mittag geriet ein Genosse dort in eine solche politische Privatversammlung. Der Hauptredner, d. h. jener, der am lautesten sprach, war ein älterer Mann, ein Arbeiter, der seine Meinung über die Kandidatur Marx zum besten gab.

„Ja — nu sagt mal," rief er aufgeregt, „wen soll man also wählen? Im ersten Wahlgang habe ich für Otto Braun gestimmt. Das war mein Mann! Das war ein Sozialist — ein Freidenker. Nun aber ist Marx aufgestellt — ein Zentrumsmann. Wie kann ich als überzeugter Freidenker einen Katholiken wählen!"

„Sind Sie Parteigenosse?" fragte ihn der Genosse.

„Natürlich!" rief er aus.

„Dann müßten Sie doch wissen, wen Sie zu wählen haben!" sagte der Genosse. „Uns allen wäre ein Genosse auch lieber gewesen. Aber sollen unsre 8 Millionen Stimmen verloren sein in diesem Kampfe gegen die 12 Millionen des Reichsblocks. Hindenburg ist, wie die Dinge liegen, nur durch die gemeinsame Front der Republikaner zu schlagen, aber — leider — nicht durch die Sozialdemokratie allein. Darum hat die Partei sich für Marx entschieden."

„Das ist mir egal! Ich bin Freidenker, und für einen Katholiken stimme ich nicht!"

„Sie sollen auch nicht für den Katholiken Marx, sondern für den Republikaner Marx stimmen! Es geht hier nicht um die Religion und die Partei, sondern um den Bestand der Republik!"

„Aber ich bin Freidenker!"

„Wen wollen Sie denn als Freidenker wählen? Etwa den monarchistischen Protestanten Hindenburg?"

„Nein — den auch nicht!"

„Dann also doch lieber den republikanischen Zentrumsmann!"

„Nein!" rief der Alte. „Ich bin Freidenker!" — — —

Die aufgeregte Debatte ging noch weiter. Der Mann war nicht zu belehren. Er wird vielleicht überhaupt nicht wählen gehen, und seine fehlende Stimme wird Hindenburg zugute kommen.

Oder er wird auf seinen Stimmzettel irgendeinen Namen schreiben, so daß seine Stimme ebenfalls verloren ist.

Ist das ein „Freidenker", dessen Denken so engherzig, so kurzsichtig ist?

Wer seine Stimme nicht dem Republikaner Marx gibt, der wählt Hindenburg, ob er der Wahl nun fernbleibt oder nicht!

Stimmenverzettlung ist ein Verbrechen am Volke!

Mißglückte Hindenburgreklame

Im krassen Gegensatz zu der ruhig und würdevoll verlaufenen republikanischen Kundgebung im Zirkus stand eine andre Veranstaltung, die am Sonntag vormittag gleichfalls im Zirkus von den Hindenburgleuten abgehalten wurde. Beim Anblick der schwarz-

Schief-Levinche mit seiner Kalle

oder Polnische Wirtschaft

52 Ein komischer Roman von Hermann Schiff

Aber sie verlangte ein unmittelbares und augenblickliches Einschreiten, und das konnte der Bürgermeister heute nicht, ohne einen Gewaltstreich zu begehen. Wartete er aber bis morgen, so fragte sich, ob die Geistlichkeit am Sonntag noch die Mäßigung und Schonung beibehalten würde, welche sie am Sonnabend gezeigt hatte. Ob sie nicht gar etwa gesonnen sei, auf allen Kanzeln das Kreuz gegen die Juden zu predigen, welche in der Rabbinerstochter neuerdings wieder Jesum Christum gekreuzigt hätten. — Alle daraus erfolgenden Unordnungen und Exzesse fielen dann dem Bürgermeister zur Last, und die Geistlichkeit hatte sich gedeckt, indem sie die gehörige Anzeige gemacht. Auf der Kanzel konnte sie tun, was sie wollte, und war niemandem Rechenschaft schuldig.

Geschehen mußte also etwas, denn heute war noch alles in seinen Händen, und er kannte das Verfahren der Geistlichkeit, die niemals geradezu handelt, sondern allmählich und mit Umschweifen ihre Zwecke verfolgt. Sie stört, richtet Verwirrungen an, fischt im trüben und gewinnt so einen Vorteil nach dem andern, bis sie ganz unmerklich zum Ziel gelangt ist.

Daß sie ihre Zwecke mit dem Mädchen hatte, war augenscheinlich. — Welchen, blieb sich ihm ganz gleich.

Allein gibt man der Geistlichkeit einen Finger, so verlangt sie die ganze Hand. Sie hatte das Bild der Jüdin, also wollte sie ihre Person auch haben. Im Judenquartier, bei ihren Eltern, war sie unzugänglich für alle Bekehrungsversuche; man nahm daher seine Zuflucht zum Bürgermeister; er sollte dem Missionshandwerk der Geistlichkeit Vorschub leisten und ihr die Jüdin in die Hände liefern, damit sie dieselbe nach ihren Zwecken bearbeiten könnte. —

Unter solchen Umständen zog der Bürgermeister vor, einen Gewaltstreich zu begehen und des Sabbats ungeachtet die Juden vorzuladen. „Haben sie am Sabbat Exzesse begangen," dachte er, „so können sie auch am Sabbat vor Gericht erscheinen." Er schickte also seine Gerichtsdiener zu dem Rabbi und der Rabbizin, den reichen Israel und Schief-Levinche mit dem Bedeuten, sie müßten heute erscheinen, und wenn zehnmal Schabbes wäre. —

Die beiden letzteren erbaten sich vom Rabbi die Erlaubnis dazu, um den Bürgermeister nicht zu erzürnen, und stellten sich ein. Der Rabbi aber berief sich auf den Schutzbrief und gab zur Antwort, er wisse, was er dem Bürgermeister schuldig sei, allein er wisse auch, was Gott, der Herr Zebaoth, von ihm verlange. Seine Religion gestatte ihm nicht, am Schabbes vor Gericht zu erscheinen; bestände der Herr Bürgermeister aber dennoch darauf, so möge er ihn mit der Wache holen lassen. Der Gewalt könne er nicht widerstehen. —

„Desto besser!" dachte der Bürgermeister, „so lasse ich ihn mit der Wache holen. Da ich gesonnen bin, nichts auszurichten, kann es nicht schaden, wenn ich großen Eifer an den Tag lege."

Er schickte also einen Ratsdiener mit vier Mann Scharwächtern nach dem Judenquartier. — —

Die Juden kamen eben aus der Synagoge, als sie ihren Rabbi, der heute wieder beim Gottesdienst gefehlt hatte, und sogar ihre Rabbizin als Arrestanten fortführen sahen, und der Auflauf, den dies veranlaßte, war so groß, daß sich die Straßen verengten, die Wachen nicht vor- und rückwärts konnten, ihre Seitengewehre zogen und die Arrestanten in die Mitte nahmen.

Allein der Rabbi schrie: „Was wollt ihr tun? Macht Platz! Um Gottesmacht macht Platz! Seht ihr nicht die blanken Säbel? Nehmt euch in acht, sonst schickt der Bürgermeister Kavallerie. Weihgeschrien! Kavallerie! Denn ein Soldat mit einem blanken Säbel ist noch vernünftig, aber ein Pferd überreitet euch gleich."

Man gab endlich Raum, und der Rabbi und die Rabbizin wurden fortgeführt. Aber die Juden knirschten und fluchten über diese Behandlung, und ihre Wut hätte sich leicht wieder auf Marianne richten können, welche, wie es schien, dazu bestimmt war, auf die unschuldigste Weise die entsetzlichsten Begebenheiten zu veranlassen.

II

Eine Gerichtsszene

Der Bürgermeister ließ alle vier auf einmal vor. Er wußte, reiche Juden zittern schon, wenn sie vor Gericht stehen, und wenn man sie anschnauzt, können sie vor Angst kaum die Wahrheit bekennen.

Als sie eintraten, nahm der Rabbi seine Pelzmütze ab und setzte sich ein wollenes Käppchen auf mit der Entschuldigung, daß seine Religion ihm nicht erlaube, barhäuptig einherzugehen. Dann bat er um die Erlaubnis, den üblichen Segen über seine Obrigkeit zu sprechen.

„Tue Er, was ihm Seine Religion vorschreibt!" versetzte der Bürgermeister. „Ich bin nicht der Feind Seines Volkes, und überhaupt können sich die Juden nicht über Unduldsamkeit von unsrer Seite beklagen. Ist der Jude fromm, so lassen wir ihn beten; ist er rechtschaffen wie Israel, so respektieren wir ihn; ist er lustig wie Schief-Levinche, so lachen wir mit ihm, und" — er wandte sich an die Rabbizin, — „ist eine Jüdin schön, so malen wir sie, machen ein Heiligenbild daraus, verrichten unsre Andacht davor und scheren uns den Teufel darum, ob sie eine Jüdin ist oder eine heilige Jungfrau." —

Hier fiel ihm die Rabbizin ins Wort: „Herr Bürgermeister, das ist ja das Unglück! das ist eben das Unglück!"

„Schweige Sie, bis Sie gefragt wird!"

„Was tun Sie damit, Herr Bürgermeister, ich wollte, meine Tochter wäre nicht schön."

„Will Sie wohl schweigen? — Sie steht vor Gericht. Ich habe Sie nicht zum Kaffee hergebeten."

Er fuhr fort: „Ihr Juden verlangt von uns religiöse Duldung. — Gut! — Aber dasselbe verlangen wir auch von euch. — Was lästert ihr also unsre heilige Jungfrau Maria? — Ihr Juden verlangt von uns Sicherheit des Lebens und des Eigentums. — Aber ist der Jude unter Juden seines Lebens sicher, wenn er anders denkt? — Wie die reißenden Wölfe fallt ihr über ein wehrloses Mädchen her und verfolgt sie meuchlerisch, weil sie ihren Glauben ändern will. Die Mutter zerkratzt ihr das Gesicht; der Vater sperrt sie ein und läßt sie hungern; und ihr beiden andern zwingt die Eltern, so unbarmherzig mit ihrer Tochter umzugehen; denn der Rabbi hat keine fünfhundert Taler, um sie an Israel zu zahlen, falls seine Tochter Schief-Levinche nicht nimmt. Sie muß also Jüdin bleiben, weil Schief-Levinche sie heiraten will." —

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250420/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

weißroten Papierfähnchen, die den Teilnehmern für 50 Pf. (quasi Eintrittsgeld) aufgedrängt wurden, beim Anblick der militärisch aufmarschierenden Hitlergardisten, wußte man nicht mehr recht, ob man sich in einer ernsten politischen Versammlung oder in einer Zirkusvorstellung befand. Bereits die Reichstandskandidatur Hindenburg hat den erschreckenden Mangel an „Köpfen" bewiesen, der in den Reihen des Reichsblocks herrscht. Die Redner, die man sich aus Kiel und Breslau für die Dresdner Hindenburgreklame verschrieben hatte, bestätigten diese Vermutung. (Zarres, den man eingeladen, hatte abgewinkt!) Sowohl der preußische Landtagsabgeordnete Neventhien, als auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Oberfohren, zwei in weitesten Kreisen unbekannte Vertreter der Reichsblockpartien, wußten zur Empfehlung ihres Erwählten nichts Besseres vorzubringen, als daß er nichts, aber auch garnichts von Politik verstünde! Dafür aber ergingen sie sich in um so wilderen Hetzreden gegen die republikanischen Parteien und schreckten nicht einmal vor persönlichen Verunglimpfungen, selbst des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, zurück. Besonders Dr. Oberfohren zeigte darin bemerkenswerte Uebung. Ein wütender Haß gegen die machtvoll aufstrebende Sozialdemokratie sprach aus jedem seiner Worte. Ebert, Scheidemann, ja, fast die die ganze Weimarer Koalition, sind in seinen Augen nichts als Landesverräter. Sogar die schon lange und gründlich abgetane Dolchstoßlegende wärmte er auf. Und was — das wichtigste seines geistigen Phrasenschwalls! — was erwartet er von einer „überparteilichen" Präsidentschaft Hindenburg? Daß dann wieder die Möglichkeit gegeben sei, „nicht nur ohne, sondern auch gegen die Sozialdemokratie zu regieren!" Noch nie ist dieser absurde Gedanke mit einer solchen Offenherzigkeit in Dresden ausgesprochen worden. Dafür gebührte Herrn Dr. Oberfohren eigentlich unser Dank, daß er sich diese taktische Dummheit leistete. Wir wissen nun, wozu der Reichsblock seinen greisen „Volkshelos" gebrauchen will. Die stärkste Stütze der deutschen Demokratie soll mit allen Mitteln zertrümmert, der alte Klassenstaat — natürlich mit einem Monarchen an der Spitze — wiederaufgerichtet werden! Das meint der Reichsblock Ueberparteilichkeit, und dazu braucht er die unpolitische Strohpuppe auf dem Präsidentenstuhl! Merkt euch das für den 26. April, ihr Schwankenden und Trägen, auch ihr Wahlmüden!

Ein Demonstrationszug durch die Stadt schloß sich an die Versammlung an. Nach einer halben Stunde bestand er nur noch aus der Musik, ein paar Fahnenträgern und einer dürftigen Gefolgschaft von Jungdoxgruppen. Das „Volk" war der Sache bald verdrießlich geworden und war nach Hause gegangen.

*

Im Vereinshaus, das die Hindenburger für eine zweite zweite „machtvolle Kundgebung" reserviert hatten, hatten sich gegen 700 Personen eingefunden, darunter sehr viel: „höhere" Töchter, die eifrig klatschten. Oberfohren sprach auch hier in derselben Weise wie im Zirkus.

Er hat übrigens jetzt im Schleswigschen ein Rittergut gekauft („Ziegelhof bei Holfeld, zwischen Krummüster und Kiel), um als agrarischer Sachverständiger auftreten zu können, hat das Gut aber an einen Herrn Dose verpachtet. Er wird allgemein der „Versuchsrittergutsbesitzer" genannt.

Evangelische Monarchisten

Eine evangelische Woche als „machtvolle Kundgebung deutsch-protestantischen Geistes" hat der evangelische Bund in Dresden abgehalten; sie war ausgestattet mit vielen frommen Vorträgen und entsprechenden künstlerischen Darbietungen. Die unentgeltlichen Abendveranstaltungen waren zwar einigermaßen besucht, jedoch die Vorstellungen von kirchengegnerischen Sekten — Gesundbetern, Bibelforschern usw. — in der gleichen Zeit waren oft viel besuchter. Die „Woche" war ganz im orthodoxen Stile aufgemacht. Der große Saal, besonders das Podium des Vereinshauses war entsprechend der Gesinnung der versammelten Herrschaften reich außer mit weißgrünen mit schwarzweißroten Fahnen dekoriert.

Ein Vortrag über „Luther und die soziale Frage" interessierte uns einigermaßen und wir besuchten ihn. Wir wurden leider enttäuscht. Eine Begrüßung der Erschienenen durch „Seine Magnifizenz Landesbischof" D. Ihmel bereitete schon darauf vor. Die Zerrissenheit des Volkes bezüglich der sozialen Frage sei eine große Lüge (ihre Bezeichnung als der der Ausbeuter und der Ausgebeuteten unterließ der Redner klüglich) glaubt Ihmel auf dem Wege des „wahren Propheten der Deutschen", Luther, durch den gemeinsamen Glauben an Gott und Jesus beseitigen zu können. Dunkel war und sollte wohl sein der Rede Sinn. Den Hauptvortrag über das erwähnte Thema hielt der sich selber als „Politiker" bezeichnende, deutschnationale Oberlehrer und Reichstagsabgeordnete Ellerbeck aus Düsseldorf. Er begann politisch, zeitweise vermochte man seine Ausführungen von einer Wahlrede für die Reichspräsidentschaft Hindenburgs (dessen Name nicht wie genannt wurde) kaum zu unterscheiden. In Anspielung an die Vorgänge in seiner rheinischen Heimat machte der Redner ganz unverdeckt nationalistische Propaganda. Unser Zusammenbruch als ein göttlicher Vertrauensbeweis anzusehendes Geschick sei es wohl, Ketten zu tragen, um uns zur Tat zu ermutigen! Selbstverständlich unter monarchistischer Führung. „Wohl jeder von uns wünscht, daß diese (das Podium schmückenden schwarzweißroten) Farben bald wiederkehren".

Von dem eigentlichen Thema, nämlich wie Luther zu den damaligen schweren sozialen Fragen seiner Zeit gestanden und welche Schlüsse man aus seiner Stellungnahme für die heutige Zeit ziehen könne und müsse, hörte man nicht ein Wort. Der Redner verlor sich vielmehr in ein ödes, frommes Gefalbader aus Bibel- und Lutherversprüchen, das er natürlich noch hätte stundenlang fortsetzen können, ohne etwas Verständiges und zur Tagesordnung Gehörendes zu sagen. Luther ist nach ihm der Schöpfer des neuen evangelischen Staates; er habe erst die herrlichen Hohenzollern und Preußen-Deutschland möglich gemacht — trotz aller Gegenarbeit der Gegenreformation, die gleich der materialistisch-mechanistischen Weltauffassung international sei. Vom protestantischen Kaiserhause geschützt, war Deutschland ein Schutzwall des Protestantismus — ein deutsches Kaiserhaus kann es nur unter den Hohenzollern geben. (Ein Ausbruch die Hörer: Darum wählt Hindenburg und nicht den „internationalen" Marx.) Luther war kein sozialer Revolutionär; seine „Freiheit eines Christenmenschen" ist höchste Gebundenheit unter die ewigen Autoritäten. Dem zentralen Punkte des (monarchischen) Staates ist alles zu widmen; alle Menschen, vor allem aber Beamte und Soldaten, haben die gottgeordnete Aufgabe, zu dienen; sie müssen den „Mut zur Zucht", zum „Gehorsam" haben.

Mit einigen billigen frommen Phrasen, wie z. B.: „Wenn Gott mit uns ist, sind wir immer in der Majorität!" endete der mit frenetischem Jubel aufgenommene Vortrag. Er war charakteristisch für das orthodoxe Luthertum, seine Agitatoren und seine Anhänger.

Die „Branche" mobilisiert

Unter dieser Ueberschrift schreibt in der Frankfurter Zeitung ein Berliner Mitarbeiter rth. über die vor einigen Tagen von neuem kritisierte militaristische Seuche im Filmbetrieb:

Die „Branche" (die Filmbranche meine ich) ist im Grunde friedfertige Vereinigung von Konkurrenten, an deren natürlich, angeborenen Pazifismus zu zweifeln ich keinen Grund habe. Trotzdem können diese Friedlichen, die ihre Geschäftskämpfe unterschieder mit Plakaten, Flüchen und Inseraten ausfechten, auch sehr wild und martialisch werden, sobald es die Situation erheischt, wenn man in den Kreisen des Films „Konjunktur" nennt. Ja, man weiß gar nicht, wie mühelos die Kriegslust und die Liebe zum Militär in der Brust jedes Mitgliedes der Branche in einen Rausch der Ifa, der Ufa und der Ufa aufloderm können — — und wenn man ihn selbst fragen würde, seine Photographie neben seinem militärischen Plakat, so würde man es ihm nicht glauben. Ich weiß nicht, wie viele Männer der Branche im Kriege entkommen waren. Doch weiß ich, daß mir in meiner zweijährigen Kriegsdienstzeit nicht ein einziger Filmunternehmer, ja nicht einmal ein Regisseur begegnet ist. Verschiedene Kriegskameraden haben in ihren Reihen ebenfalls die Männer der Unterhaltungsbranche vermißt. Um so mehr wunderte es mich, als vor ungefähr zwei Jahren ein Mann mit dem deutschen Namen „Cserepy" sich berufen fühlte, dem deutschen Volke den ersten reaktionären und kriegerischen Film „Fridericus Rex" zu schenken und mit einem Paradeschritt Geschäfte zu machen, den man, wie ich weiß, in Ungarn niemals geübt hat...

Es gibt nichts Heiligeres als die Konjunktur. Der Cserepy fand Nachfolger. Und durch alle deutschen Kinotheater wandert jetzt die militärische Epidemie, diese Krankheit der Nation, an der die Branche gesund wird. Hans Behrendt und Konrad Wiene, zwei Männer, die friedlich aussehen, haben im Auftrag der „Contag-Film, G. m. b. H.", Beyerleins Drama Zapfenstreich verfilmt, eine Kasernentragödie, in deren Verlauf die Tochter des Wachtmeisters ein Opfer ihrer Liebe zu einem Leutnant und alle Beteiligten Opfer der Disziplin werden. Es ist eigentlich ein Antikasernendrama. In jener Zeit, in der wir noch an der „Subordination" zugrunde gehen mußten, sobald wir das einundzwanzigste Lebensjahr erreicht hatten, war dieses Drama ein Protest. Heute ist das Ganze Angelegenheit eines Panoptikums. Die Herren Behrendt und Wiene aber wissen durch Exerzier-Episoden, Parademärsche und Feldübungen die Tendenz des Dramas zu verwischen und Begeisterung jener, die Soldaten sein möchten, hervorzurufen. Dasselbe bringen Ruth Goetz und Gerd Briese (Regie: Fritz Kaufmann) mit dem Film Rekeille zustande. Dieser Fall ist sogar schwerer. Denn hier gelang es, einen Schauspieler von Rang, nämlich Werner Krauß, in die Uniform eines Rittmeisters zu stecken. Der große Mime fühlt sich dabei wohler als wir, die wir ihn so erleben. Dieselben Szenen, Parademarsch, Exerzieren, begeistertes Klatschen der Kriegsbeflissenen in Zivil.

Die „Ufa" kann dem allen nicht tatenlos zusehen. Ihre Wege zu Kraft und Schönheit erwähnen ausdrücklich, daß „früher" der Militärdienst zu Kraft und Schönheit ebenso geführt habe, wie jetzt der Sport. Das Gegenteil ist der Fall! Es ist anerkannte wissenschaftliche Wahrheit, daß der meisten Militärübungen dem natürlichen menschlichen Körperbau widersprechen. Allein, was tut man nicht für die Konjunktur! Man verwirft zwar das Wieder, aber man lobt den Stechschritt. Und wir wissen doch alle, daß der Stechschritt des preußischen Soldaten nicht besser, nicht gesünder, nicht vernünftiger ist, als das Wieder, das unsre Frauen krank und häßlich gemacht hat.

Wenn einmal die Branche kriegslustig wird, so ist sie schwer zu zahmen. Denn sie verdient dabei. Es wird sie nichts von militärischen Manifestationen auf der geduldigen Leinwand zurückhalten. Und die Macht des Inserats wird, wie man sehen kann, die anders gestimmten Zeitungen davon abhalten, Protest zu erheben.

Die Inserate sind groß und der Mut ist klein...

Reichstagspräsident Paul Löbe

spricht Sonnabend den 25. April, nachmittags 4 Uhr (sofort nach Arbeits- und Dienstschluß), im Zirkus Sarrasani zur bevorstehenden Reichspräsidentenwahl.

Mitwirkung der Arbeitersänger und des Hausorchesters. Fahnen und Standarten der Betriebe und der Ortsgruppen der Sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterjugend sind mitzubringen. Bei Ueberfüllung des Zirkus ist Sorge getragen, daß Genosse Löbe in Parallelversammlungen spricht. Eintrittskarten für 50 Pf. (numeriert) sind einzeln in sämtlichen Filialen der Dresdner Volkszeitung und bei den SPD.-Vertrauensleuten in den Betrieben erhältlich.

Betriebe und Organisationen erhalten die Eintrittskarten im Sozialdemokratischen Parteisekretariat Groß-Dresden, Wettinerplatz 10, Hinterhaus, 2.

Der Film des Reichsbanners: „Tag der Hunderttausend", wurde am Sonntag vormittag im Volkswohlsaal vorgeführt. Er zeigt den Aufmarsch der Reichsbannerleute in Magdeburg aus Anlaß des Jahrestages der Gründung dieser so schnell emporgeschossenen Organisation zur Verteidigung der Republik. Besonders wirkungsvoll sind die Bilder des von ungeheuren Massen angefüllten Domplatzes und des Festzuges durch die Stadt. In Achterreihen marschierten die abgeordneten Bannerleute aus dem ganzen Reiche und aus Oesterreich beinahe vier Stunden lang an ihrem „General", dem Bundespräsidenten Genossen Hörsing, vorbei. Geschickt eingeflochtene Bilder von der Not des deutschen Volkes 1918 und zur Zeit der Gründung des Reichsbanners zeigen die Notwendigkeit der Schaffung dieser republikanischen Organisation. Der Film ist ein Beweis dafür, wie stark die Idee der demokratischen Republik in den breiten Volksmassen verankert ist und wie sie besonders die ehemaligen freiheitlichen Teilnehmer am Kriege eint und zusammenhält. Er ist Eigentum des Reichsbanners und wird in ganz Ost-Sachsen und dann noch einmal in Dresden vorgeführt werden, um alle, die Magdeburg nicht besuchen konnten, den gewaltigen Aufmarsch erleben zu lassen und neue Mitglieder zu werben.

Verlegung der Landesschule nach Klotzsche. Nachdem in der Oeffentlichkeit monatelang Zweifel darüber geherrscht hatte, wo die Landesschule, die ihr bisheriges Heim an die von München nach Dresden verlegte Infanterieschule abtreten muß, untergebracht werden würde, ist die Angelegenheit überraschend geklärt worden. Wie wir erfahren, wird die Landesschule nach Klotzsche übersiedeln, wo auf dem Waldgelände gegenüber dem Schänkhübel ein umfangreicher Gebäudekomplex für ihre Unterbringung errichtet werden soll. Es ist der Neubau von acht Schul- und Pensionshäusern geplant. Die Bauleitung liegt in den Händen des Oberbaurats Thomas aus Leipzig. Die Bauzeit wird zwei Jahre betragen. Mit den Arbeiten wird bereits in dieser Woche begonnen. Die Baukosten sind auf ungefähr zwei Millionen Mark veranschlagt. Das ist eine etwas teure Bezahlung für die Ehre, die Infanterieschule in Dresden beherbergt zu wissen.

Die Fahrpläne der Staatlichen Kraftwagenverwaltung. Auf Grund einer Eingabe der Mitteldeutschen Verkehrs-Kommission des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands an Stelle der überholten Winterfahrpläne mit Beginn der Ausdehnung von Fahrplänen der Kraftwagenlinien in den Bahnhöfen teilt die Staatliche Kraftwagenverwaltung mit, daß an Stelle der überholten Winterfahrpläne mit Beginn des Sommerfahrplans neue Aushangfahrpläne hergestellt werden. Durch laufende Deckblätter sollen alle eingetretenen Veränderungen berichtigt werden, was im Laufe des vergangenen Winterfahrplanes infolge der hohen Kosten nicht möglich war. Zum Unterschiede gegen die Fahrpläne der Reichsbahn sind die der Staatlichen Kraftwagenverwaltung auf grünem Papier und auf etwas kleinerem Format gedruckt. Bisher wurden sie auf über 1000 sächsischen Bahnhöfen durch die Reichsbahndirektion ausgehangen. Außer diesen Aushangfahrplänen werden für jeden Fahrplanabschnitt 30 000 Buchfahrpläne hergestellt, für die gleichzeitig laufend Deckblätter bei Aenderungen und Neueröffnung von Linien hergestellt werden. Die Buchfahrpläne werden an die Fahrgäste kostenlos abgegeben. Den Wünschen der Reisenden, besonders der Berufsreisenden, ist durch die Maßnahmen seitens der Staatlichen Kraftwagenverwaltung in vollem Maße Rechnung getragen worden.

Walderholungsstätte Margaretenpark. Erholungsbedürftige, nicht ansteckend kranke Kinder, die aus irgendwelchem Grunde einen Kurort nicht aufsuchen können oder außerdem einige Wochen der Erholung nötig haben, finden diese in der Walderholungsstätte, die am 1. Mai wieder eröffnet wird. Vier Wochen lang geht's dann täglich frühmorgens mit Straßenbahn oder elektrischer Bahn in die würzige Luft unserer Heide. In der Walderholungsstätte erhalten die Kinder dreimal Beköstigung und finden auf Grund ärztlicher Untersuchung individuelle Pflege durch Liegekuren, Luftbad, Atemgymnastik, Turnen, dazwischen Waldschulunterricht, Naturbeobachtungen, frohes Spiel und Gesang. In diesem Jahre steht eine dritte geschlossene Schutzhalle zur Verfügung, so daß die Kinder auch an regnerischen Tagen, umgeben von reiner Waldluft, wohl geborgen sind. So haben im letzten Jahre 411 Kinder, in den letzten fünf Jahren über 1600 Kinder draußen allerlei Folgen der Kriegsnot überwinden können. Durch Beihilfen von Freunden und durch Förderung seitens des städtischen Jugendamtes ist eine Reihe von halben und ganzen Freistellen vorhanden. Auskunft und Anmeldung geschieht durch die Schulpflegerinnen der einzelnen Schulen bzw. durch die Geschäftsstelle der Schulpflege, Grünestraße 1, Erdgeschoß, Zimmer 4, Dienstags und Donnerstags von 10 bis 1 Uhr.

Ein neues Lichtspielhaus in Dresden. Auf dem rückwärtigen Gelände des Hauses Prager Straße 30, das dem bekannten Mineralwasserfabrikanten Dr. Struve gehört, wird zur Zeit von einer mit einem Kapital von 3 Millionen Mark begründeten Dresdner Film-A.-G. ein neues Lichtspielhaus errichtet, das die Dresdner Filmpaläste sowohl an Größe wie an Eleganz der Ausstattung übertreffen soll. Die Arbeiten sind bereits im Gange. Eine Belegschaft von 200 Mann arbeitet in drei Schichten Tag und Nacht, um den Bau bis zum Herbst fertigzustellen. Dem Besitzer des Hauses Prager Straße 30 wurde von der Film-A.-G. eine Abstandssumme von 26 000 Mark gezahlt, außerdem soll er nach Verlauf von 30 Jahren Eigentümer des Kinos werden.

Ausgabe des Adreßbuches 1925/1926. Die neue Auflage des Dresdner Adreßbuches ist nunmehr fertiggestellt und wird von heute an ausgegeben. Das Buch weist gegenüber dem letzten Jahrgang wesentliche Verbesserungen auf und enthält neben dem Verzeichnis der handelsgerichtlich eingetragenen Firmen seit längeren Jahren erstmalig wieder einen bunten Stadtplan, der kostenlos beigegeben wird. Die Schriftleitung des Adreßbuches im Neustädter Rathaus, Hauptstr. 8, 1., bittet wiederholt, ihr Veränderungen oder Fehler des Buches schriftlich oder mündlich mitzuteilen. Das Buch ist zum Preise von 24 M. durch den Verlag, Breite Straße 7, 1., oder durch Kaufmanns Buchhandlung, Seestraße 1, zu beziehen.

Bahnhofsbriefe. Die bestehende Einrichtung der Bahnhofsbriefe scheint nicht allgemein bekannt zu sein, da von ihr nur in geringem Umfange und fast nur von der Presse Gebrauch gemacht wird. Wer regelmäßig mit einem bestimmten Zuge eine Nachricht von außerhalb erwartet, kann ihre schnelle Aushändigung erreichen, wenn er bei der Postanstalt seines Wohnortes die Einrichtung eines Bahnhofsbriefes beantragt. Die einzelnen Bahnhofsbriefe müssen stets mit demselben Zuge befördert und nach dessen Eintreffen am Bestimmungsort unverzüglich in Empfang genommen werden. Einschreibung, Wertangabe und Nachnahme sind nicht zulässig. Die Briefe müssen den Vorschriften der Postordnung entsprechen; die Umschläge müssen einen breiten, roten Rand haben und am Kopfe in großen Buchstaben die Bezeichnung „Bahnhofsbrief", auf der Rückseite den Namen des Absenders tragen. Die Briefe sind nach dem Tarif als gewöhnliche Briefe freizumachen. Daneben wird eine vom Empfänger im voraus zu entrichtende Aushändigungsgebühr erhoben, die monatlich 12 M. oder für kürzere Zeiten wochentlich 3 M. beträgt.

Rückkehr Dresdner Kinder. Die in dem Dresdner Kindererholungsheim in Oberwiesenthal untergebrachten Kinder treffen nächsten Montag, abends 7.10 Uhr, und die in dem Dresdner Kinderheim in Lengries untergebrachten Kinder Mittwoch den 22. April, nachts 11.50 Uhr auf dem Hauptbahnhofe ein. Die Eltern der Kinder werden ersucht, ihre Kinder zur angegebenen Zeit auf dem Hauptbahnhofe in Empfang zu nehmen.

Betrügerischer Verlag. Polizeilich geschlossen wurden in Berlin der Verlag Der Hausteierarzt, der den Abonnenten die jährlich zweimalige Gratislieferung von Anzugstoff versprach. Der Inhaber hat später versucht, das Schwindelunternehmen unter den Namen Moderne Viehzucht und Deutscher Heimbund fortzuführen. Vor diesen und ähnlichen Unternehmungen wird gewarnt.

Zeugen gesucht. Am 16. April vormittags gegen 11 Uhr, ist auf dem Plauenschen Platze eine ältere Frau von einer Kraftdroschke überfahren und schwer verletzt worden. Der Unfall soll von einer größeren Anzahl Personen beobachtet worden sein. Wer Sachdienliches hierzu anzugeben vermag, wird nach der Kriminalpolizei gebeten.

Sittlichkeitsverbrecher. Festgenommen wurde ein sechzigjähriger Schokoladengeschäftsinhaber, der sich in rund dreißig Fällen an schulpflichtigen Mädchen vergangen hat.

Ein Lastauto im Straßengraben. In der Nacht zum Donnerstag durchfuhr ein schweres Lastautomobil mit Anhänger der Speditionsfirma Jeschke in Dresden, von Leipzig kommend, Cadwig. Hier kam ihm ein Personenkraftwagen mit sehr starken Blendlichtern entgegen, wodurch der Führer des Lastzuges so geblendet wurde, daß er in den Straßengraben fuhr. Die Wagen mit ihrer 360 Zentner schweren Last stürzten in den Graben. Wunderbarerweise kamen sowohl der Führer als auch der Beifahrer ohne Schaden davon.

Dresdner Umgebung

Bannewitz. Im Schachtverunglück. Sonnabend nachmittag in der 6. Stunde wurde im hiesigen Marienschacht (Freiherrl. v. Burgker Werke) der Häuer Paul Ullbricht aus Altcunnersdorf, Kaiser Straße 1, von hereinbrechendem Gestein verschüttet und dadurch schwer an den Füßen und am Kopf verletzt. Der Bedauernswerte wurde in bedenklichem Zustande dem Stadtkrankenhaus Dresden-Johannstadt zugeführt.

Niedersedlitz. Oeffentliche Gemeindeverordnetensitzung am Dienstag den 21. April, nachmittags 6 Uhr, im Ratssitzungssaale.

Niedersedlitz. Zu der in der letzten Mittwochnummer vom 15. d. M. auf Seite 6 unter der Bezeichnung „Gehackt" gebrachten Kritik über die Höhe des Fahrpreises der Straßenbahnlinie 19 vom

Sauerstofffraß in Ihrer Wäsche?

Nehmen Sie keine sauerstoffhaltigen sogenannt „selbsttätigen" Waschmittel, sondern Waschextrakt **Goldperle** mit Schmierseife.

Wagendepot Leuben bis zum Bahnhof Niederseidlitz wird uns von der Gemeinde Niederseidlitz berichtigend mitgeteilt, daß der für die Höhe des Fahrpreises angegebene Grund, die Gemeinde Niederseidlitz beanspruche eine Benutzungsgebühr für Ueberlassung ihrer Straßen, nicht den Tatsachen entspricht. Ein Bezeigungsgeld oder eine Benutzungsgebühr, wie es in diesem Artikel heißt, wird seit der Verlängerung der Straßenbahnlinie 10 bis zum Bahnhof in Niederseidlitz von der Gemeinde Niederseidlitz **nicht mehr** erhoben.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, Hfh. II. Fernsprecher: Nr. 18367 und Nr. 18476

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Dresden. Morgen Dienstag, pünktlich 7½ Uhr, im Bureau Sitzung der Arbeitskommission für die Sachsentagung.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Dresden. Fachausschuß Kinderschutzkommission. Trachenberge: Mittwoch Spieltag im Zimmer oder im Freien. Stellen der Kinder Hubertusplatz, 2½ Uhr. — Neustadt: Mittwoch Spieltag im Jugendheim oder im Freien. Stellen der Kinder Bischofsplatz, 3 Uhr. — Johannstadt: Mittwoch Spieltag im Zimmer oder im Freien bei günstiger Witterung, dann Stellplatz Dürer- und Seidnitzer Platz, 2½ Uhr. — Striesen: Mittwoch Wanderung nach dem Zschonergrund. Treffen pünktlich 2½ Uhr Pohlandplatz. Proviant und 30 Pf. mitbringen. Bei ungünstiger Witterung Spieltag im Zimmer. — Gorbitz: Donnerstag von 2 bis 5 Uhr Spieltag im Zimmer oder im Freien. Stellplatz Niedergorbitzer Schule.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Verwaltungsbeamten Dienstag den 21. April, abends 7½ Uhr, Monatsversammlung im Bürgerkasino, Große Brüdergasse. Vortrag des Genossen Landtagsabgeordneten Castan über: Die Bedeutung der Weltwirtschaft.

Jungsozialisten Groß-Dresden. Mittwoch den 22. April, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 6, Zentralvorstandssitzung. 1. Bericht von der Reichskonferenz. 2. Geschäftliches (Zusammenlegung der Mitteilungsblätter mit dem Jugendechos). 3. Verschiedenes. Die Gruppen werden gebeten, ihre Vertretungen zu entsenden.

Jungsozialisten Altstadt. Heute abend 7½ Uhr im Volkshaus Bericht von der Reichskonferenz (Genosse Preller) und Aussprache über unsere zukünftige Tätigkeit.

Frauengruppen 3 und 4, Dresden-Neustadt. Dienstag den 21. April, 8 Uhr, im kleinen Saale der Reichskrone, Unterhaltungsabend. (Lieder zur Laute, ernste und heitere Rezitationen.) Wir bitten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Frauengruppe Striesen 3. Mittwoch den 22. April, abends 7½ Uhr, im Luisengarten, Eisenacher, Ecke Jakobistraße, Genosse Heilbut spricht über: Proletarische Kultur. Erscheint zahlreich und bringt Gäste mit.

Jungsozialisten Löbtau. Dienstag, 7½ Uhr, Bericht von der Reichskonferenz, Jena.

Frauengruppe Pieschen. Mittwoch den 22. April, abends 8 Uhr, in Richters Restaurant Frauenabend. Genosse Rüdiger erzählt vom Wandern durchs Berchtesgadner Land; die Jugend singt und musiziert. Bringt eure Bekannten mit.

Gruppe Mickten, Trachau, Kaditz. Dienstag, abends 8 Uhr, Verwaltungssitzung der neugewählten Verwaltung.

Deutschnationale Wahlversprechungen und ihre Erfüllung

„Daß für die Regelung der Aufwertungsfrage nur die großen rechtstehenden Parteien in Frage kommen, die sich mit allem Ernst an die rascheste Lösung dieses hochwichtigen Problems machen, bedarf für den politisch Denkenden keinerlei Beweises."

Dieser Satz ist nicht etwa ein schlechter Aprilscherz, sondern er war zu lesen am 25. November 1924 in den deutschnationalen Dresdner Nachrichten. Und wenige Tage vorher enthält dieselbe Zeitung einen Bericht über eine deutschnationale Wahlversammlung, in der der Hauptredner den Standpunkt vertrat, daß die Aufwertung der ehemalig vorhandenen Kapitalien nur dann möglich wäre, wenn wir eine Regierung bekämen, die uns von der Erfüllungspolitik freimache. Eine solche Regierung müsse Erfüllungspolitik gegen die eigenen Bürger treiben. In besonderem Maße habe sich die Deutschnationale Volkspartei der Aufwertungsfrage angenommen.

Die von der Aufwertungsfrage betroffenen Kreise werden es lebhaft bedauern, daß das große Interesse der Deutschnationalen Volkspartei nur während des Wahlkampfes anhielt. Es ist zu bekannt, wie schnell diese Partei der Grundsatzlosigkeit nach dem Wahlkampf ihr Versprechen vergaß, als daß man hier näher darauf eingehen müßte.

Das Ziel war erreicht, der Rechtsregierung gebildet, die Massen der Wähler hatten ihre Schuldigkeit getan. „Die Erfüllungspolitik gegen die eigenen Bürger", von der die Dresdner Nachrichten vor den Wahlen gesprochen hatten, begann, allerdings etwas anders, als die ahnungslosen Wähler es vermutet hatten. Man beeilte sich, der Großindustrie und den Großagrariern, die die Mittel für den Wahlfeldzug zur Verfügung gestellt hatten, die gegebenen Verpflichtungen zu „erfüllen", und wenn es sich dabei herausstellte, daß die Interessen des Volkes durchaus nicht identisch waren mit denen des Kapitals, so war das bedauerlich, aber nicht zu ändern. Welche Interessen das Vorrecht hatten, darüber konnte allerdings kein Zweifel sein, und die Steuergesetzentwürfe der Regierung Luther waren dafür der beste Beweis. Mit dem Aufwertungsproblem hatte man es jedoch nicht ganz so eilig. Vor der Wahl hatte Hergt laut verkündet, daß innerhalb 24 Stunden ein gerechter Entwurf zur Aufwertungsfrage vorgelegt würde, wenn seine Partei ans Ruder käme. Nunmehr bedurfte es aber erst mehrmaliger energischer Erinnerung seitens der Linksparteien, ehe die Regierung ihren Vorschlag dem Reichsrat übergab.

Sicherlich mit Absicht wird sie den Entwurf erst drei Tage vor der Reichspräsidentenwahl der Oeffentlichkeit bekanntgegeben haben, denn eine Prüfung des Inhalts muß ergeben, daß auch noch nicht der hundertste Teil dessen eingelöst worden ist, was an Versprechungen seinerzeit von den Regierungsparteien gegeben worden war.

Um das zu beweisen, sei ganz kurz auf das Wichtigste aus der Aufwertung der Reichsanleihen und Hypotheken dargelegt, so wie sie nach dem Entwurfe vor sich gehen soll.

Die Markanleihen des Reiches werden in eine auf Reichsmark lautende „Anleihe-Ablösungs-Schuld des Deutschen Reiches" umgetauscht. Die Verzinsung dieser Anleihe-Ablösungs-Schuld, die für den Gläubiger unkündbar ist, kann bis zur Erledigung der Reparationsverpflichtungen nicht gefordert werden. Für 1000 M. Nennbetrag der Sparprämienanleihe von 1919 und für je 1000 M. Nennbetrag der übrigen Anleihen erhält der Besitzer 50 Reichsmark Ablösungs-Schuld, also eine Aufwertung von 2,5 Prozent bzw. 5 Prozent.

Anleihe-Alt-Besitzer, das sind Personen die vor dem 1. Juli 1920 die Anleihestücke erworben haben, haben das Anrecht auf eine Anleiherente, die ihnen auf Antrag gewährt wird, und zwar beträgt der Jahresbetrag dieser Rente 5 Prozent des Nennbetrags der Ablösungsschuld. Die Renten werden zunächst für die Zeit vom 1. Januar 1926 bis zum 31. Dezember 1928 jährlich nachträglich gezahlt, für die Zeit nach dem 31. Dezember 1928 ist Zahlung auf je weitere drei Jahre zu bestimmen, sofern die Finanzlage des Reiches es gestattet. Die Anleiherente erlischt spätestens wenn die Verzinsung der Ablösungsschuld in Kraft tritt. Die Aufwertungsschuld wird durch Prämien-Auslosung getilgt, die im Jahre 1926 beginnt.

Bedürftigen deutschen Sparanleihe-Alt-Besitzern wird eine Vorzugsrente gewährt, wenn ihr Jahreseinkommen den Betrag von 600 Reichsmark nicht übersteigt. Die Vorzugsrente beträgt jährlich das Achtfache des Jahresbetrages der Anleiherente, auf Grund deren sie gewährt wird, jedoch nicht mehr wie 600 M. jährlich. Diese Vorzugsrente wird für die Lebensdauer gewährt, wenn der Gläubiger das 60. Lebensjahr vollendet hat.

Auch der Gesetzentwurf über die Aufwertung von Hypotheken und andern privatrechtlichen Ansprüchen hält bei weitem nicht das, was an Versprechungen vor der Wahl den Hypothekengläubigern gegeben worden ist. Der Beftsche Entwurf, der die Individual-Aufwertung vorsieht, ist vollständig fallen gelassen worden. Es bleibt im allgemeinen bei der Regelung, wie sie bereits die Dritte Steuernotverordnung vorsah. Der Aufwertungsbetrag ist 15 Prozent des Goldmarkbetrages. Dieser Goldmarkbetrag wird allerdings nicht mehr mit Hilfe des Dollars ermittelt, sondern mit einer Meßzahl, die auch die innere Goldentwertung berücksichtigt. Bei Hypotheken und ähnlichen Forderungen erhöht sich der Aufwertungsbetrag um 10 Prozent des Altmarkbetrages, soweit er innerhalb der ersten Hälfte des Grundstückswertes liegt.

Von dieser Besserstellung werden aber nur wenige Gläubiger profitieren können, da eine ganze Reihe von Bedingungen daran geknüpft ist, und außerdem ist zu beachten, daß die Zusatzaufwertung den andern Hypotheken im Rang nachsteht.

Die Zahlung der aufgewerteten Kapitalien kann nicht vor dem 1. Januar 1929, die der Zusatzaufwertung nicht vor dem 1. Januar 1940 verlangt werden. Die aufgewerteten Ansprüche sind bis zum 1. Januar 1925 unverzinslich. Der Zinssatz beträgt vom 1. Januar 1925 an 2 Prozent, vom 1. April 1926 an 4 Prozent, vom 1. Januar 1926 an 5 Prozent. Die Zusatzaufwertung ist bis zum 1. Januar 1928 unverzinslich, von da an höchstens mit 5 Prozent zu verzinsen.

Man sieht also, die Verbesserungen, die der Entwurf für die Gläubiger vorsieht, entsprechen in keiner Weise den Hoffnungen, die ihnen vor der letzten Reichstagswahl von den Rechtsparteien gemacht worden sind. Es ist sicher nicht ohne Absicht geschehen, daß erst ganz wenige Tage vor dem ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl dieser Entwurf bekannt wurde. Man hoffte, daß die Kandidatur des Reichsblocks schon im ersten Wahlgang die absolute Stimmenmehrheit erhalten würde und so ein zweiter Wahlgang nicht notwendig würde. Dann hätten sich die Stimmen der betrogenen Sparer nicht gegen den Reichsblock wenden können.

Nun ist aber ein zweiter Wahlgang notwendig. Und bis dahin muß die Zeit dazu benutzt werden, um Aufklärung in die Bevölkerung zu tragen, in welcher Weise Wahlversprechungen von den Rechtsparteien in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Nur so ist es möglich, daß dann der 26. April, der Tag der endgültigen Reichspräsidentenwahl, zu einem Tage des Volksgerichts über den Ausbeuter-Block wird.

Die freie Angestelltenbewegung

Von Hans Geiser

Die Ueberwindung der kapitalistischen Produktionsmethode ist nur erzielbar durch den gemeinschaftlichen Kampf aller Arbeitnehmerschichten, ohne innigste Zusammenarbeit von Arbeiter- und Angestelltenorganisationen kann der Kapitalismus nicht überwunden werden. Wenn auch jeder Sozialdemokrat von der notwendigen Gemeinschaftsarbeit überzeugt ist, so begegnet man doch sehr häufig einer auffälligen Unterschätzung der geleisteten Arbeiten der freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen. Unterzieht man sich der Mühe einer eingehenden Untersuchung der Entwicklung der Angestelltenorganisationen, so ergibt sich die äußerst erfreuliche Tatsache, daß es einer mit völliger Zielklarheit arbeitenden, relativ kleinen Schicht von Angestellten gelungen ist, in überraschend kurzer Zeit gewaltige Massen von Angestellten mit freigewerkschaftlichen Ideen zu erfüllen. Die Angestelltenbewegung bis zu dem heutigen Standpunkt vorzutreiben, kostete eine riesige Arbeit, galt es doch, nicht nur die härtesten Dramatisierungen seitens der Arbeitgeber zu ertragen — die Arbeitgeber scheuten keine Mittel zur Vernichtung der in der Vorkriegszeit sich entwickelnden Angestelltenbewegung —, sondern auch der in völliger Verkennung der wirtschaftlichen Zusammenhänge groß gewordenen Angestellten mit neuem Geist zu erfüllen. Ein Rückblick mag die verschiedenen Stadien der Bewegung kennzeichnen.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es infolge des Standes der damaligen Wirtschaft Angestellte nur in geringem Umfange, erst nach Einsetzen der Industrialisierung wuchs ihre Zahl ununterbrochen. Bei einer Zählung im Jahre 1882 wurden 500 000, im Jahre 1907 bereits über 2 Millionen ermittelt. Diese Angestellten fühlten sich durchaus nicht als richtige Arbeitnehmer, sie glaubten, später einmal selbst Fabrikdirektor — Chef — sein zu können und waren infolgedessen bereit, in der unangenehmen Uebergangsperiode bis zur Selbständigkeit, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten „mit Anstand" zu ertragen. Hierzu kam als schwerste Hemmung einer klaren Erfassung der eigenen Situation im Produktionsprozeß der innige gesellschaftliche Zusammenhang vieler Angestellten mit den Arbeitgebern. Aus dieser Situation im Produktionsprozeß der innige gesellschaftliche Zusammenhang vieler Angestellten mit den Arbeitgebern. Aus dieser geistigen Verfassung der damaligen Angestellten ergab sich in vielen Fällen sogar eine direkt feindliche Einstellung den Arbeitern gegenüber, die oft als Klassengegner angesehen wurden. Wenn trotz alledem jeder Gedanke an einen gewerkschaftlichen Zusammenschluß zunächst abgelehnt wurde, so geschah das mit Rücksicht auf das oben skizzierte Herkommen der Leute, die glaubten, sich mit Händen und Füßen wehren zu müssen, um ja nicht als Proletarier zu gelten. Immer hoffte man mit Hilfe des Staates oder der Gnade der Arbeitgeber den neuen Mittelstand herausheben zu können. Diese Ansichten wurden sowohl durch die Arbeitgeber als auch durch den Staat in jeder Beziehung gefördert. Um ein allzuschnelles gewerkschaftliches Erwachen zu verhindern, wurden die Sinne der Angestellten umnebelt mit dem Geschenk der besonderen Angestelltenversicherung.

Die ersten Anfänge der modernen Angestelltenbewegung traten in die Erscheinung mit der Gründung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -gehilfinnen Deutschlands im Jahre 1897 und des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands 1898, die sich beide in völliger Klarheit als erste kaufmännische Organisationen auf den freigewerkschaftlichen Standpunkt stellten. Im Jahre 1904 erfolgte die Gründung des Bundes der technisch-industriellen Beamten, der sich von vornherein auf den freigewerkschaftlichen Standpunkt stellte und erklärte, daß der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit unüberbrückbar sei. Die genannten Organisationen zeigten auch bald durch die Tat ihre Bereitschaft zum Kampf. Die Waffe des Streiks wurde erstmalig von Angestellten im Jahre 1902 angewendet. Damals legten die Adressenschreiber in Berlin unter der Leitung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen die Arbeit nieder. Im Februar 1919 brach ein Streik der Kaufhaus- und Warenhausangestellten aus, an dem sich mehr als 25 000 Handlungsgehilfen beteiligten. Die technischen Angestellten erhielten ihre Feuertaufe 1911, als die Berliner Eisenkonstrukteure — nachdem ihre Kündigungszeit abgelaufen war — in den Streik eintraten. In der gesamten deutschen Angestelltenschaft erregten die gewerkschaftlichen Kämpfe ungeheures Aufsehen, trotz rigorosester Maßnahmen der Arbeitgeber ließ sich nun der Gedanke der freien Gewerkschaften nicht mehr hemmen; auch die auf dem Harmoniestandpunkt stehenden kaufmännischen und technischen Organisationen wurden bei Strafe ihres Untergangs gezwungen, immer mehr Konzessionen nach der gewerkschaftlichen Seite hin zu machen. In Hunderten von Versammlungen haben wir uns in der Vorkriegszeit mit Vertretern der Harmonieverbände herumgeschlagen, die uns schmähten ob der freigewerkschaftlichen Auffassung. Damals erklärten sie, es sei der Angestellten unwürdig, sich Gewerkschafter zu nennen, und niemals könne ein Angestellter streiken. Und heute tun sie so, als seien sie immer für Kampf gewesen.

Nachdem nun einmal freie Angestelltenorganisationen vorhanden waren, ergab sich auch bald die Notwendigkeit gemeinschaftlicher Arbeit. So entstand im Jahre 1907 die „Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten" mit dem Hauptziel Ausbau der bestehenden Versicherungsgesetze unter Wahrung der Einheitlichkeit der gesamten Sozialversicherung. Die Freie Vereinigung war das Dach für die Gegner der Propagierung einer besonderen Angestelltenversicherung. Immer mehr machte sich das Bedürfnis nach einem engeren Zusammenhang der freien Angestelltenverbände notwendig, so daß im Jahre 1917 zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände geschritten wurde. Gekrönt wurde die schwierige organisatorische Aufgabe durch die im Jahre 1921 erfolgte Gründung des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, der mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund einen Organisationsvertrag geschlossen hat, wonach Arbeiter im ADGB. — Angestellte im Afa-Bund zu organisieren sind. Damit ist die Einheitlichkeit der Arbeiter- und Angestelltenbewegung gewährleistet. Aus eigener Kraft haben die Angestellten sich ein mächtiges Gebäude errichtet. Dem Afa-Bund gehören folgende Verbände an.

Allgemeiner Verband der deutschen Bankangestellten, Bund der technischen Angestellten und Beamten, Deutscher Polierbund, Deutscher Werkmeisterverband, Deutscher Fördermaschinistenverband, Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, Internationale Artistenloge, Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktricen, Verband deutscher Schiffsingenieure, Verband land- und forstwirtschaftlicher Angestellter, Werkmeisterverband der Schuhindustrie, Zentralverband der Angestellten mit insgesamt 650 000 Mitgliedern.

Wenn auch gewaltige Hindernisse bereits überwunden sind, so darf doch nicht übersehen werden, daß noch Hunderttausende von Angestellten sich in Organisationen befinden, die die freigewerkschaftliche Organisationsform für falsch halten und der Auffassung sind, daß den Angestellten ein glückliches Dasein auch in der heutigen Wirtschaftsform erstehen kann. Die freigewerkschaftlich Organisierten wissen, daß die Befreiung der Arbeitnehmer nur erfolgen kann durch die Ueberwindung der kapitalistischen Produktionsmethode und Einführung der sozialistischen Wirtschaft.

Nun gilt es, die vielen sich noch im Banne der bürgerlichen Ideologie befindlichen Angestellten mit dem Geiste der sozialistischen Idee zu erfüllen, dann wird bald die Befreiungsstunde geschlagen haben.

Moskau dekretiert den Zehnstundentag

R. Moskau, 18. April. (Eig. Drahtm.) **Das Volkskommissariat für öffentliche Arbeiten hat durch ein Dekret für die Sommerzeit den zehnstündigen Arbeitstag auf dem Lande zugelassen.**

•

So handeln die Bolschewisten, wenn sie die Macht haben! Die deutschen Kommunisten beschimpfen und schmähen die Sozialdemokraten, weil sie angeblich nur laue Freunde des Achtstundentages seien. Sie brüsten sich, daß sie die einzigen zuverlässigen Verfechter des Achtstundentages wären. Man sieht an Moskau, daß das ebenso wie alles andre, Schwindel ist.

Aufstandsversuch in Portugal

Aus Lissabon wird berichtet, am 17. April sei dort der Versuch eines militärischen Aufstandes unternommen worden. Major Camarra habe mit Unterstützung von mehreren hundert Kameraden eine Art Direktorium errichtet und mehrere Beamte festnehmen lassen. Der Präsident der Republik und die Mitglieder der Regierung hätten sich in eine Kaserne geflüchtet, um von dort aus Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen. Kurze Zeit darauf hätten regierungstreue Truppen das Viertel umzingelt, in dem sich die Revolutionäre befanden. An mehreren Punkten der Stadt sei es zu Zusammenstößen gekommen. Es seien Bomben geworfen und mehrere Personen getötet worden.

Eine spätere Meldung behauptet, der Aufstand sei „kommunistisch" inspiriert, das heißt bolschewistisch gewesen. Die Aufständischen haben sich Sonntag vormittag 10 Uhr den Regierungstruppen ergeben. Bei den Straßenkämpfen sind ungefähr 100 Personen durch Granatsplitter verwundet worden.

Volkswirtschaft

SPD. **Der Reichsbankausweis vom 15. April** zeigt einen weiteren Rückgang der Kapitalanlage der Bank, der insbesondere durch den Abfluß von Wechseln an öffentliche Stellen und durch eine Abgabe von 31,3 Millionen Mark an die Rentenbank herbeigeführt wurde. Die Kreditansprüche der privaten Wirtschaft waren verhältnismäßig gering. An Banken- und Rentenbankscheinen flossen nicht weniger als 178,1 Millionen Mark in die Reichsbank zurück. Die Notendeckung hat sich etwas gebessert, da die Bestände an Gold und Devisen unverändert blieben. Die Banknoten sind infolgedessen jetzt mit 45,9 Proz. in Gold allein, mit 61,2 Proz. in Gold und Devisen zusammen gedeckt.

Der Ausweis der Bank von Frankreich weist wesentliche Veränderungen auf, die sich durch die Annahme der „dringenden Finanzvorlage" erklären. Der Wechselbestand (5 511 814 000 Frank) hat sich um 67 634 330 Frank vermindert, dagegen steigerten sich die Vorschüsse an den Staat, was durch die Annahme der Finanzvorlage möglich wurde, um 350 Millionen Frank auf 22 Milliarden 350 Millionen Frank. Der Notenumlauf verminderte sich um rund 45 Millionen Frank und beträgt 42 959 748,30 Frank. Die 41-Milliarden-Grenze ist also bei weitem überschritten.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppe Pieschen. Dienstag, abends 7 Uhr, im Jugendheim Heiterer Abend.

Bezirk Neustadt. Heute Montag, abends 7½ Uhr, findet im Restaurant „zur Mälze" eine Versammlung des Jugendchores statt.

Wettervorhersage für den 21. April

Witterungsaussichten für 20. April abends bis 21. April abends: Vorwiegend wolkig, zeitweise aufheiternd, nachts kühl, tagsüber mild, schwache bis mäßige nordwestliche Winde.

CHINOSOL

Hebammen

sollten zu antiseptischen Spülungen und Waschungen bei ihrer Jahrzehnten in der ärztlichen Praxis eingeführten ungiftige und milde zusammenziehende Chinosol verwenden und es den Frauen für die intime Toilette im dauernden Gebrauche empfehlen. Es verhütet Entzündungen und Katarrhe und wirkt doch in starker Konzentration nicht ätzend auf die Schleimhäute. Eine Packung Chinosol, enthaltend 18 Tabletten, für lange Zeit ausreichend, 1.— Mark, in allen Apotheken und Drogerien.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Freidenker Striesen-Blasewitz. Mittwoch den 22. April, abends 7½ Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost Mitgliederversammlung. Genosse Wiede spricht über Schule und Erziehung. Erscheinen ist Pflicht.

Elternvereinigung der 27. Volksschule. Dienstag den 21. April, abends 7 Uhr, in Richters Restaurant, Ecke Mohn- und Markusstraße, Versammlung. Aufstellung der Kandidaten zur Elternratswahl. Zahlreich und pünktlich erscheinen.

Allgemeiner Mietbewohnerverein. Bezirk Friedrichstadt. Dienstag den 21. April, abends 7½ Uhr, Jahreshauptversammlung im Pellevue, Waldertstraße 27. — **Unterbezirk Trachenberge.** Mittwoch den 22. April, abends 7½ Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Restaurant Sauer, Döbelner Straße.

•

Anzeigen für den Versammlungs- und Vereinskalender sind bis spätestens 9 Uhr vormittags bei der Anzeigenabteilung einzuliefern.

Sport ◦ Spiel ◦ Körperpflege

Große Dresdner Werbestaffel am 21. Mai (Himmelfahrt)

Vereinssportleiter und Turnwarte, die Zeit rückt immer näher, beschäftigt euch mit den Zusammenstellungen der Mannschaften. Jedem Verein wird es zur Pflicht gemacht, sich an dieser Werbestaffel zu beteiligen. Kleinere Vereine können untereinander eine Mannschaft stellen. An diesem Tag gilt es, für die freie Turn- und Sportbewegung zu demonstrieren und zu werben. Das kann nur durch die aktive Teilnahme aller Vereine geschehen. Ausschreibung in VZ. Nr. 15 (10. April). Nachmeldungen werden auf keinen Fall berücksichtigt.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. Bezirk Dresden. Zeitzeitungen mit Uebungsmaterial sind von den Gruppenvertretern zu beziehen. — 2. Gruppe. Nächste Vorturnerstunde: 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, Radebeul, Wasastraße, Schulturnhalle. Turnordnung: 1. a) Ordnungsübungen, Freiübungen (Werner); b) Bewegliche Freiübungen (Bernhardt); 2. Geräteturnen: Reck, Pferd, Barren; 3. Räuber; 4. Gemeinturnen: Bock und Tisch (Gruppenturnwart). — 2. Gruppe. Spielmannszug. Uebungsstunde: 28. April, vormittags 9 Uhr, Turnhalle, Wilschdorf. — Turn- und Sportschule der 8. Gruppe fürs Frauenturnen. 22. April Kursusstunde in Radeberg. — Fortsetzung des Fußballkursus am 25. April, nachmittags 5 Uhr, in der Augenkampfbahn, Lennéstraße. Sportkleidung, Turnschuhe und Fußballschuhe sind mitzubringen.

Turnspieler. Bezirk Dresden, 21. April findet Börse statt. Von allen Vereinen ist zu beachten: Spielverbot: 26. April und 1. Mai. Für 3. Mai besteht noch kein Spielverbot, allen Vereinen wird aber zur Pflicht gemacht, für diesen Tag keine Spiele abzuschließen. Alle Turnspieler am 3. Mai nach Rähnitz, früh Spielerinnen-Kursus, nachmittags Bezirksmeisterspiele in Faust- und Trommelball, Schlagball-Ausscheidungsspiel und am Schluß Raffballspiel zweier Auswahlmannschaften zur Zusammenstellung der Städtemannschaft. Bezirks-Spielausschußsitzung: 23. April, Volkshaus, Dresden, Zimmer 5.

Fußballresultate

Alemannia 1—Cotta 1 1:0 (0:0). A. konnte trotz großer Ueberlegenheit nur einen knappen Sieg erringen.

Neustadt 1—Sturm 1 1:1 (0:1). Nach flottem, etwas hartem Spiel teilten sich die beiden Platzrivalen in die Punkte.

Helios 1—Cossmannsdorf 1 4:0 (1:0). Ein Punktspiel im wahrsten Sinne des Wortes.

Potschappel 1—Pieschen 1 0:3 (0:1). Beiderseits gute Angriffe. Pi. etwas im Vorteil. Eine Flanke von Pi.s Rechtsaußen wurde vom Torwächter schlecht abgewehrt, der Ball prallte an den zurückgelaufenen Verteidiger, das übrige besorgt Pi.s Halblinker. Nach Halbzeit wird Po. munterer, dadurch das ganze Spiel. Ein scharfer Schuß von Po.s Halbr. geht an die Latte. Pi.s Sturm durchschlagskräftiger, schoß noch zwei Tore, eins davon in letzter Minute.

Deuben 1—Löbtau 1 2:2 (2:0). In eifrigem Spiele war D. bis Halbzeit stark überlegen. L. konnte erst gegen Schluß ein Unentschieden erreichen.

Eintracht 1—Janckerode 1 6:1 (3:1). Spielverlauf: Noch unter zweiter Klasse. Art: Bürgerlich-egoistischer Punktkampf.

Zschachwitz 1—Sp. Sp. 09 1 5:0 (1:0). 09, in der ersten Zeit mit nur 9 Mann, wurde durch schnelle Außenläufer oft gefährlich. Die sicher arbeitende Zsch. Hintermannschaft war aber jeder Situation Herr. 09 ließ beim ersten Tor, das Halblinks am herausgelaufenen Torwächter vorbei einsenden konnte, beträchtlich nach. Die zweite Zeit spielte sich fast ausschließlich in der Spielhälfte von 09 ab. Die in der Zsch. Mannschaft vorgenommene Umstellung bewährte sich. In gleichmäßigen Abständen konnte Zsch.-Sturm das Resultat verdient 5:0 stellen.

Radebeul 1—01 1 2:2 (2:1). Dieses Spiel war kein erstklassiges, da sehr hoch und nervös gespielt wurde. 01 war etwas besser und hätte einen knappen Sieg verdient.

Görnewitz 1—Fortuna 1 2:3 (2:1). Ein schönes Spiel, leider manchmal etwas sehr hart. F. gewann verdient.

Wilschdorf 1—Bautzenwitz 1 5:0 (1:0). In der ersten Zeit ausgeglichenes Spiel, das sich aber in der zweiten Hälfte sehr änderte, da W. meistens tonangebend war. Das Spiel wurde eine halbe Stunde vor Schluß abgebrochen.

Cossebaude 1—Großenhain 1 1:0 (0:0). Ein ziemlich hartes Spiel. Zehn Ecken für C. Verteidigung von Gr. verhütete eine größere Niederlage.

Dohna 1—Rähnitz 1 2:1. Mühlbach-H. 1—Altenberg 1 7:1.

Niedere Mannschaften: D. B. V. 2—Görnewitz 2 3:1, Potschappel 2—Neustadt 2 1:2, Alemannia 2—Löbtau 2 1:1, Zschachwitz 2—Niedersedlitz 2 0:1, D. B. V. 3—Süd 2 2:0, Neustadt 3 gegen Bautzenwitz 3 3:1, Bürgerwiese 3—Radeberg 2 5:2, Eintracht 3—Deuben 3 0:0, S. L. R. 2—Striesen 2 2:0, Potschappel 3—Janckerode 2 1:1, Cossebaude 3—Burgwitz 2 1:0, B. i. A.—Kreischa 3 4:1, Eintracht A. H.—Pieschen A. H. 2:2, Görnewitz A. H.—Kötzschenbroda A. H. 5:4.

Jugend. Helios 1—Heidenau 1 4:1, D. B. V. 1—Löbtau 1 0:1, Neustadt 1—Pirna 1 1:1, Görnewitz 1—Cossebaude 1 2:0, B. i. A. 1—09 1 2:1, Dohna 1—Lockwitz 1 1:2, Neustadt 2—Löbtau 2 6:0, Potschappel 1—Schweinitz 1 4:3.

Bezirk Leipzig. Bölitz-Ehrenberg—Frisch auf, Wurzen 1:0, Sahn, Leipzig—Vorwärts Süd 5:0, Normannia—Großzschocher 9:0, West 03—Pegau 3:2, Sparta—Benneritz 1:0, Kleinzschocher—Vorwärts, Eutritzsch 4:1, Sachsen, Gautzsch—Thekla 1:3, Viktoria 03—Eilenburg 1:0, Preußen, Mockau—Leipzig-Paunsdorf 2:1.

Bezirk Chemnitz. Sachsen 11—Sinsen 10:1, Rapid—Jahn 2:1, S. V. S.—S. A. R. 9:1, Ring 1—Wacker 1 2:1, Pfeil 1—Fortuna 1 3:0, Concordia—Taura 6:1, Vorwärts—Einsiedel 1:1.

Die erste Elf des Dresdner Sportvereins war am Karfreitag in Braunschweig und schlug nach schönem Spiel Br. 2:0. Am ersten Feiertag D. S. V. gegen Burger Ballspielklub 4:1. Am zweiten Feiertag D. S. V. gegen Schönebeck a. d. E. 4:1.

Turnspiele. Faustball-Resultate: Plauen 2—Neustadt 2 47:86, Pieschen 2—Reick 2 65:39, Plauen 2—Striesen 2 68:62, Pieschen 2 gegen Plauen 2 54:55 (nach neuer Wertung).

Verein für volkstümlichen Wassersport. Rettungsabteilung: 22. April, abends 7 Uhr, Volkshaus, wichtige Sitzung. Die Gruppe West muß unbedingt vertreten sein.

Touristenvereine Die Naturfreunde. 1. Bezirk. 28. April. Alt- und Friedrichstadt. Humoristischer Lichtbildervortrag. Cotta. Erzgebirgischer Abend. — Plauen-Löbtau. Vorträge: Schicksale der Völker. — Striesen. Berichte von Ostertouren. — Johannstadt. Abend in Lausitzer Mundart. — Pieschen. Diskussionsabend mit Fragekasten. — Naturfreundefektion. 21. April. Die fließenden Gewässer des weiteren Dresdner Stadtgebietes. — Photosektion. 21. April. Große Aktusche. Genosse Peter. — Hausausschuß. 21. April. Sitzung 7,30 Uhr, Geschäftsstelle. — Jugendabteilung. 21. April. Versammlung. — Bannewitz. 23. April. Jugendabend. — Loschwitz. 24. April. Lichtbildervortrag: Die Südsee, Kurhaus Bühlau. — Höhnisportschaften. 21. April. Gymnastik und Vortrag. — Briesnitz-Cossebaude. 23. April. Erlebnisse aus Norwegen. — Hellerau. 23. April. Arbeitsabend. — Pordorf. 21. April. Wanderberichte. — Altendorf-Ckrilla. 21. April. Verwaltungssitzung beim Genossen Menzel. — Rabenau-Delsa. 20. April. Führersitzung. — Schmiedeberg. 21. April. Mitgliederversammlung, 7,30 Uhr, Vereinslokal.

Arbeiter-Mandolinistenbund. Dresden-Süd. 7. Mai, abends 7½ Uhr, beginnt im Ratskeller zu Dresden-Kaitz der zweite Anfängerkursus für Erwachsene. Hierzu können sich alle, die Lust und Liebe haben, melden, auch Zitherspieler. Der Kursus ist wiederum unentgeltlich. Meldungen hierzu können jeden Dienstag abend im Uebungslokal angebracht werden sowie bei Max Schletter, Dresden-Mockritz, Albertstraße 18 I., Kurt Steglich, Dresden-Kaitz, Leubnitzer Straße 11, 1., Martin Körner, Bannewitz, Hauptstr. 2, 1., und bei allen Mitgliedern. Ein Anfängerkursus für Kinder findet bei genügender Teilnahme statt. Spieler, welche bereits Notenkenntnisse besitzen, sind in den Spielabenden herzlich willkommen. Spielabend jeden Dienstag abend im Ratskeller, Dresden-Kaitz.

Arbeiter-Samariter-Kolonne. Laufa. 22. April, Vorstandssitzung, 7½ Uhr, im Sitzungszimmer.

Arbeitersportkartell Dresden. Heute Montag, abends 7½ Uhr, Sitzung der Techniker im Volkshaus (Gastzimmer).

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Samariter-Kolonne. Freital u. Umgegend. Der Gruppenführerkursus findet am 22. April noch nicht statt. Näheres folgt. Techn. Ausschußsitzung. 29. April, 7½ Uhr, Krilles Gasthof.

Arbeitersportkartell. Plauenscher Grund. Die für 20. April angesetzte Versammlung findet erst den 22. April statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverband der Tschechoslowakei

SBK. Während der Ostertage wurde in Aussig der 5. Verbandstag des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes der tschechoslowakischen Republik abgehalten. Der Verband besteht zur Zeit aus 500 Vereinen mit 38 800 Vereinsangehörigen, er besitzt eine eigene Warenverkaufsstelle, die im verflossenen Jahre einen Umsatz von 500 000 Kronen erreichte. Der Geschäftsführer Uhlemann berichtete über die neuen Aufgaben des Verbandes und schilderte die Heranbildung von Funktionären und Jugenderziehern. Ueber die politische Lage im Bunde referierte der Verbandssekretär Müller. Er legte an Hand von Material dar, daß der im Jahre 1921 eingenommene Neutralitätshandpunkt den Parteien und Gewerkschaften gegenüber nicht der richtige Weg gewesen sei. Namentlich die Kommunistische Partei versuchte unter dem Deckmantel der Roten Sportinternationale eine Umstellung des Sportgedankens in das politische Fahrwasser der KPD. zu erreichen. Nach einer ausgiebigen Aussprache wurde folgende Entschließung mit 104 gegen 89 Stimmen angenommen: „Der Bundestarntag beschließt, daß er sich vorbehaltlos zu den aufgestellten Grundsätzen der Luzerner Sportinternationale bekennt, und verpflichtet alle Turnvereine und jedes einzelne Mitglied des Bundes, ausschließlich für die Bestrebungen und im Sinne der Luzerner Sportinternationale zu wirken. Der Bundestarntag beauftragt seine Vertreter, bei der Luzerner Sportinternationale dahin zu wirken, daß eine enge Verbindung und ein Delegierungsrecht mit der sozialistischen Arbeiterinternationale in London und dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam hergestellt werden. Der Bundestag beschließt, daß sich jeder außerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes stellt, der in irgendwelcher Art immer innerhalb der Vereine des Bundes Propaganda für die Bestrebungen der Roten Sportinternationale betreibt. Der Bundesvorstand wird verpflichtet, die strenge Wahrung und Erhaltung dieser Grundsätze zu überwachen und gegen jeden Verein oder jede Einzelperson, die gegen diese Grundsätze verstößt, mit dem Ausschluß vorzugehen.“ Die Wahl der Verbandsleitung brachte die Zusammensetzung derselben aus den bisherigen Personen.

Vom französischen Arbeitersport. Mit dem 22. März gingen die Lauftourrenzen des französischen Arbeitersportbundes zu Ende. Sie waren in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Von den größeren Veranstaltungen sind zu erwähnen: die Kämpfe des Seine-Bezirks, wobei Cadarit Sieger blieb, die Bundeskonkurrenzen in Paris, woran sich 80 Läufer beteiligten und Pacqueux als Erster einlief. An einem Lauf in der Bretagne nahmen 30 Pariser Läufer teil, um auch in die dortige Gegend den Gedanken des Arbeitersports zu tragen. Eine Abteilung Läuferinnen aus St. Quentin beteiligte sich mit großem Erfolg an einem Wettkampf in Paris, nachdem zuvor Pariser Läufer an einer dortigen Veranstaltung teilgenommen hatten. Im ganzen konnte der französischen Arbeitersportbund mit der abgelaufenen Saison durchaus zufrieden sein und er macht alle Anstrengungen, um die nächste Saison noch weiter auszugestalten.

Bundesmeister in Elsaß-Lothringen. Das 1. elsaß-lothringische Bundesmeeting wird am 15. und 16. August in Mülhausen abgehalten. Das Fest soll in einem internationalen Rahmen stattfinden. An ersten Tage sind leichtathletische Wettkämpfe, am zweiten ein internationales Fußballturnier unter Beteiligung bekannter Schweizer- und elsaß-lothringischer Vereine vorgesehen. Am 21. Mai wird in Straßburg der diesjährige Kongreß des Arbeitersportbundes Elsaß-Lothringen abgehalten. Das 5. Radfahrerbundesfest findet am 30. Mai und 1. Juni in St. Louis statt.

Der belgische Arbeitersport. Aus Anlaß der 5. Wiederkehr des Gründungstages des Arbeitersportbundes in Antwerpen veranstaltet dieser am 28. Juni große turnerische Wettkämpfe. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange.

Die Maifeier der Wiener Arbeiterturner. Wie im vergangenen Jahre wird auch diesmal vor dem Wiener Rathaus am 1. Mai ein großes Schauturnen, verbunden mit sportlichen Wettkämpfen und Spielen der Kinder, abgehalten. — Leichtathletische Wettkämpfe am 23. und 24. Mai in Linz, — 27. und 28. Mai Bezirksturnfest in St. Pölten.

Schweizerisches Arbeiterturn- und Sportfest am 4. und 5. Juni in Rorschach. Es umfaßt: Kunstturnen, Leicht- und Schwerathletik, Boxen, Schwimmen und Frauenturnen.

Aus aller Welt

Weißer Schrecken und kommunistischer Irrsinn

In Reval, der Hauptstadt von Estland, hat vor einigen Monaten ein kommunistischer Putsch stattgefunden, dem der weiße Schrecken auf dem Fuße folgte. Fast hundert Personen wurden hingerichtet. Die Konterrevolution versteht nämlich gegenüber Putschisten, wie sie sagt, keinen Spaß, während umgekehrt Putschisten, die reaktionäre Absichten hegen, besonders in Deutschland auf alle nur erdenkliche Schonung und Milde rechnen können. Die weiße Bestie aber kennt keine Schonung und Milde, sie peitscht auf dem Mord, auch dann, wenn sich die Gemüter längst beruhigt haben. So sind dieser Tage in Reval nach langem Prozeß zwei kommunistische Angeordnete namens Welt und Jekahault wegen ihrer angeblichen Beteiligung am kommunistischen Aufstand ohne Erbarmen an die Wand gestellt und erschossen worden. Nun aber eine Frage! Was hat Sowjetrußland getan, um die estländischen Kommunisten, die auf den großen Bruder vertrauten und ihm zuliebe putschten, vor den Greueln des weißen Terrors zu retten? Nichts! Nicht einen Finger hat es gerührt, nicht eine Drohnote hat es an die kleine estländische Republik gerichtet, die zu Füßen des Moskauer Kolosses liegt und die er zertreten könnte. Reval ist ja fast eine Vorstadt der russischen Metropole Leningrad. Dennoch hat Sowjetrußland den weißen Schrecken in Estland gewähren lassen, ohne einen Finger zu rühren. Es wird schon gewußt haben, warum, es werden wohl zwingende außenpolitische Erwägungen gewesen sein, die da den rächenden Arm hemmten. Woran aber jeder mit gesunden Sinnen begabte Arbeiter erkennen muß, welch frivoles und dabei albernes Spiel die Moskauer Drahtzieher treiben, wenn sie überall in Europa und in Ländern, die ihrer Macht noch etwas entrückter sind als Estland, eine Politik der brutalen und ohne Berechnung losgelassenen Gewalt fischten möchten.

Lustmord

Verscharrt aufgefunden wurde im Walde bei Eisenberg in Thüringen die zehnjährige Schülerin Gertrud Frank aus Eisenberg. Es liegt Lustmord vor. Die Ermordete wurde gesehen am dritten Osterfeiertag zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags mit einem Unbekannten in den zwanziger Jahren, 165 bis 170 Zentimeter groß, schmächtig, gestutzter, dunkler Schnurrbart, bekleidet mit dunkelblauem Anzug, langer Hose, weichem braunen Hut, weichem weißen Kragen und dunklem langen Schlips, gesehen. Für die Ermittlung des Täters sind 500 M. Belohnung ausgesetzt.

Die Todesbahn des Autos

Welche Gefahren die gewaltige Verbreitung des Automobils für die Tierwelt mit sich bringt, beweist eine kuriose Statistik, die Professor Stower von der amerikanischen Universität Jowa auf Grund persönlicher Erfahrungen aufgestellt und veröffentlicht hat. Beim Befahren einer Straße, die in einer Ausdehnung von rund 320 Kilometer von Jowa nach Lakeside führt, zählte Professor Stower 105 Tiere aus 29 verschiedenen Gattungen, die als Opfer der die Straße passierenden Automobile auf der Strecke geblieben waren. Der Hauptteil der Verlustliste entfällt auf Hühner und Waldvögel. Ein nicht minder vernichtendes Anklagematerial gegen den Kraftwagen lieferte eine zweite Automobilreise, die Professor Stower über eine Strecke von 1060 Kilometer machte. Die hier festgestellten Verluste beziffern sich auf 225 Tiere. Auf Grund dieser Zahlen berechnet der amerikanische Professor, daß auf sämtlichen, insgesamt 5 Millionen Kilometer langen Automobilstraßen der Vereinigten Staaten täglich eine runde Million von Tieren durch Automobile ihren Tod finden. Im Vergleich zu dieser gewaltigen Hetzjagd darf sich der Mensch noch glücklich preisen, daß er dabei glimpflich davonkommt, denn nach der amtlichen Verkehrsstatistik der Vereinigten Staaten finden im Gesamtgebiet der Union jährlich „nur“ 16 000 Menschen den Tod unter den Rädern des Automobils.

Die Völkerwanderung der Durstigen

Kanada, das auf die rigorose Durchführung der Prohibition verzichtet und die Herstellung von Bier mit einem Alkoholgehalt von 4,4 Prozent freigegeben hat, erfreut sich, wie aus Detroit, der Hafenstadt des amerikanischen Staates Michigan, gemeldet wird, der Folgen dieser Maßnahme in einem Grade, der die kühnsten Erwartungen noch weit übertrifft. Die Dampffähre, die den Verkehr zwischen dem amerikanischen und dem kanadischen Ufer des Eriesees vermittelt, wird Abend für Abend von Unmengen von Durstigen belagert, die ihre Nachtruhe mit Vergnügen opfern, um sich auf der kanadischen Seite des Sees wieder einmal dem langentbehrten Alkoholgenuß hingeben zu können.

Pariser Luftfahrtverhandlungen

Die deutsche Delegation, die in Paris mit der Botschafterkonferenz über die Aufhebung der Begriffsbestimmungen verhandelt hat, ist nach Darlegung des deutschen Standpunktes nach Berlin zurückgekehrt. Die Botschafterkonferenz wird sich in ihren nächsten Sitzungen mit den von Deutschland gemachten Vorschlägen befassen. Wenn sich auch über das Ergebnis nichts Positives sagen läßt, so darf man doch aus einzelnen französischen Pressestimmen entnehmen, daß Frankreich sich langsam dem deutschen Standpunkt nähert. Ausschlaggebend dafür mag wohl in erster Linie die Einsicht von Deutschlands völliger militärischer Ohnmacht und von der Notwendigkeit sein, in friedlicher Zusammenarbeit den internationalen Luftverkehr zu fördern und gemeinsam an den Ausbau des Weltluftverkehrs zu gehen.

Vulkanausbruch in Nicaragua. Der Vulkan „Managua“ in Nicaragua ist, nachdem schon in der letzten Zeit Anzeichen für eine erneute Tätigkeit vorhanden waren, ausgebrochen. Ein dichter Aschenregen bedeckt die in der Nähe gelegenen Ländereien, die Bewohner sind voller Entsetzen geflüchtet. Der bereits angerichtete Sachschaden ist ziemlich erheblich.

R 33 zurückgekehrt. Das englische Luftschiff R 33, das vom Sturm abgetrieben war, ist an der Südostküste Englands in Lowestoft bei Norfolk gelandet. Die Besatzung ist unverletzt, das Luftschiff stark beschädigt.

Rundfunk

Gleichbleibende Vortragsfolgen vom Montag bis Sonnabend

10 Uhr: Bericht über die Rationalisierung der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. **10,15 Uhr:** Erste Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst. **11—12,50 Uhr:** Konzert für Versuche und für die Industrie. **12,15 Uhr:** Kurzer Tendenzbericht der Berliner Vorbörse. **12,55 Uhr:** Uebermittlung des Zeitzeichens. **1,05 Uhr:** Zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst. **2,15 Uhr:** Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse. **3,15 Uhr:** Landwirtschafts-Börse. Zeitansage. **6,20 Uhr:** Ratschläge fürs Haus (auch Sonntags). **6,30 Uhr:** Zehn Minuten für die Hausfrau.

Spielplan des Berliner Senders für Dienstag, 21. April

4,30—6 Uhr: Unterhaltungsmusik (Berliner Funk-Kapelle). **6,40 Uhr:** Hans-Bredow-Schule. Abteilung Bildungskurse der Funk-Stunde. Handel. Dr. Kurt Magnus: Was muß man von den Steuern wissen? **7,15 Uhr:** Einführung zum Sendespiel. **7,30 Uhr:** Sendespiel-Bühne. Abteilung: Oper. Leitung: Cornelis Bronsgeest. — 17. Veranstaltung: Don Juan. Oper in 2 Akten. Text von Lorenzo da Ponte. Musik von W. A. Mozart. Für den Rundfunk eingerichtet von Cornelis Bronsgeest. Dirigent: Georg Szell. **10,30 Uhr:** Rechtsanwalt Dr. Hans Wolffsohn: Die Aufwertungsentwürfe. 1. Vortrag: Die Hypothekenaufwertung. Die Aufwertung der privatrechtlichen Ansprüche.

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Dienstag, 21. April

Wirtschaftsrundfunk: **10 Uhr:** Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise. **4 Uhr:** Landwirtschaftliche. Baumwolle, Devisen. **6 Uhr:** Wiederholung. **6,15 Uhr:** Fortsetzung und Mitteilung des Leipziger Messamtes für Handel und Industrie. Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung. **10,15 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **12 Uhr:** Mittagsmusik auf der Hurfeld-Phonola. **12,55 Uhr:** Nachrichten. **1 Uhr:** Börsen- und Pressebericht. **4,30—6 Uhr:** Konzert der Hauptkapelle. **6,30 bis 7 Uhr:** Lesepreben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, hubns. **7,30—8 Uhr:** Vortrag: Hugo Müller: Die Abstammung des Menschen. **8,15 Uhr:** Vortrag: Dr. Alfred Lehmann: Die Anfänge des literarischen Schaffens. **8,15 Uhr:** Militärkonzert. Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Radiobörse. Sportdienst. **10—11,30 Uhr:** Funkbreitl. Mitwirkende: Andreas Arson (Lieder zur Laute), Marina Dito (Rezitationen), Karl Meßler (Rezitationen) und die Rundfunkkapelle.

Wybert Tabletten
für Sänger, Sportsleute, Raucher

Zum 1. Mai 1925 ist bereits die neue Maizeitung mit wunderschönen, sauberen Kupfertiefdrucken und guten Maibeiträgen erschienen.
Preis 20 Pf. Zu haben in der Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10, und ihren Filialen: Albertplatz 10, Schandauer Straße 9b u. 73, Gerokstraße 57, Kesselsdorfer Straße 19 sowie bei allen Kolporteuren.

Gewerkschaftsbewegung

Achtung, Betriebsräte!

Für die Betriebsräte der Gruppe XI (Verkehr) findet Dienstag den 21. April, abends 7½ Uhr, im Volkshaus, Zimmer 3, Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gruppenrates. 2. Vortrag: Die Berechnung der Indexzahl. 3. Verschiedenes.

Zum Besuch dieser Versammlung sind verpflichtet alle freigewerkschaftlich organisierten Betriebsräte, die in folgenden Berufen beschäftigt sind: Eisenbahn, Post und Telegraph, Omnibus- und Automobilwesen, Spedition und Güterbeförderung, Fuhrbetriebe aller Art, Wach- und Schließgesellschaft, Düngerexport, Binnenschiffer, Reederei und Schiffsfrachtung, Hafendienst (Schauerleute und Kaulardarbeit).

Abgeschüttelt

In einer scharfen Abrechnung mit Robert Albert, dem Direktor der Sächsischen Werke, als Schädling der Arbeiterbewegung gestaltete sich die Diskussion in der Sitzung der Leipziger Gewerkschaftsvorstände am 16. April über die Broschüre „Was die Arbeiter über das Wäschingtoner Abkommen und den Achtstundentag nicht erfahren".

Ohne Ausnahme fand sie scharfe Verurteilung, und der Vorsitzende, Genosse Schilling, konstatierte, daß sich ein vergeßener Sozialdemokrat mit einem gemeinsamen Aufruf der Nationalsozialisten und Kommunisten aus der Zeit als Arbeiterführer in der Roten Fahne schrieb.

Ein zweiter Vertreter des Metallarbeiterverbandes wurde angegriffen, weil er bei Tarifverhandlungen die Unternehmer sich die Argumente Alberts zu eigen gemacht haben und der Schlichter sich in seiner Urteilsfällung davon leiten ließ. Von dem Vertreter der Zimmerer, dem Genossen Kronsberg, wurde mitgeteilt, Albert habe als Direktor der Sächsischen Werke im Werk Böhlen versucht, seine Theorie in die Praxis umzusetzen; da sei er aber abgeschlagen.

[illegible] Diskussion kam unter Anderem zur Sprache, wenn A. noch Mitglied seiner Gewerkschaft ist, und ob er nicht ausgeschlossen werden müsse. Die Partei muß sich mit dieser Frage befassen.

Wie wir hören, ist das Ausschlußverfahren von der Partei bereits eingeleitet worden.

Bergarbeiter und Grubensicherheit

SPD. Die Konferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, die vom 15. bis 17. April in Berlin tagte, nahm zur Frage der Grubensicherheit folgende Entschließung an.

Der Bergarbeiterverband fordert: die baldige Einführung eines Reichsberggesetzes. Die reichsgesetzliche Regelung ist [illegible] Bergarbeiterschutzes im Bergbau [illegible] Bergwerken und keinen genügenden [illegible] Bergbehörden genommen und [illegible] Bergarbeiter [illegible] die Ergebnisse des Bergbaues es zulassen, zentral regeln. Nachfolgende Forderungen müssen im Reichsberggesetz berücksichtigt werden. Bis dahin erwarten wir von den gesetzgebenden Körperschaften bzw. den Bergbehörden der Länder, daß sie auf dem Gesetzes- oder Verordnungswege unsre Forderungen verwirklichen. Diese sind:

1. Im unterirdisch betriebenen Bergbau sind Grubenkontrolleure aus den Reihen der Bergleute zu bestellen. Vorbedingung für dieses Amt muß eine entsprechende Dauer bergmännischer Tätigkeit (untere Grenze beim Hauer) sein. Diese Grubenkontrolleure dürfen in kein Beamtenverhältnis gestellt werden; sie werden von den der Tarifgemeinschaft angehörenden Bergarbeiterorganisationen den Oberbergämtern benannt und müssen von ihnen zurückberufen werden können.

2. Den einzelnen Mitgliedern der Grubensicherheitskommissionen und den Beiräten bei den Oberbergämtern muß das Recht unbeschränkter Grubenbefahrung eingeräumt werden.

3. Den Betriebsräten sind zur wirksamen Bekämpfung der Unfallgefahren weitergehende Rechte einzuräumen. Auch ist ihnen ein größerer Schutz gegen die Behinderung durch die Unternehmer in der Ausübung dieser Rechte zu gewähren. Die Gedingeregelung hat so zu erfolgen, daß Arbeiten, die für die Sicherung von Leben und Gesundheit erforderlich sind, besonders bezahlt werden.

4. Beeinflussungen der Tätigkeit verantwortlicher Aufsichtspersonen durch Androhung oder Zufügung wirtschaftlicher Nachteile sind zu bestrafen. Prämiensysteme sind zu verbieten.

5. Das Gesteinstaubverfahren ist, nachdem es sich bei verschiedenen Anlässen als wirksam erwiesen hat, obligatorisch einzuführen. Bei der Instandhaltung dieser Einrichtung sind besonders geschulte Bergarbeiter zu betrauen. Wo infolge besonders starker Staubbildung eine unerträgliche Belästigung der Ortsbelegschaft auftritt, ist von der Ortsstreuung abzusehen und die Wasserrieselung vor Ort beizubehalten.

Zur Bekämpfung der Kohlenstaubbildung ist das Ueberladen der Förderwagen zu verbieten.

6. Hinsichtlich der Bergarbeiterausbildung fordern wir neben den bestehenden Einrichtungen folgendes:

a) Ausbildung der Schießmeister durch besonders hierfür zu schaffende Einrichtungen;

b) besondere Ausbildung der Häuer; nach erfolgter Ausbildung und Bestätigungsprüfung ist ein Häuerstein auszustellen. Bergfremde Arbeiter dürfen erst dann zur unterirdischen Grubenarbeit zugelassen werden, wenn sie über die Betriebsgefahren hinreichend unterrichtet sind;

c) Unterrichtung der Belegschaften über die Unfallgefahren durch:

I. Offene Zeitsprüfungen hinsichtlich der Kohlenstaubgefahr auf den Gruben;

II. Benutzung des Bildes (Diapos) und geeigneter Merkblätter;

III. Vorträge mit Lichtbildern.

7. Die vorhandenen Einrichtungen zur Rettung Verletzter bei Grubenexplosionen oder -bränden müssen weiter ausgebaut werden. Die Rettungsmannschaften sind nur aus den Reihen gelernter Bergleute zu nehmen; die Gruppenführer müssen [illegible] Grubenbetrieb vertraut sein.

Zum Zwecke eines praktischen Schutzes gegen Erstickungsgefahr durch Nachschwaden ist von dem Grubensicherheitsamt und dem Reichskohlenrat ein Preisausschreiben zu erlassen.

Lebhafte Vermittlungstätigkeit

Auf dem Arbeitsmarkt in Dresden blieb nach einem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises in der Woche vom 11. bis einschließlich 17. April die Vermittlungstätigkeit lebhaft, doch meldeten sich anderseits nach den Feiertagen Arbeitsuchende in größerer Zahl zurück. Der Bestand an Arbeitsuchenden hielt sich daher mit 10 000 auf der Höhe der Vorwoche. Erwerbslosenunterstützung wurde an 3567 (3889) Personen gezahlt.

Heizungsmonteure, Gas- und Wasserinstallateure und Helfer

Wir teilen hierdurch mit, daß der Schiedsspruch vom Schlichter verbindlich erklärt worden ist. Die erhöhten Lohnsätze müssen somit ab 8. April gezahlt werden. Wir fordern an dieser Stelle alle in der Branche Beschäftigten auf, diese Lohnsätze zu fordern.

Der Beschäftigungsgrad im sächsischen Baugewerbe

Der Bezirksverband Dresden des Deutschen Baugewerksbundes stellt wöchentlich Erhebungen über den Beschäftigungsgrad seiner Mitglieder im Freistaat Sachsen an. Die Erhebung am 14. April d. J. erstreckte sich auf 14 076 Mitglieder. Hiervon waren arbeitslos: 588 Maurer, 1591 Bauhilfsarbeiter, 352 Erdarbeiter, 60 Betonarbeiter, 29 Stukkateure, 17 Töpfer, 28 Glaser, 33 Asphalteure, 9 Bauwerkmeister, 8 Steinsetzer. Die Arbeitslosigkeit beträgt 69 Prozent.

Die Funktionärkonferenz der Bergarbeiter im sächsischen Steinkohlenbergbau hat den Schiedsspruch vom 14. d. M., der eine Lohnerhöhung von 5 Prozent vorsieht, gegen 2 Stimmen angenommen.

Ein Wahlsieg des Afa-Bundes in Augsburg. Die Wahlen zum Angestelltenrat in der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Werk Augsburg, hatten folgendes Ergebnis: Wahlberechtigt 1047, abgegebene Stimmen 681, mithin Wahlbeteiligung 65 Proz. Es entfielen auf die Liste des Afa-Bundes (Zentralverband der Angestellten, Bund der technischen Angestellten und Beamten, Deutscher Werkmeisterverband) 417 Stimmen — 8 Sitze, auf die Liste des Gewerkschaftsbundes der Angestellten 156 Stimmen — 2 Sitze und auf die Liste des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes 101 Stimmen — 1 Sitz.

Die Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten veranstaltet Sonntag den 3. Mai, abends 6 Uhr, im Hotel Palmengarten, Pirnaische Straße 29, eine Frühlingsfeier. Das Programm ist sehr reichhaltig. Der Eintritt ist frei gegen Entnahme eines Programms, das im Bureau des Zentralverbandes der Angestellten, Schützenplatz 20, Hinterhaus Part., erhältlich ist.

Verantwortlich für Gewerkschaftsbewegung: Hans Klusterhuch; für Politik: Max Sachse; für Dresdner Chronik, Aus der Umgebung, Frau, Holzkurbel, für den Unterhaltungsteil: Paul Wachmann, sämtlich in Dresden; für Politik vom Tage aus Freital und alles übrige Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichelt, Dresden. Druck und Verlag von Hoban & Camp, Dresden.

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten

gehört zu den wichtigsten sozialen Aufgaben der Gegenwart; denn die Verbreitung dieser Seuchen ist ins ungeheure gestiegen, so daß die Volksgesundheit ernstlich bedroht ist. Jeder Geschlechtskranke muß sich deshalb über die naturgemäße, giftfreie, unschädliche Heilweise informieren. **Dr. med. Ludwig** hat vier Schriften verfaßt, in denen er ein sehr erfolgreiches giftfreies Verfahren beschreibt:

1. Heilung der Syphilis durch erprobtes ungiftiges, naturgemäßes Verfahren ohne Einspritzungen, ohne Quecksilber, ohne Salvarsan.
2. Warum werden so viele Gonorrhöekranke nicht wirklich geheilt?
3. Die Heilung der Mannesschwäche.
4. Warum leiden so viele Frauen an Weißfluß?

Ungezählte, beglaubigte, freiwillige Anerkennungsschreiben aus Patientenkreisen werden dankbar auf dieses ärztlich empfohlene beunruhigtere Heilverfahren hin. Um allen Kranken, die noch nicht geheilt sind, diese Schriften zugänglich zu machen, hat sich der medizinische Verlag **Dr. Matton G. m. b. H., Berlin SW 61, Blücherplatz 2/133,** entschlossen, die Broschüren bis auf weiteres zum Vorzugspreise von 3 M. portofrei in geschlossenem Brief ohne Aufdruck zu versenden. Angabe des Leidens ist notwendig. Man schreibe aber sofort, da die Auflage bald vergriffen ist. [J 250

Dresdner Gummiwaren-Industrie
Erzeugnisse
Spezialität:
Pa. Gummi-Regenmäntel
für Herren 19.—, 21.— für Knaben 18.50
für Damen 21.—, 24.— für Kinder 16.75
Regen-Pelerinen (aus Regenhaut) 9.75
Verkaufsstellen:
Wilsdruffer Straße 7 — Hauptstraße 34
Marschallstraße 9 — Bönischplatz 18
Annenstraße 47 [w 66

Lassen Sie es nicht Ihrem Manne,
daß Sie ihm von jetzt ab statt seines gewohnten, teuren Bohnenkaffees den billigeren Quieta vorsetzen. Er wird keinen Unterschied im Geschmack merken, nicht mehr nervös sein
und Sie können sich bald
infolge der dadurch erzielten Ersparnisse
manchen Wunsch erfüllen!
Die Quieta-Spezialmischungen enthalten Kaffeegewürze nach Wiener Art.
Ca. [illegible] amtliche Anerkennungen (notariell beglaubigt) von Hausfrauen, Ärzten und Behörden.

Brauchen Sie
Beitragsmarken?
Lieferung gut, schnell und preiswert durch
Buchdruckerei
Kaden & Comp., Dresden-A.
Wettinerplatz 10.

Reichenberg Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtl. Parteiliteratur und sonstige Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt entgegen Kolp. Aug. Petzold, Reichenberg, Unterstraße

Pepsin-Magenwein
Bester Magenwein
kleine Flasche von M. 0.50 an
exkl. Flasche und Steuer.
Original-Tokayer-Ausbruch
Medizinalwein
in allen Preislagen
Originalflasche von M. 4.58 an
exkl. Flasche und Steuer. [f 687
Francisco Soler
Wettinerplatz, Ecke Wettinerstraße 48
Fernspr. 27034

Wachwitz Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtliche Parteiliteratur und sonstige Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt entgegen Kolporteur Gustav Knoblauch, Wachwitz.

Maß-Anzüge
liefert preiswert, auch von mitgebrachten Stoffen
„Webug"
Werkstätten für Bekleidung
52 Marschallstr. 52
Hintergeb. [m 42

Billige
Schallplatten
Noack
Bürgerstr. 8.

Leiter-, Kasten-
Wagen
solid, empf. Wagenbau, Plauenscher Ring 19 [b 947

Spülapparate
Eigene Lederbinderei
Spezialgeschäft
Mersinger
Ecke Oppoldiswalder Platz

Der grüne Film
Ein Wanderbuch von Edgar Hahnewald
empfiehlt die
Volksbuchhandlung

Paul Hauber, Dresden-Tolkewitz
empfiehlt zum Mitnehmen von unserem
Stadtgeschäft Webergasse 14
Rosen
Hoch- und Halbstämme in allen Höhen,
Büsche und Schlingrosen,
Beerenobst, Stämme und Sträucher,
Obstbäume in allen Formen,
Schlingpflanzen (Clematis, Glycine, Pfeifenwinde, Efeu, wilder und japanischer Kletterwein u. a.)
Rhododendron • Freiland-Azaleen,
Blütenstauden • Dahlien.
Sämereien • Gartengeräte
Artikel für Kleintierzucht, Fachbücher u. a. Preisliste postfrei. Belehrender Hauptkatalog M. 2.— gegen Gutschein, bei Bestellung kostenlos. — Postscheck Dresden 15. [f 220

Gratiskartoffeln
von 3 Morgen, gelbfl., mittelfrühe und späte Sorten, sowie
Ia Speisekartoffeln
[illegible]
Gustav Döring
Arcitalstr., am Bahnhof. [o 138

Ungebrauchte Glühlampen
5 bis 50 Kerzen, werden wie neu billigst wieder hergestellt. P. Kunze, Arnoldstraße 13, 3.

Reibbretter
Reißschienen
Reißzeuge [b 2603
Scheibkästen, Farbkästen, Zeichenartikel billigst bei
Erhard Seifert, Lockwitzstr. 17 • Telephon 20 776

Hutblumen
immer gut lieft u. schönst. von 30 Pf. an bei
Hermann Hesse
Scheffelstr. 18 pt. 1-4
[f 385

Für Klischees
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Expedition der Volkszeitung.

Reine Zeitungs-Makulatur
Kilo 10 Pf., verkauft
Dresdner Volkszeitung
Wettinerplatz 10.

JOHN SCHIKOWSKI

STÜRMER GEGEN DAS Philistertum
In Ganzleinen gebunden
Preis Mk. 2.—
Zu beziehen durch:
Preis des Heftes 1.20 M.
Zu haben in der
Volksbuchhandlung
und ihre Filialen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250420/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG